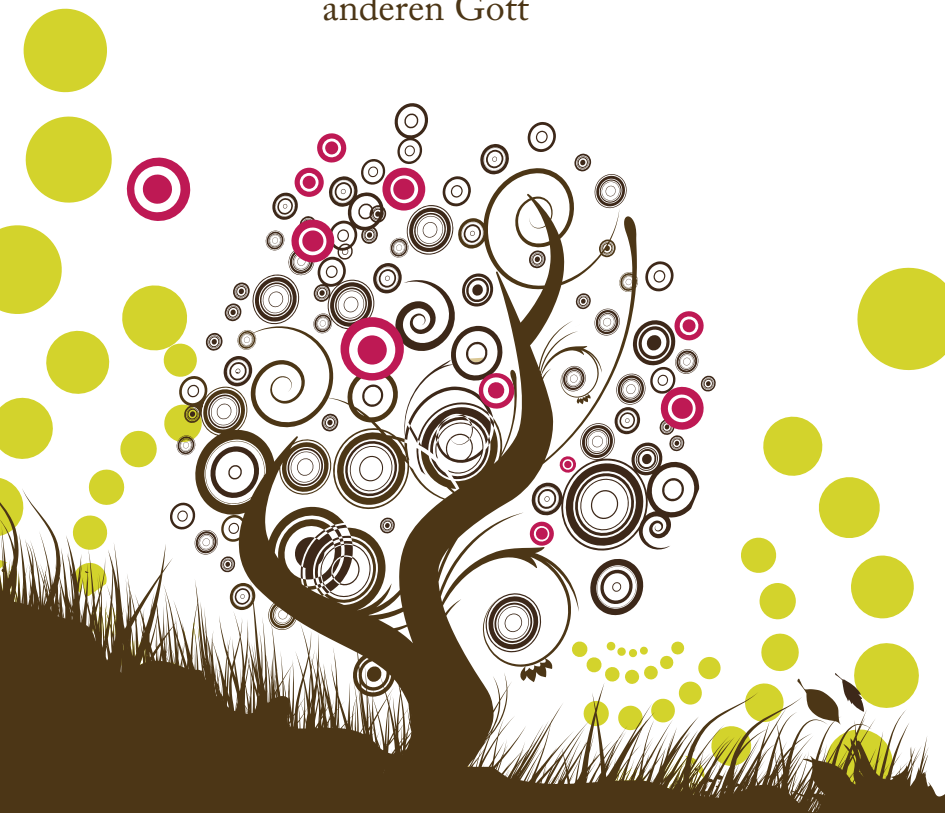


TOBIAS KRON

Geliebt?!

Ein Buch über
Gnade, **Himmel**,
Hölle und einen ganz
anderen Gott



TOBIAS KRON

GELIEBT?!

EIN BUCH ÜBER GNADE, HIMMEL,
HÖLLE UND EINEN GANZ ANDEREN GOTT

GELIEBT?!

EIN BUCH ÜBER GNADE, HIMMEL,
HÖLLE UND EINEN GANZ ANDEREN GOTT

1. Auflage Juli 2012

Copyright: © Tobias Kron 2012

Druck und Herstellung

ALEXX Buchproduktion GmbH

Lektorat

Annette Bossert, Antje Walter

Korrektorat

Luise Dridger, Heinz W. Pahlke

Design und Gestaltung

Roberto Aiuto, info@robertoaiuto.de

Illustration

www.vectoropenstock.com

Die Bibelzitate entstammen der
Hoffnung für alle – Die Bibel, revidierte Fassung,
Brunnen Verlag, Basel, 2003.

ISBN 978-3-940326-35-5

FÜR GRACE AMELIE KRON

Du bist ein Geschenk Gottes und dafür geboren,
die Welt zu beschenken.

Mögest Du immer eine tapfere Streiterin für
die Liebe und Gnade sein!

*„Oh Gnade Gottes, wunderbar
hast du errettet mich.
Ich war verloren ganz und gar,
war blind, jetzt sehe ich.“*

John Henry Newton (1725–1807)

INHALT

Die Geschichte hinter der Geschichte	10
Das Wichtigste zuerst	13
Teil 1: Liebe	18
Bedingungslos	19
Gott ist da	27
Erst denken, dann beten	38
Zur Hölle mit der Hölle	49
Teil 2: Gnade	60
Mit der Nase glauben	61
Geschenkt	70
Einzigartig	79
Notwendig	89
Teil 3: Veränderung	100
Ruhen	101
Leiden	110
Gnadenräuber	120
Veränderung ohne Druck	129
Teil 4: Hoffnung	138
Genug	139
Nach Hause kommen	148
Kostbar	158
Angst	167
Ein Gebet	176
Nachwort	180

Die Geschichte hinter der Geschichte

ICH KANN MICH NOCH GUT DARAN ERINNERN, wie ich mit Anfang Zwanzig meine ersten Predigten hielt. Ich war weder als Pastor ausgebildet, noch jemand, der mit öffentlichen Reden Erfahrung hatte, und trotzdem hatte ich das Privileg, zwei Jahre lang sonntags vor mehreren hundert Menschen über Gott zu sprechen. Die Abendgottesdienste fanden nicht etwa in einer Kirche statt, sondern in einer der bekannten Diskotheken, die damit warb, die längste Theke der Stadt zu besitzen, und zudem in der Nähe des Rotlichtmilieus lag. Es herrschte eine knisternde Atmosphäre und der Raum war eigentlich immer bis zum letzten Stehplatz gefüllt.

Jeden Abend war ich durch die aufpeitschenden Songs unserer Band noch halb in Trance, wenn ich auf die Bühne gerufen wurde, um meine Rede zu halten. Vom Scheinwerferlicht geblendet, blickte ich in die gespannten und erwartungsvollen Augen der Besucher und konnte ihre Sehnsucht nach Leben förmlich spüren. Dann begann ich von Gott zu erzählen, so wie ich ihn verstand, und davon, dass nur er uns geben kann, wonach wir in der Tiefe unseres Lebens suchen: **BEDINGUNGSLOSE LIEBE.**

Am Ende meiner Rede machte ich regelmäßig das Angebot, Gott eine Chance zu geben, ihn in unser Leben einzuladen und dies mit einem Handzeichen zu bekräftigen. Wie ein Mantra wiederholte ich immer wieder den folgenden Satz: „Gott liebt Dich wie Du bist. Starte heute eine Beziehung mit Ihm. Er hat alles getan, was dafür nötig ist. Nur mit Ihm beginnt das Leben, für das Du gemacht bist.“ Alles lief wie in Zeitlupe ab und es gingen immer mehr Hände in die Luft, als es mir plötzlich so vorkam, als würde ich zu mir

selber sprechen und würden mich diese Worte so berühren, als hörte ich sie zum ersten Mal.

Gott liebt uns so sehr, dass wir nichts tun müssen, um uns diese Liebe zu verdienen, und wir nichts tun können, um sie zu verlieren.

In diesen schlichten Worten über die bedingungslose Liebe Gottes liegt meiner Meinung nach die größte Kraft des Universums. Sie rüttelt nicht nur an unseren Gottesvorstellungen, sondern vor allem daran, wie wir durch unser Leben gehen.

Wäre es nicht beeindruckend, wenn der Gott des Universums, der Erschaffer von Atomen und Galaxien, von Ozeanen und Muscheln, von Farben und Melodien, jeden Menschen ohne Bedingungen und voller Leidenschaft und Opferbereitschaft lieben würde? Es wäre jedem sofort klar, dass unsere Antwort nicht darauf begrenzt sein darf, in die Kirche zu gehen, christliche Lieder zu singen, den Gebrauch von Schimpfwörtern einzustellen, uns ehrenamtlich zu engagieren und gute Taten zu tun. Mit dieser Liebe in Verbindung zu kommen, würde nicht nur etwas in unserem Leben kaschieren, sondern alles verändern.

Wenn Sie sich bisher gegen Gott entschieden haben, dann ist Ihre Vorstellung von Gott wahrscheinlich anders als die in diesem Buch. Sie können sich also entspannt zurücklehnen und positiv überraschen lassen. Wenn Sie einen festen Glauben an Gott haben, dann ist dieses Buch auch etwas für Sie. Glauben ist ein Verb und darf daher nie etwas Statisches sein, sondern muss in Bewegung bleiben, um Gutes zu festigen, Lügen zu entlarven und Raum für Wachstum und Veränderung zu geben.

Nach meinen Erfahrungen in der Diskothek hatte ich Theologie studiert und war die letzten zehn Jahre als Pastor und Coach aktiv. Ich habe mittlerweile viele hundert Predigten, Reden und Vorträge über Gott und das Leben gehalten, aber wenn Sie mich fragen würden, was bis heute der Kern meiner Botschaft geblieben ist, dann kann ich Ihnen nur mit einem bekannten Kinderlied antworten: „Jesus liebt mich ganz gewiss, denn die Bibel sagt mir dies.“

Das Wichtigste Zuerst

JESUS LIEBTE ES, Gott durch Geschichten zu erklären. Er sprach von verlorenen Söhnen, Münzen und Schafen und davon, wie diese Dinge und Personen mit großer Freude wiedergefunden wurden. Er sagte damit: Genauso fühlt es sich an, wenn Gottes Liebe auf unser Leben trifft. Man fühlt sich unendlich beschenkt, weil man mit großer Freude etwas findet, wonach man schon sehr lange gesucht hat.

Können Sie sich an Erlebnisse erinnern, in denen Sie das Gefühl von unverhofften Geschenken erlebten? Ich möchte Ihnen kurz von mir erzählen: Als ich mir während eines Urlaubs ein Auto ausgeliehen hatte, kam ich auf dem Rückweg zum Verleiher in einen schlimmen Verkehrsstau und überzog den Termin meiner Rückgabe um satte 58 Minuten. Am Ziel ging ich, immer noch genervt und mit einem schlechten Gewissen, in das Büro des Autohauses und legte die Wagenschlüssel mit folgenden Worten auf den Tresen: „Wie viel schulde ich Ihnen noch für die Verspätung?“ „Nichts, Ihre Rechnung ist beglichen“, sagte die Mitarbeiterin. „Ich bin fast eine Stunde zu spät.“ „Ich weiß“, sagte sie mit einem Lächeln, „aber es gibt für jeden Kunden eine Gnadenfrist von einer Stunde.“ „Wirklich? Ich schulde Ihnen nichts?“ „Genau, es ist bezahlt. Das Autohaus steht für Ihre Schuld grade.“

Ich fühlte mich beschenkt und war gerührt davon, wider Erwarten einen geplanten Schuldenerlass zu erleben und meine Gefühlslage änderte sich augenblicklich.

Ich erinnere mich daran, wie ich mit einem befreundeten Pastor in Las Vegas war und wir nicht widerstehen konnten, ein paar Dollar in die Spielautomaten zu werfen. Schließlich ist es das, was man einmal in dieser Stadt gemacht haben muss. Wir setzten uns ein Limit und verloren schnell unser kleines Budget. Unser Urlaub war sehr sparsam geplant und wir leisteten uns kaum etwas und aßen nur in den billigsten Restaurants. Irgendwie hatte ich das Gefühl, dass das nicht so bleiben müsste. Als ich am nächsten Abend dabei war, meinen letzten Dollar in einen Automaten namens „Einarmeriger Bandit“ zu werfen, der übrigens seinen Namen nicht umsonst trägt, betete ich zu Gott und bat ihn, mich wenigstens einmal gewinnen zu lassen. Sie haben Recht, wenn Sie denken, dass Pastoren es manchmal mit allen Mitteln versuchen. Das Unplanbare geschah: Ich gewann und nahm etwa 70 Dollar an dem Abend mit aus dem Casino, für die wir uns ein gutes Essen gönnten und uns vom Himmel beschenkt fühlten.

Eine andere Begebenheit fand an Weihnachten vor ein paar Jahren statt. Mit ein paar Freunden entschloss ich mich, mit einem Bündel langstieliger roter Rosen in eine spezielle Straße meiner Stadt zu gehen, in der Prostituierte ihre Dienste anboten. Man kann dort die Frauen sehen, wie sie, hinter Glasscheiben sitzend, den gierigen Blicken der Männer gezwungen entgegenlächeln. Wir gingen also von einem Haus zum nächsten und gaben jeder der Prostituierten eine dieser wunderschönen Rosen, blickten ihnen in die Augen und sagten, dass sie geliebt sind. Die meisten Frauen waren gerührt und einige konnten gar nicht aufhören, mit uns zu reden, und erzählten uns, dass sie sonst von den Männern nur wie ein Stück Fleisch oder eine käufliche Ware

angesehen wurden und niemals zuvor so ein unerwartetes Geschenk und eine Geste der Liebe und Wertschätzung bekamen. Wir konnten förmlich spüren, wie unsere ehrlichen drei Worte wie eine mächtige Kraft durch diese Frauen führen: DU BIST GELIEBT!

Die Geschichten von Gottes Liebe und Gnade sind der rote Faden, der sich durch die Bibel zieht. Sie ist wie eine erlassene Rechnung, ein Hauptgewinn, eine tiefe und unverdiente Wertschätzung. Liebe ist unsere innigste Sehnsucht und das, worum es Gott in erster Linie geht.

Soli Deo Gloria

Teil 1

LIEBE

„Wenn wir Gottes Liebe begreifen, dann werden wir denken, fühlen und handeln, wie wir das niemals für möglich gehalten hätten!“

Bedingungslos

„Lerne, dich selber zu lieben, denn wenn du dich nicht liebst, wird es auch kein anderer tun.“

Joyce Meyer

„Gott ist Liebe, und wer in dieser Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm.“

1. Johannes 4, 16b (Bibel, HfA)

WENN wir über Liebe reden, dann müssen wir zugeben, dass das Wort schon sehr abgegriffen ist. Obwohl es in vielen Liedern besungen wird, Filme darüber en masse gedreht und Operetten geschrieben worden sind, gibt es wohl auch zu keinem anderen Wort so viele Fragen, Lernfelder und Missverständnisse. Was ist diese bedingungslose Liebe nach der wir uns alle sehnen?

Mit Küssen halten sich kleine Kinder oftmals sehr zurück. Das bedauern wir außerordentlich, denn wer küsst uns

sonst? Als meine Nichte Amy etwa zwei Jahre alt war, haben wir festgestellt, dass ihre Küsse käuflich sind. Ein bisschen Schokolade hier und einen leckeren Lutscher da und schon nimmt die Kussfreudigkeit erstaunlicherweise zu. Da ihre Eltern in einem kleinen Dorf wohnen, scheint Amy die Luft der Großstadt besonders zu lieben. Dementsprechend groß ist dann die Freude, wenn der Papi an einem Samstag zu Hause ist und mit ihr auf ein Eis in die Stadt fährt oder sich mit ihr auf die weite Reise zum Zoo begibt. Wer kennt sie nicht, die Kinder, die in solchen Momenten Papi oder Mami vor Begeisterung um den Hals fallen und einen dicken Kuss mit dem Kommentar geben: „Ich hab‘ dich so lieb, weil Du so lieb zu mir bist.“

Wir Erwachsenen setzen unsere „Ich liebe dich, wenn ...“-Techniken natürlich viel subtiler ein. Da heißt es schon mal: „Ich liebe dich, denn du bist so lieb“, oder: „Ich liebe dich, weil du so gut für mich sorgst“, oder: „Ich liebe dich, weil ich so gern mit dir zusammen bin.“ Unser „Ich liebe dich“ meint daher eher: „ICH LIEBE MICH UND DAZU BRAUCHE ICH DICH.“

Liebe ohne Bedingung

Was liegt hinter einer bedingungslosen Liebe verborgen? Es kann doch nichts anderes bedeuten, als dass ich in vollkommener Liebe bin. Dass ich jeden Menschen ohne jeden Vorbehalt in seiner Gesamtheit annehme und akzeptiere, egal was er getan hat, tut und tun wird. Es würde bedeuten, dass ich den Mörder meines Kindes genauso liebe wie mein Kind selber. Es würde bedeuten, dass ich meinen Ehepartner, der mich dauernd betrügt und belügt, liebe wie am ersten Tag. Können Sie sich vorstellen, dass Menschen zu dieser Art von Liebe fähig sein können? Ich denke nicht!

Ich möchte nicht negativ klingen und Sie keineswegs davon abhalten, in diese Richtung zu wachsen. Es ist sicherlich möglich, dem, zumindest in einigen Situationen und mit vereinzelt Personen, sehr nahe zu kommen. Dennoch möchte ich vermeiden, dass wir dieser Art von Liebe einen menschlichen „WUNSCHSCHLEIER“ überziehen und sie dadurch ihren göttlichen Glanz verliert.

Ich denke die menschliche Liebe stellt IMMER mehr oder weniger Bedingungen, sie ist zudem auch oft sprunghaft und wandelbar. Sie ist abhängig von Gefühlen und Launen, von unserer Tagesform und kann durchaus von einem Moment auf den anderen umschlagen. Menschliche Liebe hat immer mit einem inneren Kritiker zu kämpfen, der verzweifelt kontrollieren will, dass ich ja nicht mehr Liebe gebe, als ich bekommen werde.

WUSSTEN Sie um diesen unliebsamen Hausgenossen in Ihrem Leben? Ja, es gibt einen Kritiker in uns, der ständig versucht, unsere Liebesfähigkeit anzugreifen und uns unschöne und hässliche Worte an den Kopf wirft wie „Dummkopf“, „Versager“, „Feigling“ und „Schlappschwanz“ oder uns als „dumm“, „hässlich“, „unfähig“ und „schwach“ bezeichnet und uns zum Liebeslegastheniker machen möchte. Derselbe Kritiker ist es auch, der uns den Glauben einreden möchte, dass wir auch in den Augen Gottes minderwertig und nicht liebenswert sind. Der Kritiker in uns entstand oft schon in unseren ersten Lebensjahren und gibt seinen Platz nicht so einfach her. Kommen Ihnen die folgenden Sätze oder Gedanken bekannt vor: „Du taugst nichts“, „Aus dir wird nie etwas werden“, „Mit dir muss man sich nur ärgern“, „Du dumme Gans“, „Du hast zwei linke Hände“, „Du bist stinkfaul“, „Mit dir hat man nur Scherereien“, „Dickerchen“?

Wenn ja, dann ist es ein guter Hinweis auf einen kritischen und zerstörerischen Einfluss in Ihnen. Eine geringe Liebe zu sich selbst ist erworben, d.h. gelernt. Niemand kommt mit einem Gefühl, nicht geliebt zu sein, auf die Welt. Wenn wir uns nichts zutrauen und schüchtern und gehemmt sind, dann deshalb, weil wir von klein auf Erfahrungen gemacht haben, die in uns das Gefühl hinterlassen haben, dass mit uns etwas nicht stimmt und dass wir nicht in Ordnung sind. Ob Sie es wollen oder nicht, das Maß an Liebe, das Sie über sich selbst empfinden, entspricht dem, wie sehr Sie an einen liebenden Gott glauben können.

Leider verfehlt ein Großteil der Lektüre das Ziel, den inneren Kritiker zum Schweigen zu bringen und uns dahin zu führen, dass wir uns wirklich und bedingungslos GELIEBT fühlen. Wir hören davon, wenn WIR es nur richtig anstellen, die Selbstliebe schon von alleine kommt. Wir beschreiten dann einen Weg, den in unserer Gesellschaft fast alle Wegweiser zeigen: Wir wollten das Gefühl, wer wir sind, aus unserem Ansehen, unserem Aussehen, unserer Karriere, unserem Wissen, unserem Vermögen und unserem Erfolg beziehen. Aber alle Bemühungen, unser Selbstwertgefühl von außen zu bekommen, bringen auf Dauer keine Befriedigung. Die Wegweiser der Gesellschaft geben uns weder eine Richtung vor, wie wir eine authentische Zufriedenheit bekommen können, noch ein Rezept dafür, unseren Selbstwert dauerhaft oben zu halten. Dazu brauchen wir mehr! Der bekannte Psychologe C. G. Jung drückte es einmal so aus, dass spätestens in unserer Lebensmitte unsere körperlichen und geistigen Krankheiten eng mit unserer religiösen Einstellung verknüpft sind und daher die Liebe Gottes das Fundament sein muss, auf dem wir unser Leben aufbauen

sollten. Ich denke, Jung hat Recht, denn wir können eine hervorragende Bildung, Jahre des Wachstums und der Karriere genossen haben, eine gute Ehe führen und dabei doch eine tiefe Leere und Einsamkeit empfinden.

Bedingungslose Liebe können wir nur durch Gott begreifen. Die Bibel sagt an ihrer wohl bekanntesten Stelle, dass Gott die Menschen so sehr geliebt hat, dass er seinen einzigen Sohn für sie hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern (ewiges) Leben haben wird. Das Wort, das die Bibel hier für Liebe benutzt, ist das griechische Wort AGAPE. Es bedeutet so viel wie: „Ich gebe mich hin, ich liebe jemanden, der liebesbedürftig und nicht unbedingt liebenswürdig ist. Ich gebe meine Liebe dahin, wo ein Mangel ist, wo ich nichts erwarten kann und wo mir nichts zurückbezahlt werden muss.“ Und wer dieser Liebe begegnet, merkt: „Ich habe es nicht verdient. Ich könnte noch so viel dafür geben, ich würde sie nie verdienen können. Diese Liebe wird mir geschenkt. Sie ist bedingungslos.“

DIE ZAUBERFORMEL

Die Lösung unseres Liebes-Dilemmas ist die Liebe ohne Bedingungen, wie sie nur Gott geben kann. Ich könnte Ihnen viele andere Techniken vorstellen, aber da, wo wir ALLES von unserem Geliebten erhoffen, müssen wir uns einfach dem Glauben zuwenden. Ich möchte betonen, dass es nicht um Religion geht. Das Beste, was Religion tun kann, ist uns mit Gott in Verbindung zu bringen. Aber Gott ist keine Religion, nichts Abstraktes, kein ethisches oder moralisches Konzept, er ist keine Theorie und Philosophie, sondern die liebevollste Präsenz, die wir uns vorstellen können.

Vielleicht haben Sie zum Ende des ersten Kapitels folgende Frage auf Ihren Lippen: „Haben Sie ein schnelles und sicheres Rezept, eine Art Zauberformel, wie ich die Liebe und das Leben anpacken muss – eine Methode, die ich anwenden könnte, noch ehe ich das Buch ganz durchgelesen habe?“ Ich möchte Ihnen mein besten Rezept liefern und Sie ermutigen, dieses so bald wie möglich auszuprobieren:

Verbinden Sie sich mit Gott, denn dann sind Sie mit der größten Liebe verbunden. Nur so fließt unserem Innersten etwas zu, was die Liebe zu uns ausmacht und uns auf eine authentische Weise befähigt, Liebe auszustrahlen und abzugeben.

ICH HABE DAS VORRECHT, meine kleine Tochter Grace hin und wieder ins Bett zu bringen. Nachdem wir eine Weile gekuschelt und geflächst haben, hören wir ein paar Kinderlieder über den lieben Gott und singen dazu. Dann beginne ich, meiner Tochter ein paar Nachtgebete vorzusprechen und versuche ihr deutlich zu machen, dass Gott die liebevollste Person ist, die sie sich vorstellen kann. Während wir Zeit zusammen verbringen, kommt es immer wieder vor, dass meine Tochter aus dem Nichts heraus ein ansteckendes Lachen von sich gibt und eine tiefe Freude ausstrahlt. Ich staune immer wieder, wie sich Kinder so einfach als beschenkte Menschen fühlen können, und ich habe mich schon oft gefragt, ob ich nicht der bin, der am meisten in diesen Abendstunden beschenkt wird und etwas über die Liebe lernt. Natürlich ist das Lachen von Gracy unbezahlbar, aber es ist nicht der Grund, warum ich alles für sie tun würde. Es gibt bei der Liebe von Eltern zu Kindern keine Bedingungen. Das Baby ist in seinem Leben existenziell von den Eltern abhängig und diese geben gern, freiwillig und

bedingungslos.

Genauso ist Gott und weil diese Eltern-Kind Liebe dem am nächsten kommt, was wir von bedingungsloser Liebe verstehen, wird uns Gott als Vater vorgestellt. Gott ist kein von uns getrenntes Überwesen, das bei Versagen über uns richtet oder uns bei guter Leistung lobt, uns gern für Sünden büßen lässt oder sie uns willkürlich wieder erlässt. GOTT IST LIEBE. Seine Liebe ist wie die eines Papis und einer Mami. Eine Begegnung mit Gott ist daher immer ein Treffen mit der bedingungslosen Liebe. Eine Freundschaft mit Gott bedeutet vollständig, ganz und ohne Gegenleistung geliebt zu sein. Er liebt uns nicht, weil wir liebenswert sind oder weil wir ihm ein Wohlgefühl geben und nicht, weil wir ihm irgendwas geben oder ihn irgendwie beeindrucken könnten. Er liebt uns, weil er die Liebe ist. Er erschuf uns für eine liebevolle Beziehung zu ihm. Für diese Liebe ist Jesus auf die Welt gekommen und kommt auch heute noch, Tag für Tag, Mensch für Mensch.

REFLEXION

Fragen Sie sich, was Sie in punkto Liebe bis zum heutigen Tag ausmacht!

1. Was muss passieren, dass Sie sich selber lieben können?
2. Sind Sie bereit, Ihre Überzeugungen zu verändern?
3. Wie könnten Sie sich auf die Suche nach Gott machen, um damit mit der größten Liebeskraft des Universums in Verbindung zu kommen?

Gott ist da

„Wenn etwas wahr ist, wenn etwas schön ist, wenn etwas ehrbar ist, wenn etwas richtig ist, wenn etwas besonders ist, dann halte es fest, denn es ist von Gott!“

Autor unbekannt

„Der Himmel verkündet es: Gott ist groß! Das Heer der Sterne bezeugt seine Schöpfermacht.“

Psalm 19:2 (Bibel, GNB)

EIN BEKANNTER von mir war vor ein paar Jahren in Ruanda. In diesem afrikanischen Land sind mehr als zehn Prozent der Bevölkerung mit AIDS infiziert und an vielen Orten ist die Situation völlig außer Kontrolle geraten. An einem dieser Orte traf er auf eine Frau namens Pauline, die es sich zur Aufgabe gemacht hatte, für sterbenden Menschen zu sorgen und sie in ihren letzten Tagen zu begleiten. Zusammen waren sie unterwegs, um eine aidskranke Frau in ihrer letzten Lebensphase zu treffen. Über steinige und

dreckige Straßen zogen sie in Richtung eines Armenviertels, bis die Wege immer schmaler und dreckiger wurden und sie vor einer kleinen, erbärmlichen Hütte standen. Als sie diese betraten, sahen sie unter vielen Decken eingepackt eine junge Frau namens Jaqueline. Sie hatte nur noch wenige Tage zu leben, und alles, was sie von ihr sehen konnten, waren ihre großen, wunderschönen Augen, die unter dem Laken hervorlugten. Pauline begrüßte sie mit einem ansteckenden Lächeln, kniete nieder, berührte sie zärtlich und hielt ihre Hand für eine ganze Weile, während sie miteinander redeten. Mein Bekannter berichtete davon, dass diese wenigen Minuten bei Jaqueline gefühlte Stunden waren. Die armselige Behausung bekam einen königlichen Anstrich von Liebe, Mitleid und Hoffnung und der Boden verwandelte sich in einen heiligen Untergrund, und alle spürten: GOTT IST DA.

Ich war einmal zu einer Beerdigung eingeladen, ging in die Kapelle und nahm an, dass der Raum schon mit Menschen gefüllt sei. Zu meiner Überraschung war ich viel zu früh und somit der Erste, der den Raum betrat. Die Kapelle war würdevoll mit Blumen geschmückt, das Flackern der Kerzen war das einzige Geräusch, das ich in dieser kühlen und andächtigen Stille wahrnahm. Ich ging langsam zum Portrait des Verstorbenen, das neben dem Sarg stand, und während ich das Foto betrachtete, begann ich mir auszumalen, wie das Leben dieses Mannes gewesen sein musste. Dann war sie auf einmal da, die Stimme in meinem Kopf, die immer und immer wieder diesen einen Satz sagte: „Er war ein guter Mann.“ Langsam verwandelte sich für mich der Raum des Abschieds zu einem Ort der Begegnung, zu einem Platz, an dem das Leben die Ewigkeit berührte und

mein Glauben herausgefordert wurde. Es schienen sich Himmel und Erde zu berühren und ich spürte: GOTT IST DA.

Wenn wir in eine Kirche gehen, dann können wir überwältigt werden von den Gemälden und Skulpturen und der imposanten Gestalt des Gebäudes, in die eine Ehrfurcht hineinkomponiert wurde. An Orten wie diesen scheinen wir die Gegenwart Gottes besonders zu spüren. Als Gott Moses sagte, dass er das Volk Israel durch die Wüste führen soll, sagte dieser: „Ich sehe keine Chance, das zu tun, es sei denn, du, Gott, bist dabei.“ Wir brauchen Gott nicht nur am Sonntagmorgen, sondern an jedem anderen Tag und Moment. GOTT IST IMMER DA und die Frage ist, ob wir gelernt haben, die Augen für ihn zu öffnen und die heiligen Momente in unserem Leben zu begreifen und ihn einzuladen, unser Leben zu prägen.

Brennende Dornenbüsche

Am Anfang der Bibel wird von einem Mann namens Moses erzählt. Bevor er der große Befreier Israels und eine der Schlüsselfiguren Gottes in der Weltgeschichte wurde, war er ein normaler Schafhirte, der diesem Job für mehr als 40 Jahre nachging. Ein ziemlich langweiliger Job, den Moses für so eine Zeit ausüben musste, und doch wird man den Eindruck nicht los, dass er mehr von seinem Leben erwartete und mit offenen Augen durch das Leben ging. Eines Tages sah er mitten in der Wüste einen Dornenbusch, der zwar brannte, aber dem das Feuer nichts anzuhaben schien. Ein brennender Dornenbusch war sicherlich keine seltene Erscheinung in einer glutheißen Wüste mit ausgetrockneten Büschen. Aber ein brennender Busch, dem das Feuer nichts anzuhaben schien, war außergewöhnlich. Um dieses

Phänomen zu erkennen, muss man schon genauer hinsehen und eine gewisse Offenheit und Neugierde mitbringen. Man muss auch bereit sein, das Göttliche in dem Gewohnten zu entdecken. Moses hatte diese Eigenschaften und schließlich begegnete ihm Gott. Wir müssen uns vor Augen halten, dass es das erste Mal war, dass Moses eine Begegnung mit Gott hatte, und diese in einer Zeit stattfand, in der es keine Bibel gab. Nachdem Moses und Gott also über die Dinge des Lebens geplaudert hatten, wird es uns nicht verwundern, dass er am Ende des Gespräches Gott nach seinem Namen fragte. Ein gute Frage, oder? Würden Sie das Gott nicht auch fragen wollen, wenn Sie ihm das erste Mal über den Weg liefen? Die Antwort von Gott ist verblüffend, denn der Name, mit dem Gott sich Moses vorstellt, besteht aus den Konsonanten YHWH. Bis heute ist man sich über die Aussprache nicht einig, aber eins ist sicher: Der Name Gottes klingt bei genauem Hinhören wie das Geräusch unseres Atems. Was für eine geniale und revolutionäre Vorstellung: Mit jedem Atemzug, also circa 28.000 Mal am Tag, nennt jeder Mensch, vom Atheisten bis zum Gläubigen, den Namen Gottes, mit dem er sich zum ersten Mal in der Bibel vorstellt.

*Gott ist jedem von uns so nahe wie
unser eigener Atem.*

ICH MÖCHTE noch eine Weile in dieser Geschichte um Moses bleiben. Stellen Sie sich das Ereignis in der Wüste doch von einer anderen Seite vor. Nehmen wir einmal an, Sie wären Gott und könnten alles tun, um die Aufmerksamkeit eines Menschen wie Moses zu bekommen. Sie könnten die Sonne stillstehen lassen, eine Botschaft in die Wolken

schreiben oder einen Engel mit acht Flügeln senden. Sie hätten alle Möglichkeiten und könnten mit Leichtigkeit ein großes Spektakel inszenieren, das selbst die größten Magier in den Schatten stellte. Ganz ehrlich, verglichen mit der Vielzahl der atemberaubenden Möglichkeiten erscheint die Sache mit dem brennenden Busch nicht sehr spektakulär. Warum hat sich Gott also so ein unscheinbares Zeichen ausgesucht? Vielleicht war der brennende Dornenbusch weniger ein Wunder als ein Test, um zu sehen, ob Moses das Wunderbare in dem Alltäglichen sehen konnte und ob Moses bereit war, einen zweiten oder dritten Blick auf das Leben zu werfen, um die Berührungen von Himmel und Erde zu finden.

Die täglichen Wunder

Sie und ich sind umgeben von göttlichen Momenten, die darauf warten, von uns erkannt und ergriffen zu werden. Ich möchte uns ein bisschen helfen, dafür sensibel zu werden, dass sogar unsere gewöhnlichsten Momente einem Wunder gleichen, wenn wir es nur sehen wollen. Wenn wir heute Morgen aufgewacht sind, einen tiefen Atemzug genommen haben, unsere Füße auf den Boden setzten, um uns ins Bad zu schleppen, war das nur möglich, weil eine Symphonie von außergewöhnlichen Funktionen in unserem Körper stattfand. Millionen von Gehirnzellen tauschten in Millisekunden Signale aus, unsere Lunge füllte sich mit Sauerstoff, Muskeln zogen sich zusammen, um sich anschließend wieder auszudehnen und ermöglichten es uns, unser Bett zu verlassen. Als wir zur Zahnbürste griffen, war uns vielleicht nicht bewusst, dass die gleichen Hände, die filigran die Zähne reinigten, auch im Stande sind, grobe Arbeiten, wie das Wechseln eines Autoreifens, zu meistern und ein Wun-

derwerk unseres Körpers sind. Die Zunge, mit der wir den Kaffee und das Frühstück genossen, ist ein erstaunliches Instrument mit hochsensiblen Geschmacksnerven und bildet doch zugleich den verhältnismäßig stärksten Muskel unseres Körpers. Wenn wir in den vergangenen Tagen mit dem Auto unterwegs waren, dann ist es alles andere als normal, dass wir noch am Leben sind, denn nur mit einer kleinen Unachtsamkeit am Steuer hätte ein uns entgegenkommender Fahrer unser Leben von einer Sekunde zur anderen beenden oder stark beeinträchtigen können.

Hunde, die über das Wasser laufen

Ein Mann ging mit seinem Hund jeden Morgen im Park spazieren. Er nahm einen Stock und warf ihn durch die Gegend und der Hund holte ihn immer wieder zu seinem Herrchen zurück. Eines Morgens schmiss er den Stock versehentlich auf einen See. Wieder spurtete der Hund los, aber anstatt zu schwimmen, lief der Vierbeiner einfach über das Wasser hinweg, schnappte sich den Stock und legte ihn wieder vor die Füße des Mannes. Dieser rieb sich die Augen und wollte nicht glauben, was er gerade gesehen hatte: War sein Hund gerade allen Naturgesetzen zum Trotz über das Wasser gelaufen? Er schmiss den Stock noch einmal weit bis etwa zur Mitte des Gewässers. Wieder rannte der Hund los und wieder lief er wie von Zauberhand geführt über das Wasser, holte das Stöckchen, spurtete zurück und legte den Stock vor seinem Herrchen ab. Der Mann rieb sich die Augen und konnte es nicht glauben und beschloss, am nächsten Tag seinen Nachbarn mit in den Park zu nehmen, damit er dieses Phänomen bezeugen könnte. Gesagt, getan. Am nächsten Morgen war er mit seinem Nachbarn unterwegs und als sie am See waren, legt er ihm die Hand auf die

Schulter und sagte mit ernster Miene: „Schau jetzt einmal genau hin und sag mir danach, was du gesehen hast!“ Dann folgte ein weiterer Wurf, der ein Stück Holz weit auf den See beförderte. Wieder spurtete der Hund los, rannte den langen Weg übers Wasser, schnappte sich den Stock, rannte den langen Weg wieder zurück und legt das Stück Holz mit einem Blick von Treue vor den Füßen seines Herrchens ab. „Und, ist dir irgendetwas Besonderes aufgefallen?“ „Ja!“, sagte der Nachbar. „Bitte sag mir, was du gesehen hast, damit ich weiß, dass ich nicht träume.“ „Ich habe eindeutig erkennen können, dass dein Hund nicht schwimmen kann.“

Wir glauben nur, was wir sehen, und leider sehen wir nur, was wir glauben wollen.

JAKOB, einer der Vorfahren von Moses, hatte eines Nachts einen Traum, in dem er eine Leiter sah, die vom Himmel auf die Erde reichte. Engel gingen auf ihr auf und ab und plötzlich erschien ihm Gott im Traum und sprach zu ihm. Als er am nächsten Morgen aufwachte, war er immer noch total mitgenommen von diesem Traum und konnte nicht anders, als die Schlussfolgerung zu ziehen: „Gott wohnt an diesem Ort und ich habe es nicht gewusst!“ Der französische Rabbi Shelomo Yitzchaki erklärte uns etwas mehr davon, wie diese Worte von der hebräischen Sprache her zu verstehen sind, denn man könnte den Satz auch folgendermaßen ausdrücken: „Wenn ich gewusst hätte, dass Gott hier ist, dann wäre ich nicht schlafen gegangen.“

Gott ist da und baut auch heute Treppen in unser Leben.

Schlafen Sie nicht und öffnen Sie Ihre Augen und Sinne für seine Gegenwart.

Es gibt keinen Ort an den wir gehen könnten, um vor Gott zu fliehen.

Gott will auch zu uns reden

Vor einiger Zeit war ich abends mit ein paar Freunden unterwegs. Es wurde eine lange Nacht, die als Krönung um etwa 3 Uhr morgens in einem Schnellrestaurant endete. Als wir endlich unseren Döner in den Händen hielten, standen wir an einem Bistrotisch zwei jungen Frauen gegenüber. Wir kamen ins Gespräch und auf einmal war es passiert: Wir landeten beim Thema „Gott“. Sie können sich vorstellen, dass das Gespräch nicht bei einer Dönerlänge blieb. Die beiden Frauen waren extrem skeptisch. Eine erzählte gar, dass sie Religionslehrerin sei, aber dieses Fach aus Gewissensgründen abgeben werde. Lange Rede, kurzer Sinn, ich beschloss, etwas wagemutiger an die Sache heranzugehen. Ich fragte sie, was denn passieren müsse, damit der Glaube an Gott in ihrem Leben wieder eine Rolle spielen würde. Sie schaute in den sommerlichen Nachthimmel und es war auf einmal andächtig still, bis auf den Schluckauf, den sie schon die ganze Zeit über hatte. Während sie nachdachte und dabei niedlich hickste, formten ihre Lippen die Antwort: „Wenn es Gott gibt, dann soll er mir augenblicklich den Schluckauf nehmen.“ Ich schmunzelte und sagte, dass sie es doch Gott selber sagen solle, denn das möge er am liebsten. Also schaute sie noch mal kurz in den Himmel und sagte so etwas wie: „Gott, wenn es dich gibt, nimm mir jetzt meinen Schluckauf!“ Es war still und es blieb still. Gott hatte ihr ein Zeichen gegeben, und der Schluckauf war wie

weggeblasen und Tränen flossen über ihr Gesicht. Vielleicht hört es sich wie eine Seifenoper an, aber es war tatsächlich so und ich habe Geschichten wie diese immer wieder erlebt. Da ist der Song, der auf einmal im Radio gespielt wird. Das Handy, das auf einmal zu leuchten anfängt. Der unerwartete Telefonanruf, eine sonderbare Begegnung mit einem Eisbären im Zoo, eine Wolke, die in einer bestimmten Form am Himmel vorbeizieht. Ein Film, der auf einmal nur wie für uns gemacht in unser Leben spricht. Ich könnte diese Liste noch sehr lange weiterführen. Der entscheidende Punkt dabei ist, dass Gott die Bemühungen unseres Glaubens ernst nimmt. Manchmal baut er unseren Glauben auf eine eher humorvolle Weise auf, wie dem Beenden eines Schluckaufs, oder durch ein Lied, ein Buch, Träume, Personen, ein Gottesdienst, die Bibel. Wichtig ist nur, dass er es tut und zwar so, dass wir es für uns persönlich als ein wunderbares Zeichen eines liebenden Gottes vom Himmel verstehen.

Gott möchte mir uns kommunizieren. Das ist vermutlich der Grund, warum Sie dieses Kapitel lesen. Es ist kein Zufall, dass Sie dieses Buch in den Händen halten. Als Sie ein Kind waren, gab es wahrscheinlich magische Momente und Situationen, in denen Sie sich sicher waren, dass Gott seine Finger im Spiel hatte und vielleicht sogar zu Ihnen gesprochen hat. Wir wachsen mit einer Offenheit für Gottes Reden auf, aber im Laufe unseres Lebens werden wir unsicher über Gott und die Art und Weise wie eine Kommunikation mit ihm aussehen könnte. Vielleicht haben wir gelernt, wie man Betet und Gott um Dinge bittet, aber es ist uns schleierhaft, wie man AUF GOTT HÖREN KANN.

Fangen Sie heute an auf Gott zu hören. Schieben Sie diesen Gedanken nicht in die Zukunft, sondern behandeln Sie

jeden Tag mit dem Respekt, dass er einmalige Chancen für Sie bereithält.

Es ist kein Problem, wenn Sie Zweifel haben, ob das, was Sie gehört haben, tatsächlich von Gott sein könnte. Gott kann damit umgehen und das Hören auf Gott beinhaltet natürlich auch, dass man sich mal verhören kann. Kommunikation lernen wir nicht über Nacht, sondern nur durch das Probieren und Feedback. Seien Sie nicht ängstlich, immer wenn Gott Ihnen etwas sagt, dann wird es mit den Aussagen der Bibel parallel gehen, es wird immer gut sein und es wird eine Not lindern oder jemanden helfen.

Sind sie nicht neugierig, was Gott Ihnen sagen könnte? Hier ist etwas, was aus meiner Sicht etwas sein könnte, das Gott IHNEN zum Abschluss dieses Kapitels mitteilen möchte:

„Ich möchte, dass die Welt erkennt, wie sehr ich alles liebe. Ich habe alles erschaffen und möchte dass jeder erkennt, dass es mich gibt. Ich rede zu den Menschen und sie sollen verstehen, wie sie auf mich hören können. Bist du bereit? Ich sehne mich nach einer Beziehung mit dir. Ich werde nicht still sein. Hör mir daher zu: Ich habe ein Plan für dein Leben, der dich zum Zenit deiner Bestimmung führen wird. Vertraue mir.“

REFLEXION

Erinnern Sie sich daran: Anstatt sich über die Existenz Gottes den Kopf zu zerbrechen, stellen Sie sich vor, was es für Auswirkungen haben könnte, wenn Gott da ist.

1. Was könnte das für Sie bedeuten, dass Gott Ihnen so nah ist wie Ihr eigener Atem?
2. Wie können Sie trainieren, Ihre Augen für das Wunderbare und Göttliche zu öffnen?
3. Welche Veränderung in Ihrem Glauben würde es bedeuten, wenn es bei Gott nicht um Regeln, sondern um Veränderung durch Liebe geht?

Erst denken, dann beten

*„Du kannst nicht Gott daran hindern, dich zu lieben!
Du kannst es versuchen, aber du wirst versagen, denn
Gottes Liebe basiert nicht darauf, was du tust, son-
dern wer Gott ist.“*

Rick Warren

*„Denn so sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er sei-
nen einzigen Sohn gab, dass alle, die mit ihm leben,
nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben
werden.“*

Johannes 3, 16 (Die Bibel)

ES WAR TIMS 16. GEBURTSTAG, als er vor einer großen Begegnung stand. Während er dankbar über die letzten Jahre nachdachte, war er unterwegs, um seine Eltern zu treffen. Das erste Mal würde er ihnen gegenüberstehen. Sollte er Mama und Papa sagen? Würde er etwas von sich in seinen Eltern wiedererkennen? Wie würden sie ihm begegnen? Tim war recht bald nach seiner Geburt zur Adop-

tion freigegeben worden und seine Adoptiveltern hatten nie ein Geheimnis um seine Geschichte gemacht. Im Gegenteil, in Zeiten von Zweifel und Anfechtung sagten sie ihm immer wieder aufs Neue, dass es keine Schande sei, adoptiert worden zu sein, denn im Gegensatz zu natürlichen Eltern sei man bei Adoptiveltern immer ein erwünschtes Kind. Es bestand kein Zweifel daran, dass sie Tim wie ihr eigenes Fleisch und Blut liebten, mindestens und vielleicht sogar noch mehr. Diese Liebe machte ihn stark und er spürte, dass er in der Pflicht stand, seinen natürlichen Eltern von einer Liebe weiterzugeben, die sie selbst nie erhalten hatten. Als er sie umarmte, schienen Zentnerlasten von ihnen in ein Netz von Herzenswärme und Vergebung zu fallen. Es war ein magischer Augenblick mit einer großen Auswirkung.

Gebete überdenken

Liebe hat eine verbindende Kraft. Wäre es nicht schrecklich, wenn es die Liebe nicht mehr gäbe? Die Beatles haben sich in ihrem Lied „A world without love“ (Eine Welt ohne Liebe) darüber Gedanken gemacht: „Es ist mir egal, was sie sagen, ich möchte nicht in einer Welt ohne Liebe leben. Schließ mich weg und lass mich nicht mehr raus. Ich möchte meine Einsamkeit verstecken. Es ist mir egal, was sie sagen, ich möchte nicht in einer Welt ohne Liebe leben. Vögel singen schief und Regenwolken verdecken den Mond und ich verberge meine Einsamkeit.“ Genauso schrecklich wie eine Welt ohne Liebe ist es, einem Glauben ohne Liebe anzuhängen. Wenn Gott uns mit der Liebe des besten Adoptivvaters liebt, wie viel haben wir davon bereits verstanden?

Um der Frage auf den Grund zu gehen, müssen wir einmal auf die Worte unserer Gebete hören. Das, was unsere Lippen verlässt, ist im Gegensatz zu unseren Gedanken

meistens wohl überlegt und gibt das preis, was wir wirklich meinen, denken, erwarten und vor allem, wie wir Gott tatsächlich sehen. Unsere Gebete zu Gott können verraten, wo wir wirklich stehen, sie schaffen unsere Realität, die weit davon entfernt sein kann, wie es wirklich um den Alten aussieht, so wie Einstein einst seinen Gott liebevoll nannte.

*Unsere Gebete verraten mehr über uns
als über Gott.*

Falls Sie beten, hören Sie sich genau zu, denn die Worte, die Sie zu Gott sprechen, verraten mehr über Sie als über Gott. Wenn Sie entdecken, dass Ihre Gebete wenig von einer vertrauens- und liebevollen Beziehung ausdrücken, dann machen Sie folgendes: Stoppen Sie Ihre Gebete und nutzen Sie die gewonnene Zeit, um sich neu Gedanken darüber zu machen, wie Sie mit einem allmächtigen und allwissenden Gott reden könnten, wenn Sie wirklich glauben, dass er Sie über alle Maßen liebt.

Vielleicht fragen Sie sich, wie ich den Ratschlag einer „Gebetspause“ geben kann und ob das nicht ein gotteslästerlicher Gedanke ist. Ich kann Sie beruhigen, diese Empfehlung kommt direkt aus der Bibel. Kein Geringerer als Salomo, Sohn Davids und König von Israel, der in der Bibel als der weiseste Mensch aller Zeiten vorgestellt wird, rät uns nicht nur zu solchen „Gebetspausen“, sondern warnt uns sogar davor, vorschnell in die Gegenwart Gottes mit leeren Worten zu kommen. Er bringt es sogar noch auf die Spitze, indem er sagt, dass nur Ahnungslose und Narren so etwas tun würden.

JESUS SELBST ist vielen Menschen begegnet, die zwar

fromme und lange Gebete gesprochen haben, aber gleichzeitig meilenweit von Gott entfernt waren. Immer wieder, wenn er auf eine Gruppe von Scheinheiligen traf, kritisierte er öffentlich ihre Gebete und sprach davon, dass sie „wie Menschen reden würden, die Gott gar nicht kennen“. Anschließend lehrte Jesus das Gebet, welches wir unter dem Namen „Vater Unser“ kennen. Es ist ein Gebet, welches durch seine Kürze und Zielgenauigkeit auffällt, Worthülsen sowie frommes oder manipulierendes Gerede vermissen lässt und mit der revolutionären Anrede startet, die Gott unseren „himmlischen Papa“ nennt. „Wenn ihr mit Gott redet, dann macht das nicht so wie die Scheinheiligen, die beten, damit sie jeder bewundern kann. Ich (Jesus) sag dazu nur eins: Vergesst es! Diese Menschen bekommen deswegen keine Belohnung von Gott! *Wenn du mit Gott reden willst, dann mach das nur für dich, am besten da, wo dich keiner sieht. Mach die Türen hinter dir zu und rede in Ruhe mit ihm. Gott ist ein richtig guter Papa. Du kannst ihn nicht sehen, aber er kann alles ganz genau sehen. Er weiß genau, was du brauchst und hat einen Plan, wie er dir helfen kann. Leiere deine Gebete nicht so daher wie die Leute, die keine Ahnung von Gott haben. Die glauben doch tatsächlich, wenn sie Gott mit frommen Worten überhäufen, wird er ihnen schon eine Antwort geben. Gott, euer Papa, weiß schon immer vorher, worum es euch diesmal geht und um was ihr ihn bitten wollt. So sollt ihr beten: Mein lieber Papa im Himmel! Ich möchte, dass du in dieser Welt ganz groß rauskommst! Du sollst das Sagen haben, auf der Erde genauso, wie es da oben im Himmel ja schon der Fall ist. Versorg uns doch bitte mit allem, was wir heute so zum Leben brauchen! Und verzeih uns die Sachen, bei denen wir mal wieder versagt haben. Wir verzeihen auch denen, die uns verletzt haben. Hilf*

uns, dass wir nicht schlechten Gedanken nachgeben und dir untreu werden. Führe uns in den Situationen, in denen wir große Herausforderungen erleben. Rette uns, wenn uns das Böse angreift! Lass das so geschehen!“ (Das „Vater Unser“ in eigener Übertragung in Anlehnung an die Volxbibel)

*Gebetspausen sind ein Pausieren von
kranken Gebetsmustern.*

Homer und Gott

Ein falsches Gottesbild kann nicht nur unsere Gebete beeinträchtigen, sondern sich auch wie ein Virus auf andere Menschen übertragen. Wie so etwas aussehen kann, führt uns auf humorvolle Weise eine Folge der bekannten Zeichentrickserie „Die Simpsons“ in „Der beste Missionar aller Zeiten“ vor Augen. Homer Simpson lässt sich dazu hinreißen, 10.000 Dollar für den Erhalt einer Fernsehsendung zu spenden, die er leider gar nicht besitzt, und als das Geld eingetrieben werden soll, flieht er in die Kirche, um dort Asyl und Schutz vor den Gläubigern zu suchen. Allerdings hat er die Rechnung ohne Pastor Lovejoy (übersetzt: Pastor Liebesfreude) gemacht. Dieser besteht darauf, dass Homer als Wiedergutmachung für den Schutz ein Missionar auf einer Südsee-Insel wird, um den armen Eingeborenen die Botschaft Gottes zu verkünden. Pastor Lovejoy ist es dabei egal, dass Homer überhaupt kein Grundwissen über den christlichen Glauben hat, und trotz Homers Beschwerde findet dieser sich, ehe er sich versieht, im Flugzeug der Kirche auf dem Weg zu seiner neuen Herausforderung. Das Unglaubliche passiert: Die Eingeborenen erkennen den unwissenden Missionar Homer tatsächlich als ihren spirituellen Leiter an. Homer selbst hätte nie damit gerechnet

und so bastelt er sich nun seine eigene christliche Religion nach eigenem Gutdünken zusammen. So gründet er ein Spielcasino als geistliches Zentrum, verführt die züchtigen Inselbewohner zum Alkohol und stürzt die Einwohner in die chaotische Mischung von Spielsucht und Trinkgelage. Käme keine Rettung in letzter Minute, wäre die Insel dem Untergang geweiht.

Wir lachen vielleicht darüber, dass Homer dieses Bild eines verruchten, trinklustigen Casino-Gottes unter den Pazifikbewohnern erfolgreich vermittelte konnte, und packen es in die Schublade der Comicerzählungen. Aber wie sieht es mit Ihrem Immunsystem gegenüber falschen und zerstörerischen Gottesbildern aus? Was passiert mit Ihrem Glauben, wenn er durch Fehler, Niederlagen und Krisen geprüft wird? HÖREN SIE AUF IHRE GEBETE und trainieren Sie ein gesundes Gottesbild, indem Sie auf die Worte Ihrer Gebete achten. Wenn Sie das tun, machen Sie Ihren Glauben stark für die Herausforderungen des Lebens.

Die Bambuspalme

*Der Glaube weiß nie wohin wir geleitet werden,
aber er weiß wer uns leitet!*

Der Bestseller-Autor Philipp Yancey erzählte folgende Geschichte. Eines Nachts riss ihn das Klingeln seines Telefons aus seinen Träumen. Noch schlaftrunken nahm er den Hörer ab, als er die vertraute Stimme eines guten Freundes wahrnahm: „Ich stehe auf der Fensterbank meines Hotels und du hast genau zehn Minuten, mich zu überzeugen, nicht zu springen.“ Sein Freund hatte gerade seinen Job als Pastor verloren, die Ehe lag in Scherben, Freunde hat-

ten ihn verlassen und einige sogar verurteilt. Kein Wunder, dass sich Gott für ihn weit weg anfühlte. Es war einer der Momente, in denen man sich wünscht, mitten in der Nacht hellwach zu sein und einen guten Plan in der Hinterhand zu haben. Langsam richtete er sich in seinem Bett auf, nahm einen tiefen Atemzug, fand einen klaren Gedanken und fasste sich ein Herz, um diesen ernst und doch liebevoll auszudrücken: „Kannst du dich an die Bambuspalme in meinem Zimmer erinnern? Wir haben den Baum selbst gepflanzt. Es war nur eine Hand voll Samen und wir gaben ihnen frische Erde, Licht, Wasser, aber es hatte fünf Jahre gebraucht, bis sie auswuchs. Wir haben all die Jahre nicht aufgegeben, weil wir wussten, dass es sich lohnt. Es war nicht einfach, und wie du weißt, hat es diese ganzen Jahre gebraucht.“ Dann machte er eine kleine Pause, holte noch einmal kurz Luft, verdrückte sich eine Träne und schloss seinen Gedanken mit folgenden Worten ab: „Gott hat dich auch nicht aufgegeben. Er hat die Umstände gesehen, mit denen du kämpfen musst, und er weiß, dass es nicht einfach ist, aber er hat dich nicht verlassen. Wie die Bambuspalme in deinem Zimmer werden deine Wurzeln wachsen und du wirst deine Umgebung bereichern können. Gute Tage geben dir Freude und schlechte Tage machen dich tief und stark. Beides ist wichtig. Blick nicht auf deine Fehler, sondern schau auf Gottes Liebe. Lass es dir nicht entgehen, zu erleben, was er noch mit dir vorhat und wie dein Leben aufblühen wird.“ Die Erinnerung an die Liebe und Gnade Gottes hatte in dieser Nacht einen Unterschied für die Ewigkeit gemacht. Lassen auch Sie es sich nicht entgehen, zu erleben, was Gott noch mit Ihnen vorhat und wie Ihr Leben aufblühen wird.

Blick nicht auf deine Fehler, sondern schau auf Gottes Liebe. Lass es dir nicht entgehen, zu erleben, was er noch mit dir vorhat und wie dein Leben aufblühen wird.

Der Wert bleibt

WIR DÜRFEN NICHT zulassen, dass die Krisen unseres Lebens uns von Gott distanzieren. Das Gegenteil ist der Fall: Krisen sind Chancen, eine neue Tiefe in der Beziehung mit Gott zu gewinnen und zu erkennen, dass seine Liebe größer ist als unsere Schwächen!

Ich habe einmal davon gehört, dass sich angehende Pastoren regelmäßig mit ihrem Mentor getroffen haben und er ihnen eines Tages folgende Frage gestellt hat: „Wie fühlt ihr euch, wenn ihr zu Gott betet, wenn ihr zuvor versagt, gesündigt und eure moralischen Ansprüche total verfehlt habt?“ Die Antworten der Theologiestudenten waren: „Ich fühle mich wie ein Versager“, „Ich fühle mich, als ob Gott traurig über mich ist“, „Ich fühle mich schmutzig und nicht liebenswert“. Dann sagte der Mentor ihnen, dass alle ihre Antworten falsch seien, denn unser Wert vor Gott basiert niemals auf dem, was wir tun, sondern auf Gottes Liebe. Gott liebt uns als Sünder, als große, verzweifelte Sünder, wie Bonhoeffer es ausdrückt. Und weiter schreibt er: „Nun komm, als der Sünder, der du bist, zu dem Gott, der dich liebt.“ Gott nimmt uns immer als ganzen Menschen an. Es gibt keinen guten Kern, den Gott besonders toll findet, und keine Rumpelkammer unserer Fehler und Sünden, die er ablehnt. Gott liebt uns immer brutto und sieht dabei immer den ganzen Menschen mit seinen Stärken und Schwächen,

heiligen und sündigen Momenten.

Niederlagen, Krisen und Fehler sagen überhaupt nichts über unseren Wert aus, sondern lediglich etwas darüber, dass wir etwas gewagt haben und vielleicht sogar etwas darüber, dass wir in Gottes Augen an genau dem richtigen Punkt sind, um etwas Entscheidendes über Gott und seine Liebe zu lernen.

Ein bekannter Sprecher hat einmal auf der Bühne folgendes ausprobiert: Er sagte zum Publikum: „Stellen Sie sich einmal vor, dass ich an einen Freiwilligen 100 Euro verschenken möchte.“ Dann hielt er einen ganz neuen und knitterfreien Geldschein in die Luft, so dass jeden dieses einmalige Angebot förmlich greifen konnte. Natürlich musste er nicht lange nach einem potentiellen Abnehmer suchen und die meisten Hände gingen hoch in die Luft, als er fragte, wer sich als Empfänger der 100 Euro freiwillig zur Verfügung stellen würde. Dann begann er den Schein zu zerknittern und fragte erneut, wer immer noch diesen Schein haben will, worauf noch einmal genauso viele Hände in die Luft gingen. Dann warf er den Schein auf den Boden und zog ihn mit seinen Schuhen so richtig durch den Dreck, riss einige Seiten ein und beschmierte ihn mit Speichel. Noch einmal hielt er den Schein hoch in die Luft und jeder konnte sehen, wie die vorher makellose Geldnote jetzt aussah. Dann schaute er in sein Publikum und sagte Folgendes: „Der Schein verliert nicht seinen Wert, egal wie zerknittert und dreckig er ist, jeder Mensch mit klarem Menschenverstand würde die Note auch jetzt noch nehmen. Genauso ist es mit Ihnen und Gott. Egal was mit Ihnen passiert und wie schmutzig und zerbrochen Sie sich eines Tages fühlen wer-

den und vielleicht sogar sind, Sie werden niemals vor Gott Ihren Wert verlieren und er wird sie niemals ablehnen oder schlecht behandeln. Dreckig oder sauber, zerknittert oder gebügelt, Sie sind immer unendlich wertvoll für Gott. Gottes Liebe zu Ihnen ist niemals abhängig von dem, was Sie sind oder tun, sondern davon, dass er sich für Sie entschieden hat. Für immer und ewig.“

Wir müssen unser Gottesbild hinterfragen und auf ein solides Fundament stellen. Gott liebt uns wie wir sind: dreckig oder sauber, zerknittert oder gebügelt, wenn wir ihm unser Leben anvertrauen, dann beginnt diese Liebesgeschichte zwischen ihm und uns. Achten Sie daher auf Ihre Gedanken und Gebete. Nähern Sie sich Gott GERADE in Zeiten der Schwäche und der Niederlagen.

Gebet ist keine religiöse Pflichterfüllung, sondern in erster Linie Gemeinschaft mit Gott. Es gibt keinen besseren Einstieg in eine gemeinsame Zeit mit ihm, als zu begreifen, wie sehr er uns liebt und welchen unverrückbaren Wert wir für ihn haben!

REFLEXION

Was hindert Sie daran, zu beten, und wenn Sie Gebete praktizieren, hören Sie sich einmal selbst zu.

1. Welches Gottesbild liegt hinter Ihrem (fehlenden) Gebet?
2. Wann und wie stark haben sich in Ihrer Biographie Schuldgefühle mit dem Glauben an Gott vermischt?
3. Wie würde Ihr Gebetsleben aussehen, wenn Sie sich von Gott als bedingungslos geliebt betrachten können?

Zur Hölle mit der Hölle

„Hölle ist die komplette Abwesenheit von Gott.“

Rick Warren

„Wirkliche Liebe ist frei von Angst. Wenn die Liebe Gottes uns ganz erfüllt, vertreibt sie sogar die Angst. Wer sich also fürchtet und vor der Strafe zittert, der kennt wirkliche Liebe noch nicht.“

1. Johannes 4:17b-18 (Bibel)

VOR EINIGER ZEIT lernte ich einen jungen Mann kennen. Er war schon einige Jahre Christ, meinte es wirklich ernst mit Gott, war bemüht, an seinem Leben zu arbeiten und von seinem Glauben zu erzählen. Bei unserer ersten Begegnung konnte er fast nicht aufhören, von Gott zu schwärmen, so dass es mir schon fast zu viel wurde. Nach einiger Zeit fasste er wohl Vertrauen und fing an, auch von seinen Zweifeln zu sprechen, allem voran von seiner unheimlichen Angst vor der Hölle. Er berichtete mir von Albträumen, in denen

er sich an Orten von tiefer Finsternis und Einsamkeit, von gequälten und jammernden Menschen befand. Manchmal sah er in diesen Träumen finstere Gestalten, Dämonen, die ihn beschimpften und auslachten, und einmal meinte er sogar, Satan selbst gesehen zu haben. Es war traurig für mich, einen so leidenschaftlichen und gläubigen Menschen zu sehen, der sich von einer Angst fesseln ließ, die für ihn eigentlich längst ein für alle Mal tabu sein sollte.

Eine Höllenangst

Die Angst vor der Hölle, auch Hadephobie genannt, kann zu ganz unterschiedlichen Symptomen wie extremer Nervosität, Schlaflosigkeit, Übelkeit, Depression und Suizidgefahr führen. Trotz unglaublicher Einschränkungen und Qualen fällt es Menschen schwer, aus dieser Angst einen Ausweg zu finden. Stattdessen flüchten sie sich in religiösen Eifer und fromme Werke, ohne zu bemerken, dass sie damit die Angst eher verstärken.

Die Angst vor der Hölle lässt sich nie durch unser religiöses Engagement, sondern nur durch das Vertrauen auf Gottes Liebe besiegen!

Dass die Hadephobie keine Randerscheinung ist, zeigt sich daran, wie viel Geld sich heutzutage mit der Sorge um das Leben nach dem Tod verdienen lässt. Immer wieder befinden sich in den Bestseller-Listen der Literatur Bücher über diese Thematik und erst vor kurzem fand ich ein Buch über die Geschichte eines kleinen vierjährigen Jungen, der eine Nahtoderfahrung hatte und über seine Reise ins Reich der Toten und wieder zurück berichtete. Die Verlage kennen ihre Leser und es scheint Menschen wirklich sehr zu

interessieren, dieser Frage immer wieder auf den Grund zu gehen. Wenn Sie einen erfolgversprechenden Roman schreiben wollen, nennen Sie ihn einfach „Zur Hölle und wieder zurück“.

Missbrauch

Leider verstärken Religionen häufig noch diese Ur-Angst, indem sie das Bild eines strafenden und drohenden Gottes beschreiben, den es mit unseren guten Taten zu besänftigen gilt.

Der Islam lehrt, dass man nach dem Tod von zwei Engeln befragt wird und dann über eine Brücke gehen muss, die zum Himmel führt, sich aber über die Hölle erstreckt. Der Mensch, der genug gute Taten im Laufe seines Lebens getan hat, kommt heil hinüber, doch die anderen stürzen in die Hölle hinab. Bis zu diesem Augenblick weiß kein Moslem, ob er genug gute Taten getan hat, was ohne Zweifel eine Kultur der Angst und Unterwerfung erschafft. In dieser islamischen Hölle gibt es sieben verschiedene Grade der Bestrafung. Unter anderem wird einem bei vollem Bewusstsein langsam die Haut abgezogen und bekommt dann eine neue Haut, damit dieser Prozess wieder von neuem beginnen kann.

Auch der klassische Buddhismus spricht von sieben heißen Höllen, in denen die Verstorbenen auf grausame Weise gefoltert werden, indem ihnen die Zungen mit einem glühenden Eisen ausgerissen werden. Die Höllen selbst sind in zahlreiche Unterhöllen unterteilt, alle mit einer Grundstimmung von Hass und Lieblosigkeit, und das solange, bis man für seine schlechten Taten gebüßt hat. Das Positive ist also, dass es nicht ewig dauern kann. Das Ziel ist es, diesen Höllenkreislauf zu verlassen, indem man sich im ewigen Nichts

(Nirwana) auflöst.

Im Hinduismus gibt es neben der Strafe der Seelenwanderung sogar 21 Höllen, in denen Menschen brutal gequält werden. Sünder werden von wilden Tieren und Schlangen verschlungen, langsam geröstet, zersägt, erleiden quälenden Hunger und Durst, werden in Öl gesotten oder in Behältern aus Eisen oder Stein zu Staub zermahlen. Dort gibt es Vögel, die den Menschen die Mägen auspicken und wunderschöne weißglühende Frauen, die man umarmen muss. An der Stelle kann man zumindest von einer „Heißen und verschmelzenden Liebe“ im wahrsten Sinne des Wortes sprechen.

Die Hölle ist eine Realität und sie hat einen Platz, aber sie hat niemals das letzte Wort. Es wird immer noch ein Wort danach geben und das letzte Wort wird Gottes Liebe und Gnade haben.

OBWOHL IN DER GESCHICHTE DER KIRCHE die Hölle immer wieder als Drohgebärde und Druckmittel benutzt wurde, ist die Bibel ERSTAUNLICH FREI davon. Im Alten Testament wird die Hölle kaum erwähnt und auch die Briefe im Neuen Testament gehen mit Ausnahme der Offenbarung kaum bis gar nicht darauf ein. Es ist interessanterweise Jesus selbst, der mit großem Abstand am meisten das Wort Hölle in den Mund nahm und über 30 Mal davon spricht. Können Sie sich vorstellen, warum gerade Jesus, DER Prediger von Liebe und Gnade, dieses Thema so oft behandelte? Ich glaube, er tat es, um mit großen Missverständnis und Lügen seiner Zeit aufzuräumen. Die Hölle ist keine Erfindung eines grausamen und die Bestrafung liebenden Gottes. Sie wird in der Bibel niemals als ein Ort

gesehen, den Gott für schlechte Menschen, sondern für den Teufel und die Dämonen erschaffen hat. Ein bekannter Pastor sagte deswegen einmal treffend: „Wenn dich der Teufel das nächste Mal an die Fehler deiner Vergangenheit erinnert, erinnere ihn doch an seine Zukunft!“ Hölle und Höllenangst als ein Druckmittel für den Glauben zu benutzen ist daher absolut fehl am Platz.

Ich möchte das einmal folgendermaßen erklären: Stellen Sie sich mal vor, dass Jesus zu Zeiten von Martin Luther im 16. Jahrhundert gelebt hätte. In dieser Zeit gab es einen bekannten Höllenprediger im Dienst einer korrupten Kirche. Johann Tetzl zog als Wanderprediger durch Sachsen, um mit seinen Reden über die Hölle Menschen zu verängstigen und ihnen danach anzubieten, sich selbst, sowie Freunde und Verwandte mit Geldspenden von möglichen Höllenqualen freizukaufen. Eine teuflische aber gewinnbringende Geschäftsidee. Von Tetzl stammt der Spruch: „Wenn das Geld im Kasten klingt, die Seele in den Himmel springt.“ Tetzl selbst soll einen schlechten Lebenswandel gehabt haben und wegen verschiedener Delikte sogar zum Tode verurteilt worden sein. Auch heute noch scheinen die großen Moralapostel selbst genug Leichen im Keller zu haben, von denen sie allzu gern ablenken. Was hätte Jesus getan, wenn er Tetzl über den Weg gelaufen wäre? Mit absoluter Sicherheit hätte er ihm öffentlich so etwas gesagt: „Mein lieber Johann, deine Reden sind feurig, denn sie sind so voller Stroh, dass sie mit dir zusammen eines Tages in der Hölle wunderbar brennen werden.“ Wenn Jesus über die Hölle sprach, dann fast immer zu solchen Scharlatanen wie Tetzl. Er schlug sie mit ihren eigenen Waffen und entlarvte ihre Lügen. Er benutzt Hölle nie, um Menschen für den Glauben zu motivieren, sondern um den Kreislauf von Manipulation

und Angst zu durchbrechen.

Ist es nicht immer wieder erstaunlich, zu beobachten, dass die Menschen, die andere anklagen, mit sich selbst nicht im Reinen sind? Auch in der Zeit Jesu gab es solche Scharlatane wie Tetzeli. Es waren Scheinheilige, die meinten, dass, wenn man nur mehr über Sünde, Schuld und Hölle predigen würde, Menschen näher zu Gott kommen würden. Was für ein fataler Irrglaube und geistlicher Missbrauch! Jesus drohte diesen selbstgerechten Heuchlern und gab ihnen zu verstehen, dass sie meilenweit von Gott und seiner Botschaft entfernt waren.

Die Bibel spricht sogar von Jesus als demjenigen, der nach seinem Tod freiwillig für drei Tage in die Hölle ging, um auch dort von Gottes Liebe und Hoffnung zu erzählen. Sie haben richtig gelesen: GOTT GEHT DURCH JESUS FÜR DREI TAGE IN DIE HÖLLE! Haben Sie sonst schon einmal von einem Gott gehört, der aus Liebe für die Menschen selbst die Hölle nicht scheut? Glauben Sie mir, es gibt keinen anderen.

Angst vor Liebe

Ob wir es glauben oder nicht, Menschen, die eine Angst vor der Hölle haben, fürchten eigentlich LIEBE. Überlegen Sie mal, warum sollte jemand, der überhaupt nichts mit Gott und dem Glauben im Sinn hat, eine Angst davor haben, was nach diesem Leben auf ihn warten könnte? Die Angst vor der Hölle ist also der Zweifel der Gläubigen und die bohrende Frage, ob Gottes Liebe das letzte Wort hat oder ob es doch auf unsere Leistung ankommt.

Die Tür der Hölle ist von innen verschlossen! Wie im Himmel sind auch in der Hölle nur Freiwillige. Hölle ist ein

Ort, der uns erwartet, wenn wir Gott sagen:

„Wir wollen nicht mit dir leben!“

„Wir wehren uns dagegen, von deiner Liebe berührt zu werden!“

„Wir wollen uns den Weg zum Himmel verdienen!“

„Wir stehen selbst für unsere Fehler gerade!“

Die Angst vor der Hölle ist eigentlich eine Angst, die nur bei Menschen zu finden ist, die sich der Liebe Gottes unsicher sind.

Liebe als Motivation

Während meiner Zeit als Fußballer hatten wir in unserer Mannschaft einen Betreuer, der eine Seele von Mensch war. Wir verstanden uns extrem gut und immer wieder fragte er mich, ob ich ihn nicht mal besuchen wollte. Irgendwie nahm ich mir viel zu selten die Zeit dafür und nach ein paar Jahren zog ich um und wir verloren uns leider aus den Augen. Dann hörte ich eine ganze Weile nichts von ihm, bis mich die erschreckende Nachricht erreichte, dass er sich das Leben genommen hatte. Was hat er wohl in seinen letzten Stunden und Minuten gedacht? Was machte ihm in seinem Leben so viel Mühe und hätte man ihm nicht helfen können? Vielleicht hätte eine einfache Umarmung gereicht, eine Stunde Zeit, um ihm zuzuhören und ihm wieder Hoffnung zu geben, zu zeigen, dass er geliebt ist. Wie viel würde ich heute geben, wenn ich noch einmal mit ihm in meiner Wohnung sitzen könnte und ihm bis spät in die Nacht tausend Fragen stellen und auf seine Geschichte hören könnte. Was hätte passieren können, wenn die Botschaft von Gottes Liebe die Hölle seines Lebens erreicht und die Angst besiegt hätte?

*Gottes Liebe hat die Kraft die Hölle unseres Lebens
zu durchbrechen und die Angst zu besiegen!*

MEINE GROSSMÜTTER gehören zu meinen Helden. Eine von ihnen wurde über 90 Jahre alt und lebte lange Zeit in meinem Elternhaus. Erst in den letzten Jahren wurde sie etwas gebrechlicher und beschloss, in ein Seniorenheim zu gehen, in dem viele ihrer Freunde lebten, mit denen sie vorher die Welt erobert hatte. Sie liebte das Leben, auch als das Alter und die Krankheiten ihr zuletzt mehr zu schaffen machten. Aber immer betonte sie, wie sehr sie sich auf das Leben nach dem Tod freute, denn dort würde sie viele alte Freunde, Bekannte und auch ihre Kinder wiedersehen. Sie stand mit beiden Beinen fest im Leben und wusste doch, dass ihre Heimat im Himmel sein wird. Als sie starb, war die Beerdigungsfeier ungewöhnlich fröhlich. Die Gäste der Trauerfeier kannten sie gut genug, um zu wissen, dass sie an ihrem Ziel und Auge in Auge mit dem Gott zusammen ist, mit dem sie über Jahrzehnte lang eine innige Gemeinschaft pflegte. Die meisten Menschen wussten von ihrem täglichen Ritual, jeden Morgen mit Gebet, Bibel und geistlichen Liedern zu beginnen, und freuten sich mit ihr, dass sie nun an dem Ort war, für den sie sich schon so lange Zeit entschieden hatte. Ihre Todesanzeige drückte ihr Leben und ihre Hoffnung sehr treffend mit folgendem Bibelvers aus: „Christus ist mein Leben und Sterben ist mein Gewinn.“ Meine Großmutter sagte immer, dass sie den Tod nicht fürchte und das Sterben als einen Übergang in ihre Bestimmung sehen würde. Täglich erlebte sie, dass Gottes Liebe stärker ist als alle Höllenphobien, Ängste und Krisen des Lebens.

Anstatt ein ängstliches Leben zu führen, sollten wir uns jeden Tag mit Gottes Liebe füllen lassen und diese an andere Menschen weitergeben.

ZUR HÖLLE mit den diabolischen Stimmen und Mächten unseres Lebens! Luther verleugnete die Hölle nicht, aber er vermied es, jeder Angst davor Raum zu geben. Vielleicht kennen Sie das Lied Luthers „Ein fest Burg ist unser Gott“, in dem er betont, dass Gottes Liebe das letzte Wort hat über Hölle, Tod und Teufel. Luther drückte das folgendermaßen aus: „ Und wenn die Welt voll Teufel wär, und wollt uns gar verschlingen, so fürchten wir uns nicht so sehr, es soll uns doch gelingen. Der Fürst dieser Welt, wie sau'r er sich stellt, tut er uns doch nicht; das macht, er ist gericht': ein Wörtlein kann ihn fällen.“ Wann immer wir also dieser Angst begegnen, sollten wir ihr Gottes Liebe entgegenwerfen und die Höllenangst damit zur Hölle schicken!

Angst, die Angst zu verlieren

Manchmal scheuen wir uns davor, Ängste aus unserem Leben zu verbannen, selbst wenn wir es könnten. Ängste können immer auch vermeintliche Sicherheiten sein, etwas Vertrautes und Gewohntes. Die Angst vor der Hölle zu verlieren, kann daher, so unglaublich, wie es auch klingt, für viele religiöse Menschen ein Verlust bedeuten. Sie haben Angst, die Angst zu verlieren, weil sie meinen, dass sie sich nicht länger motivieren können Gutes zu tun, zu spenden und Gottesdienste zu besuchen. Sie haben Angst, eine Gewohnheit aufzugeben, denn diese Angst war immer gut genug, andere Menschen zu verurteilen und zu manipulieren.

Es gibt zwei Wege der Motivation: Angst und Liebe. Wenn wir ängstlich sind, dann ziehen wir uns zurück vom Leben. Wenn wir uns geliebt fühlen, dann öffnen wir uns für das Leben mit seinen Leidenschaften und Abenteuern. Liebe ist die beste Motivation, ein Leben mit Gott zu führen. Liebe ist die stärkste Kraft und ist das, worum es Gott eigentlich geht. Liebe ist frei von Angst! An Gott zu glauben und seiner Liebe zu vertrauen bedeutet daher, der Höllenangst ein für allemal Adieu zu sagen!

REFLEXION

Wenn Sie an der Angst vor der Hölle leiden, wozu tun Sie das?

1. Welches falsche Gottesbild könnte dahinter versteckt sein?
2. Wie sehen Sie sich und andere, wenn Hölle etwas ist, mit dem man drohen kann?
3. Wie würden Sie in Ihrer Beziehung zu Gott wachsen können, wenn es die Höllenangst für Sie nicht mehr gäbe?

Teil 2

Gnade

*„Gnade ist das Gesicht, das Liebe trägt, wenn es
Einsamkeit, Schwachheit und Fehlerhaftigkeit
sieht!“*

Mit der Nase glauben

„Jeden Morgen wartet neue Gnade wie eine Tasse frischer Kaffee auf uns. Die Gnade wird uns erfrischen, uns Gottes Liebe zeigen und uns den Weg zu IHM weisen.“

Tobias Kron

„Wie kostbar, o Gott, ist deine Gnade! Menschen suchen Zuflucht im Schatten deiner Flügel.“

Psalm 36, 8 (NGÜ)

DÜFTE UND GESCHMÄCKER bilden eine Brücke in unsere Vergangenheit und können vergessen geglaubte Erlebnisse plötzlich und ungeplant für einen Moment in die Gegenwart zurückholen. Welche Aromen lassen Sie an ganz besonders schöne Erlebnisse denken? Für mich ist es der Geruch von Sommerferien eine Verknüpfung zu solchen Momenten. Die letzten Klassenarbeiten waren geschrieben und die Unternehmungen der Clique nahmen langsam zu. Dann kam der letzte Tag vor den Ferien und mit ihm punkt-

genau der Geruch von sechs Wochen Freiheit. Ein herrliches Aroma von Sommer, Sonne, Schwimmbädern, von Abenteuern und Erholung breitete sich langsam aber sicher aus. Als Teenager war ich während meiner Sommerferien oft für eine Woche bei einer meiner Großmütter. Obwohl sie in einer kleinen Nachbarstadt wohnte, kam mir der Weg zu ihr immer wie eine Reise in eine andere Welt vor. Ihre Welt, in der sich mich empfing, war eine, die geprägt war von Wärme, Geborgenheit und von Wertschätzung. Meine Großmutter war ein Person, die es auf großartige Weise verstand mich anzunehmen und mir das Gefühl zu geben, dass ich etwas Besonderes bin. Wir alle brauchen solche Menschen, oder? Nachdem ich morgens ausgeschlafen hatte, machte ich mich als Erstes auf dem Weg in die Küche, wo sie schon mit einem herrlich duftenden Frühstück auf mich wartete. Ich habe immer noch den Geruch von selbstgebackenem Brot, Kinderkaffe und mit Pudding gefüllten Apfeltaschen in meiner Nase, der mir meistens auf dem Flur schon entgegenkam: Mein Gehirn hat diese Gerüche gespeichert und mit positiven und liebevollen Erfahrungen verknüpft. Und wissen Sie was? Wann immer ich heute ähnliche Aromen in die Nase bekomme, dann spüre ich wieder dieses Gefühl wie es ist sich vollkommen geliebt, angenommen und etwas besonderes zu sein.

Ein lieblicher Geruch

Jesus hat ohne Zweifel ein anziehendes Aroma verbreitet. Die Jesusbewegung (das Christentum) war eine Bewegung der Liebe und Gnade und die Christen scheuten einfach keine Kosten, die Liebe Gottes in Wort und Tat zu vermitteln. Nur so ist zu erklären, dass aus einer kleinen, verfolgten Gruppe eine Bewegung wurde, die den Erdball in

wenigen Jahren im Sturm eroberte. Das Christentum hatte die Frage nach dem Sinn des Lebens und danach, was nach dem Tod passiert auf einzigartige Weise beantwortet und zudem die Gesellschaft so positiv geprägt, dass man sich ein Leben ohne diese Christen gar nicht vorstellen wollte.

Würde Ihnen auffallen, wenn die Hälfte der Kirchen morgen aus Ihrer Stadt verschwunden wären?

Als einer der frühesten Berichte über die ersten Christen kann der „*Brief an Diognetus*“ dienen, der wahrscheinlich im späten zweiten Jahrhundert geschrieben wurde. Er erklärt den christlichen Glauben für Interessierte und beschreibt, wie man Christen vor 2000 Jahren wahrnahm: *„Christen sind nicht unterscheidbar von anderen Menschen, weder durch ihre Geburt noch durch ihre Kleidung. Sie leben nicht in ihren eigenen Städten, noch haben sie ihre eigene Sprache, noch leben sie einen speziellen Lebensstil. Sie leben in ihrem eigenen Land, aber als Fremde, jedes fremde Land ist ihr Heimatland, und ihr Heimatland ist ihnen ein fremdes Land. Sie leben auf der Erde als Bürger des Himmels. Sie gehorchen den Gesetzen ihres Landes, aber als Tenor ihres Lebens leben sie über dem Gesetz. Sie lieben jeden, aber sie werden von allen verfolgt. Sie sind unbekannt und verdammt, sie werden getötet und gewinnen dabei das Leben. Sie sind arm und machen doch viele reich. Sie sind wenig geehrt, und bekommen doch Ehre durch die Unehre. Sie werden von den Juden als Fremde angegriffen, und werden von den Griechen verfolgt. Aber diejenigen, die sie hassen, können keine Gründe für ihre Feindschaft angeben. Um es einfach zu sagen: die Seele ist für den Körper wie die Christen zur Welt ... Die Seele ist im Körper, aber nicht vom Körper. Christen sind in der*

Welt, aber nicht von der Welt.“

Hätte ich das nur eher gewusst

Wieso kann man Regen eigentlich riechen? Eigentlich geht das nicht, denn es ist niemals der Regen, der riecht, sondern die mit ihm verbundenen Begleiterscheinungen, die Gerüche auftreten lassen. Kommt Regen auf, sinkt der Luftdruck und Geruchsstoffe strömen aus dem Boden hervor. Außerdem bleibt die feuchte, schwere Luft länger in Bodennähe und die gestiegene Luftfeuchtigkeit erhöht die Empfindlichkeit der menschlichen Nase. Die Auswirkungen des Regens lassen unsere Nasensensoren bei diesem herrlichen DUFT aufmerken. Eigentlich sollte Liebe auch der Geruch sein, der uns unter die Nase kommen müsste, wenn wir mit Christen in Kontakt kommen. Leider ist das nicht immer der Fall. Ich selber wuchs in einer kleinen Kirchengemeinde auf, die damals stark von moralischen Gesetzen geprägt war (ich bin mir ganz sicher, dass sie sich heute schon stark verändert haben). Die Kirchengemeinde bestand aus vielen leidenschaftlichen Christen, die mir halfen, Gott in mein Leben aufzunehmen und wichtige Schritte im Glauben zu gehen. Ich möchte diese Zeit nicht missen. Doch einiges, das ich dort damals erlebte, kostete mich viele Jahre, um es wieder aus meinem Kopf zu bekommen. Tanz und Sonntagsport wurden nicht verboten, aber doch mit Argwohn betrachtet. Alkoholkonsum und Nikotin waren genauso inakzeptabel wie der Besuch einer Diskothek, von Tattoos, Piercings und einer Beziehung zu glaubensfernen Menschen ganz zu schweigen. Christen, die den Vorstellungen der Gemeinde nicht entsprachen, bekamen den moralischen Zeigefinger zu spüren und rebellierten oder spürten eine Scham, die ihnen die Luft abschnürte. In meiner Zeit

haben immer wieder Freunde von mir aus diesen Gründen diese Gemeinschaft verlassen, andere blieben und befolgten fröhlich die Regeln oder lernten, die Verantwortlichen zu täuschen und führten ein Doppelleben. Ich überlebte in dieser Zeit teilweise deswegen, weil eines meiner Lieblingsbücher in der Zeit das biblische Buch HIOB war, in dem es um den Sinn von Leiden geht.

Das, was mich rückblickend am meisten frustriert, ist nicht, dass da eine Gruppe gewisse Verhaltensregeln aufgestellt hat, denn viele von den Regeln machen sogar im Nachhinein Sinn und haben mich vor Schaden bewahrt. Verhaltensregeln sind gut und okay, solange sie Luft zum Atmen lassen, Gnade beinhalten und unterschiedliche Meinungen gestatten. Aber Verhaltensregeln dürfen sie NIE-MALS den Anschein haben, als kämen sie direkt aus der Bibel und von Gott selbst und wäre Gottes Liebe abhängig von unseren Taten.

Es hat mich viel gekostet, aus dieser Schamkultur zu entkommen und den Geruch von Gnade in Momenten des Versagens in meine Nase zu bekommen und mich von Gott gerade in den Niederlagen meines Lebens bedingungslos geliebt zu wissen.

Wir dürfen niemals Regeln aufstellen und dann behaupten, dass diese direkt von Gott kommen.

Bittere Pharisäer

Ich möchte kurz bei Aromen bleiben. Vielleicht haben Sie schon einmal von einem Getränk mit dem Namen „Pharisäer“ gehört. Der Überlieferung nach gab es in Nordfriesland einen Pfarrer, der es verbot, in seiner Gegenwart Alko-

hol zu trinken. Die Dorfbewohner überlisteten ihn, indem sie Rum mit heißem Kaffee mischten und mit einer Sahnehaube versahen. Die Sahne verhinderte, dass der Rum im Kaffee verdunstete und es nach Alkohol roch und fertig war ein alkoholisches Mischgetränk, das man unauffällig und heuchlerisch in der Gegenwart des Geistlichen trinken konnte. Da die bekannteste Gruppe von Scheinheiligen in der Bibel die sogenannten Pharisäer waren, war auch der Name für das Kaffeemischgetränk geboren: ein „Pharisäer“.

Keine Gruppe behandelte Jesus so hart wie eben die Pharisäer. Er nannte sie öffentlich Schlangen und Brut von Schlangen, und wenn es eine Gruppe gab, mit der er hart ins Gericht ging, dann waren es diese Kerle. Das Verrückte an diesen Pharisäern war, dass sie es dabei auch noch gut meinten und nur das Beste für ihre Landsleute wollten. Sie schienen Antworten zu geben, wie die Menschen vor 2000 Jahren die über 600 Gebote des Judentums erfüllen könnten, und waren dabei sogar manchmal recht liberal. Leider fehlte ihnen die Gnade und sie überwachten mit harter Hand die Erfüllung der religiösen Pflichten. Gut gemeinte Ratschläge ohne Gnade sind tatsächlich eine schreckliche und zerstörerische Mischung. Es ist das Vergessen, dass die Liebe das größte Gebot Gottes ist!

Während Pharisäer sich Gedanken machen, wer gut genug ist, um sich Gott zu nähern, macht sich Gott Gedanken, dass sich zu wenige Menschen ihm nähern könnten.

WENN SIE MEINEN, Gott hätte uns von den Pharisäern erlöst, dann muss ich sie enttäuschen. Es gibt sie immer wieder, diese Gläubigen, die frommer als der liebe Gott selbst

sind. Sie meinen es ernst mit Gott und den Menschen und sie lieben es Wege aufzuzeigen, wie man die Gebote Gottes umsetzen kann. Aber sie tun es aus einer Überheblichkeit heraus, aus Stolz und einem Gefühl der lieblosen und ungnädigen Überlegenheit. Genau dieser selbsterlösende Geist der Pharisäer ist Jesus zuwider, denn er wusste, dass das heuchlerische Aroma dieser Leute andere Menschen in einen Sog von Selbstbetrug und Resignation reinzieht. Jesus liebte es einfach, unter fehlerhaften und demütigen Menschen zu sein. Liebe war sein Magnet und seine Gnade war der Klebstoff, der zerbrochene Menschen wieder ganz machte. Wann immer Ihnen ein Glaube ohne Liebe und Gnade begegnet, laufen Sie davon weg, so schnell sie können.

Auch Starke brauchen Gnade

Paulus war ohne Frage einer der einflussreichsten Christen. Er war Augenzeuge von Jesus und lebte ein tadelloses Leben als Pastor und Missionar. In einem seiner Briefe im Neuen Testament beginnt er damit, seinen Lebenslauf zu beschreiben und listet alles auf, worauf er zu Recht stolz sein könnte. Da geht es um seine besondere Abstammung, seine hervorragende Stellung als Theologe und eine Auswahl von guten Werken und Verdiensten auf, die alle Zuhörer die Zunge schmalzen ließen. Als er seine Bewerbungsliste zum Superchristen beendet hat, kommt er zu einem krassen Fazit: Alles Gute in meinem Leben ist Dreck, wenn ich nicht Gottes Gnade hätte (in der Originalsprache der Bibel wird ein anderes Wort für Dreck benutzt, welches im Deutschen mit Exkrement, Müll, Kot oder Scheiße übersetzt werden würde).

Das größte Problem ist nicht die Sünde, sondern der Glaube, man müsse sich seine Gerechtigkeit vor Gott erarbeiten.

GOTTES GNADE ist also nicht nur etwas für Versager, sondern auch etwas für die Starken im Leben! Das Leben als Christ ist verbunden mit vielen Wagnissen und Abenteuern, und nur wer nichts wagt, wird keine Fehler machen. Das, was uns von Gott distanzieren kann, sind nicht unsere Fehler, sondern der Glaube, dass wir keine Gnade bräuchten, weil wir gut genug sind.

Wir müssen aufhören zu glauben, dass unsere Beziehung zu Gott zumindest teilweise von unseren eigenen Leistungen abhängt. Meinen Sie denn tatsächlich, Gott durch Spenden, Nettigkeiten und Gebete beeindrucken zu können? Ich denke, es ist ziemlich schwer, den Allmächtigen zu beeindrucken, und mal ehrlich, was sollte er davon haben? Es geht Gott um unsere ehrliche Beziehung zu ihm.

Fangen wir doch damit an, zu Gott zu kommen, ohne uns etwas auf unsere guten Taten einzubilden, noch uns durch unsere schlechten Taten zu schmutzig zu fühlen, sondern uns ganz auf Gott zu verlassen. Gnade bedeutet immer, dass wir eine weiße Fahne hissen und sagen: *„Gott, ich komme zu dir so wie ich bin. Ich danke dir, dass du mich so liebst und dass ich durch diese Liebe den Zenit meiner Bestimmung und das Ziel erreiche.“* Das macht das herrliche Aroma aus, ähnlich wie frisches Brot, selbstgemachte Marmelade, Apfeltaschen mit Pudding oder eine frische Tasse unseres Lieblingskaffees.

REFLEXION

Welchen Geruch verbinden Sie mit dem Glauben?

1. Welche Erfahrungen mit dem Glauben sind die frühesten, an die Sie sich erinnern können?
2. Welche Rolle haben die Pharisäer von heute in Ihrem Leben gespielt?
3. Warum ist Gnade etwas für Schwache und Starke?

Geschenkt

„Hör auf damit, dich für deine Niederlagen im Leben zu verdammen, denn wenn du das tust, glaubst du später noch, dass die Erfolge dein Verdienst seien.“

Tobias Kron

„Noch einmal: Durch Gottes Gnade seid ihr gerettet, und zwar aufgrund des Glaubens. Ihr verdankt eure Rettung also nicht euch selbst; nein, sie ist Gottes Geschenk. Sie gründet sich nicht auf menschliche Leistungen, so dass niemand vor Gott mit irgendetwas groß tun kann.“

Epheser 2, 8-9 (Die Bibel)

DER ZWEITE OKTOBER 2006 war ein typischer Herbsttag in einer Siedlung der amischen Christen. Die Vögel zwitscherten und aus der Ferne hörte man das Schnauben von Pferden. Es war einer dieser ruhigen und friedvollen Montagmorgen in Lancaster County, Pennsylvania, bis er

von Schüssen durchbrochen wurde. Vor den Augen von 25 Schülern forderte der 32-jährige Charles Roberts die Lehrer und Jungen auf, das Klassenzimmer zu verlassen, um danach sein Gewehr auf die verbliebenen zehn Mädchen zu richten. Das älteste von ihnen flehte Roberts an, sie zuerst zu erschießen und die anderen gehen zu lassen, doch er lehnte ab. Stattdessen begann er zu schießen, tötete fünf von ihnen, verwundete die anderen schwer und richtete sich dann selbst hin. Die Nachricht von dieser Tragödie verbreitete sich schnell und wurde sofort in den nationalen Medien aufgenommen und löste ein landesweites Entsetzen aus. Doch dann geschah etwas vor den Augen der Welt, das niemand erwartete: Die Trauer und Wut der amischen Christen verwandelte sich in Mitgefühl und Gnade. Eine Augenzeugin sagte: „Als ich die toten Körper der kleinen Mädchen dort liegen sah, wurde ich wütend, nicht auf den Mörder, sondern auf das Böse in der Welt.“ Ein örtlicher Pfarrer drückte es so aus: „Ich kann für den Mörder nur das Gleiche wie für mich hoffen, nämlich dass Gott ein gnädiger und liebender Richter sein wird.“ Freunde eröffneten ein Bankkonto, auf dem Spendengelder für die Angehörigen der Opfer, aber auch für die Witwe und die Kinder des Täters gesammelt wurden. Bei der Beerdigung umarmten Eltern der Opfer die Witwe des Täters und viele amischen Christen verpflichteten sich, die Familie Roberts für die nächsten Monate mit Lebensmitteln und praktischer Hilfe unterstützen.

Ein Mädchen, das bereit ist, sich für ihre Freundinnen zu opfern? Mitleid, liebende Umarmungen und Vergebung in Situationen, in denen man das am wenigsten erwartet? Geschenke an jemanden, der eigentlich in unserer Schuld

steht? Das alles klingt unglaublich und skandalös, aber es kommt dem absolut nahe, was die Bibel meint, wenn sie vom Geschenk der Gnade spricht.

Ein außergewöhnliches Geschenk

Wenn die Bibel von Gottes Gnade spricht, dann geht sie auf das griechische Wort Charis zurück. Charis meinte ein Geschenk als eine große Gefälligkeit und Wohlwollen. Es war kein normales Geschenk, sondern eins, das man nur gab, wenn man auf keinen Fall eine Bedingung oder Gegenleistung daran knüpfte. Eine Bezahlung oder Wiedergutmachung für Charis anzubieten, wäre nicht nur absolut undenkbar gewesen, sondern sogar einer Beleidigung gleichgekommen. Es ist ein Geschenk wie es die amischen Christen an die Familie Roberts gaben.

Stellen Sie sich einmal folgendes vor: Angenommen, der reichste Mann der Welt würde Sie zum Essen einladen. Es ist unvorstellbar, denn Sie kennen ihn gar nicht, aber er scheint es ernst zu meinen. Am Tag der Verabredung holt Sie eine lange Stretch-Limousine mit seinem Chauffeur von zu Hause ab. Das Tor zu seinem riesigen Anwesen öffnet sich. Der Chauffeur führt Sie aus dem Auto in den mächtigen Eingang seines Prachthauses. Während Sie warten, bewundern Sie die luxuriöse Einrichtung und das stilvolle Ambiente, bis Ihr Gastgeber erscheint, um Sie mit einem Lächeln und freundlichen Händedruck zu begrüßen. Er führt Sie in seinen Speisesaal, wo er Ihnen nochmals für Ihren Besuch dankt. Am Tisch selbst erwartet Sie der feinste Wein und das beste und teuerste Menü. Aber als ob das nicht schon genug wäre, stellt er Ihnen seine Familie vor, die Ihnen beim Essen Gesellschaft leisten will. Der ganze

Abend wird abgerundet, indem Sie sich mit ihm in seinem Salon bei einer guten Zigarre und bestem Cognac zurückziehen. Nachdem Sie eine gute Zeit zusammen hatten und eine kleine Freundschaft entstanden ist, verabschieden Sie sich freundlich voneinander und versprechen, in Kontakt zu bleiben. Dann passiert das Absurde: Noch bevor Sie die Tür in Richtung Limousine verlassen, finden Sie in Ihrer Manteltasche noch ein paar Euro, gehen einige Schritte zurück, drücken ihm die Münzen in die Hand und sagen: „Ich weiß, es reicht nicht, um den Abend zu bezahlen, aber es ist immerhin etwas, oder?“

So eine Reaktion wäre nicht nur peinlich, sondern beleidigend. Genauso lächerlich wäre der Versuch, Gottes Liebe und Gnade zurückzahlen zu wollen. Überlegen Sie doch mal: Womit könnten Sie den Schöpfer des Universums honorieren? Was könnten Sie ihm schenken, was er nicht schon längst besäße oder erschaffen könnte? Wenn der Gott des Universums uns ein Geschenk anbietet, wie könnten wir dann meinen, dass er unsere Gegenleistung erwarten würde?

Gnade ist mehr als Mitleid oder Vergebung. Es ist Gottes Geschenk, welches das größte Problem der Menschheit löst. Gnade führt uns zu Gott und lässt uns für immer bei ihm bleiben. Gnade sieht unsere Fehler und Sünde in ihrer vollen Tragweite und verurteilt uns trotzdem nicht. Durch die Gnade sind wir für Gott perfekt. Am Anfang schuf Gott den Himmel, die Erde und den Menschen, und das war ein großartiger Akt der Gnade. Doch das war nur der Anfang.

Beschenkte feiern

Wenn Gott mit der Gnade das Gleiche mit uns macht wie die amischen Christen mit der Familie Roberts, wie sollte unsere natürliche Reaktion darauf sein? Das Wort Charis hat auch eine feierliche Betonung, denn Char meint in der Originalsprache immer Etwas, das „Dankbarkeit“, „Zufriedenheit“ und „Freude“ in den Beschenkten auslöst. Menschen, die mit Gott und seine Gnade in Berührung kommen, sollten also nicht für ein zerknittertes, zerknirschtes und reuiges Wesen bekannt sein, sondern für eine Reaktion, wie man sie von Menschen erwartet, die unbezahlbar beschenkt wurden.

Man müsste sich schon anstrengen, nach einer majestätischen Berührung ständig mit einem Gesicht wie „sieben Tage Regenwetter“ durch das Leben zu gehen.

Wer hinter der Bibel einen Gesetzeskodex erwartet, der liegt falsch. Das erste Wunder von Jesus, war auf einer Hochzeit Wasser zu Wein zu verwandeln und ich denke, dass drückt gut aus, was er später meinte als er sagte: „Ich bin auf die Welt gekommen, damit Menschen Leben im Überfluss haben werden.“ Das am häufigsten genannte Gebot in der Bibel ist Gottes Aufforderung „zu singen“.

Die vorgeschriebenen Feste der Bibel machen deutlich, dass man einen gesunden Glauben an Gott ohne kräftiges Feiern weder aufbauen, noch aufrechterhalten kann. Es gibt mehr als 60 verschiedenen Anlässe, zu denen das Feiern regelrecht befohlen wird. Finden Sie die Vorstellung eines Gottes nicht attraktiv, dessen Ziel es ist, Menschen so sehr zu beschenken (segnen), dass sie als singende und feiernde Gläubige bekannt sind? Falls Sie diese Frage mit „Ja“ beant-

worten können, dann heiße ich sie herzlich willkommen im Alten Testament der Bibel!

Im Alten Testament wird beispielsweise das Feiern des sogenannten Purimfestes vorgeschrieben. Es ist ein Fest, an dem sich die Juden daran erinnern, wie ihr Volk durch eine Verkettung göttlicher Fügungen vor dem Untergang bewahrt wurde. Ohne Verdienst nur aus Gottes Handeln heraus entkam das Volk der Juden einer drohenden Vernichtung um 500 v. Chr. Während des Purimfestes wird das biblische Buch Esther vorgelesen, das die Geschichte der Rettung erzählt. Eigentlich ist es mehr als ein schlichtes Vorlesen, denn immer wenn der Name des bösen Haman erwähnt wird, schreien die Zuhörer ein lautes „Buh!“ und beim Namen des guten Mordechai wird laut jubiliert. So geht es hin und her, begleitet von Liedern, köstlichen Speisen, leckeren Getränken und gutem Wein. Während des Purimfestes wird den Erwachsenen sogar empfohlen, so viel Wein zu trinken, dass sie am Ende des Tages nicht mehr zwischen Gut und Böse, zwischen Haman und Mordechai unterscheiden können.

Charis macht deutlich, dass die Gnade Gottes uns befähigt, unsere Perspektive auf unser Leben zu verändern. Plötzlich werden wir zu unglaublich beschenkten Menschen, werden Empfänger von Gaben, die wir nie verdienen könnten und wir erkennen, dass der Geber aller guter Gaben, Gott selbst, unser bester Freund und Gönner ist. Das ist wunderbar und der beste Grund zu feiern.

Gott gehören alle Donuts

Ein Mann hatte vor seinem Flug noch Zeit und ging in eines dieser Flughafencafés. Er kaufte sich eine Tüte mit fünf Do-

nuts und einen Becher Kaffee. Dann suchte er nach einem Sitzplatz und fand in dem überfüllten Café nur einen Tisch, den er sich mit einem Fremden teilen musste. Er stellte seinen Koffer ab, zog seinen Mantel aus, platzierte seinen Kaffee auf dem Tisch und legte seine Tüte Donuts ab. Endlich zur Ruhe gekommen, nahm er einen kräftigen Schluck Kaffee, öffnete die Tüte Donuts und aß den ersten davon. Nach kurzer Zeit streckte der gegenüberstehende Fremde seinen Arm aus und griff ebenfalls in die Tüte mit den Donuts, nahm ebenfalls einen, aß ihn und lächelte dabei freundlich. Unser Mann konnte gar nicht glauben, was er da gerade gesehen hatte: Sein Gegenüber hatte ihm vor aller Augen einen Donut gestohlen. „Wohin hat sich die Welt nur entwickelt?“, dachte er sich. Er beschloss, nichts zu sagen, denn man weiß ja nie, welchen gewaltbereiten Menschen man vor sich hat, schaute ihn nur mit einem kalten und verachtenden Blick an, öffnete ein zweites Mal die Tüte, nahm sich einen weiteren Donut, aß ihn und stellte die Tüte diesmal an den äußersten Rand des Tisches. Der Fremde starrte ihn an und nach einem kurzen Zögern griff er erneut in die Tüte, nahm sich einen weiteren Donut, aß auch diesen, lächelte dabei erneut und stellte die Tüte wieder zurück in die Mitte des Tisches. Der Reisende war sprachlos und vollkommen außer sich: „Ist denn der Typ noch zu retten, hat der noch alle Tassen im Schrank und zwischen seinen Ohren so etwas wie ein Gehirn? Wie konnte er so etwas Dreistes zum zweiten Mal tun?“ Als er noch dabei war, sich zu sortieren, stand der Fremde auf, nahm sich den letzten Donut, brach diesen in zwei Hälften, aß eine davon und legt die andere zurück in die Tüte, lächelte noch ein letztes Mal und zog von dannen. Mit großen Augen sah der Mann dem Fremden hinterher, fassungslos und mit Gefühlen zwischen

Wut und Mitleid. Er beschloss, die letzte Donuthälfte nicht anzurühren, denn so wie der Donutdieb drauf war, könnte der halbe Donut noch infiziert sein mit einem Virus von Dreistigkeit und Diebstahl. So trank er seinen Kaffee zu Ende, zog seinen Mantel an, griff nach seinem Koffer und ... zu seinem Erstaunen fand er dort auf seinem Koffer SEINE noch ungeöffnete Tüte Donuts. Da schoss es ihm durch den Kopf: Es war nicht seine Tüte Donuts gewesen, die auf dem Tisch stand, sondern die des Fremden, und während er die ganze Zeit davon ausgegangen war, dass sein Gegenüber ein Dieb ist, war er in Wirklichkeit ein großzügiger Spender, der seine Donuts mit einem Lächeln mit ihm teilte. Der Fremde war der Geber und unser Mann war der Beschenkte.

Das Geschenk annehmen

Wenn es überhaupt eine Bedingung für Gnade gibt, dann die, dass wir sie als Geschenk annehmen. Leider gibt es immer wieder Stimmen, die uns das Gegenteil erzählen und uns glauben machen wollen, dass es bei Gottes Liebe und seiner Gnade auf uns ankäme: „Du musst dir nur genug Mühe geben, um Gott zufrieden zu stellen.“ Oder: „Auf bestimmte Dinge musst du verzichten, wenn du ein Leben mit Gott führst.“ Oder: „Du musst Beweise dafür liefern, dass dein Glaube an Gott auch wirklich aufrichtig ist.“ Oder: „Gott wird dir erst dann helfen, wenn du bestimmte Dinge tust.“ Oder: „Diese Schwierigkeiten in deinem Leben hängen damit zusammen, dass du Gott enttäuscht hast.“

Diese Worte entsprechen nicht der Wahrheit und haben nichts mit dem Gott der Bibel zu tun. Sie müssen nichts tun außer zu empfangen. Aber sie können auch nicht zu Gott kommen, ohne dass sie empfangen und müssen nichts tun,

um das Geschenk zu behalten. Und wenn Sie empfangen haben, dann geben Sie weiter. Und wenn Sie weitergegeben haben, dann wird Gott Sie wieder auffüllen. Seine Gnade ist unerschöpflich und seine Lust zu beschenken unendlich.

REFLEXION

Wie leicht fällt es Ihnen, Gottes Geschenk anzunehmen?

1. Charis beschrieb in der griechischen Mythologie die Chariten, drei wunderschöne Göttinnen, die auch Grazien genannt wurden. Wer sind Sie, wenn Sie ein mit Gottes Gnade beschenkter Mensch werden?
2. Wer ist Gott, wenn es bei ihm um das Schenken geht?
3. Wie waren Sie als kleines Kind gegenüber Geschenken und was können Sie als Erwachsener davon lernen?

Einzigartig

„Es gibt nichts auf dieser Welt, was mit der Gnade Gottes vergleichbar ist. Wie könnte es auch, Gnade ist zutiefst göttlich.“

Tobias Kron

„Meine Gnade ist alles, was du brauchst! Denn gerade wenn du schwach bist, wirkt meine Kraft besonders an dir.“

2. Kor 12:9b (Bibel)

ES WAR ungefähr um das Jahr 30 n.Chr., als diese neue Bewegung in Israel entstand, deren Nachfolger man später Christen nannte. Der Anführer der Bewegung war ein Rabbi namens Jesus von Nazareth. Dieser kam aus Palästina und die Geschichte beschreibt ihn als einen Mann, der Wunder vollbrachte und Menschen in Scharen anzog. Während die Philosophen Sokrates, Plato und Aristoteles über 40 Jahre lehrten, trat Jesus nur drei Jahre in der Öffentlichkeit auf. Und doch übersteigt der Einfluss seines

Dienstes denjenigen dieser drei sowie den aller anderen Philosophen und Religionsstifter bei weitem. Jesus hat nie ein Bild gemalt. Trotzdem fanden einige der größten Maler wie Raphael, Michelangelo, da Vinci und viele mehr ihre schöpferische Eingebung in ihm. Jesus hat nie ein Gedicht verfasst. Trotzdem fanden Dichter wie Dante, Milton und unzählige andere ihre Inspiration in ihm. Jesus hat nie ein Lied komponiert. Trotzdem waren es Musiker wie Haydn, Händel, Beethoven, Bach, Mendelssohn, die mit ihren Kompositionen über ihn ihre brilliantesten Meisterstücke schrieben. Haben Sie sich schon einmal die Frage gestellt, was so einzigartig an Jesus gewesen sein muss, dass er Menschen dermaßen inspirierte?

Über Jesus wurde gesagt, dass er von einer Jungfrau geboren, am Kreuz gestorben, am dritten Tag von den Toten auferstanden und wieder zurück in den Himmel gekehrt sei. Das sind und waren besondere, aber nicht einzigartige Überzeugungen. Von den römischen Göttern *Attis* aus Phrygien und *Mithra* aus Persien wurde ähnliches behauptet. Von *Mithra* wurde gesagt, dass er von einer Jungfrau geboren und am Ende seines Lebens wieder in den Himmel zurückgekehrt ist. Nach *Attis* Tod wurde sein Grab angeblich leer aufgefunden und so wurde gesagt, dass er von den Toten auferstanden war. Zu Ehren von *Attis* feierte man sogar ein Auferstehungsfest. Auch der erste römische Kaiser Julius Cäsar wurde als Gott verehrt. Als bei seiner Beerdigung ein Komet am Himmel erschien, war man der festen Überzeugung, dass dies der Beweis dafür sei, dass er der Sohn Gottes ist und nach seinem Tod wieder in den Himmel zurückgekehrt ist. In Anlehnung an Julius Cäsar wurden alle weiteren Kaiser Cäsaren genannt. Sie waren nicht nur die mächtigsten Männer, sondern wurden als Gott

angesehen. Der Ausspruch der Römer aus der damaligen Zeit „Cäsar ist Herr“ erinnert sehr an eines der populärsten frühchristlichen Bekenntnisse „*Κυριος Ιησους* - Jesus ist der Herr“.

Der Unterschied

Sicherlich haben Sie schon einmal von dem bekannten irischen Autor und Literaturwissenschaftler C. S. Lewis gehört. Er ist vor allem durch seine Kinderbuchserie *Die Chroniken von Narnia* bekannt geworden, die vor einigen Jahren erfolgreich verfilmt wurden. Lewis selbst war lange ein bekennender Atheist, bevor er zu einem leidenschaftlichen Christen und Apologeten des Glaubens wurde. Eines Tages wurde er zu einer Religionskonferenz eingeladen, auf der Experten der ganzen Welt darüber diskutierten, was denn das Einzigartige am christlichen Glauben sei. Alle stimmten darin überein, dass die Menschwerdung Gottes, die Jungfrauengeburt, die Auferstehung und Himmelfahrt nichts seien, was den christlichen Glauben grundlegend von Behauptungen anderer Religionen unterscheiden würde. Als man der Verzweiflung nahe war, soll Lewis zu Wort gekommen sein und fast beiläufig gesagt haben, dass die Antwort die folgende ist: DAS EINZIGARTIGE AM CHRISTLICHEN GLAUBEN IST DIE GNADE!

Gnade ist das Einzigartige am Christentum!

GNADE ist der einzigartige Zugang zu Gott und seiner Liebe ist. Sie finden das Konzept in keiner anderen Religion. Der achtfache Weg der Erleuchtung im Buddhismus, das Karma als Bankkonto der guten Taten im Hinduismus, die fünf Säulen der religiösen Pflichten im Islam und alle

anderen Religionen bieten einen Weg zu Gott an, bei dem es um die menschliche Leistung geht. Gnade stellt dieses Konzept auf den Kopf. Wenn man das Gnadenprinzip versteht, dann kann man sich sogar darüber streiten, ob das Christentum eine Religion im eigentlichen Sinne ist. Jesus hatte nie den Anspruch eine Religion zu gründen, sondern ein Botschafter der Gnade Gottes zu sein. Jesus hatte nie vor, Atheisten, Buddhisten, Hinduisten, Juden, Moslems zum Christentum zu bekehren, sondern Buddhisten, Hinduisten, Juden, Moslems und Christen Gottes Gnade anzubieten und sie zu seinen Nachfolgern zu machen.

Der Plan

Gnade ist brilliant. Aber stellen Sie sich einmal vor, Sie wären Gott und müssten einen Plan schmieden, den Menschen den einzigartigen Weg der Gnade vorzustellen. Wie würden Sie es anstellen? Es müsste etwas Außergewöhnliches sein, etwas, das zu einer allmächtigen und allwissenden Gottheit passen würde. Es sollte so gestrickt sein, dass es auf Menschen eine anziehende und positive Wirkung hätte und sie doch frei entscheiden könnten. Welchen passenden Weg würden Sie wählen, um sich den Menschen als Gott mitzuteilen? Wie würden Sie diese Welt betreten?

Ich gebe Ihnen ein paar Ideen, wie sich Menschen vor Ihnen eine Menschwerdung Gottes vorgestellt haben, die Sie vielleicht inspirieren können. Griechische Götter hat man sich als muskelbepackte Männer vorgestellt, die immer mal wieder auf der Erde vorbeischaute, um nach dem Rechten zu sehen und die schönen Töchter der Menschheit zu begutachten. Ägyptische Götter stellte man sich in Gestalt von mächtigen Tieren vor, die eine besondere Kraft, Stärke und ein geheimes Wissen symbolisierten. Der keltische

Gott Govannon, der als Gott der Schmiedekunst und des Bieres bekannt ist, betrat unsere Welt, um mit seiner Stärke bei der Erntearbeit zu helfen und am Ende eines arbeitsreichen Tages mit den Menschen ein gutes Bier zu trinken, das nebenbei noch ewiges Leben versprach.

Falls Sie den Film Terminator mit Arnold Schwarzenegger gesehen haben, dann wissen Sie, wie ich als Gott auf diese Welt kommen würde, und zwar in der Form eines unbesiegbaren Roboters in Menschengestalt. Begleitet von einem himmlischen Blitz würde ich diesen Planeten mit meinem gestählten Luxuskörper betreten. Natürlich bekleidet mit einer coolen Jeans, Lederjacke und Sonnenbrille und ausgestattet mit nichts weniger als einer Harley Davidson, einer Pumpgun und einer himmlischen Unverletzlichkeit. Ja, genauso würde ich, wenn ich Gott wäre, auf diese Welt kommen und den Leuten sagen: „Hier bin ich, seht mich an! Wollt ihr, dass ich euch helfe?“ Als Gott über einen perfekten Plan nachdachte, wie er in Form von Jesus unsere Welt betreten würde, hatte er eine andere Vorstellung.

Das Gesicht der Gnade

Der Weg, den Gott wählte, musste also genau zu dem Charakter der Einzigartigkeit seiner Gnade passen. Anstatt als ein Terminator, ein griechischer Casanova, ein muskelbeackter Erntehelfer, ein mächtiges Tier oder ein griechischer Held die Bühne der Welt zu betreten, entschloss sich Gott, dies in Form eines kleinen Babys zu tun. Vielleicht ist Ihnen noch nie aufgefallen, wie demütig es für den Herrscher des Universums gewesen sein muss, seinen himmlischen Palast mit allen Privilegien aufzugeben, um als hilfloser Knirps Fleisch und Blut zu werden. Sicher haben Sie schon einmal die Weihnachtsgeschichte gehört. Die Sache mit Maria und

Josef, dem Stall in Bethlehem und der Geburt von Jesus. Meistens wird man mit der Erzählung am Heiligen Abend konfrontiert. Entweder in einer geschmückten und kuscheligen Kirche oder bei Kerzenschein, Festessen, Weihnachtsbaum und Geschenken im Kreis der Familie. Ich möchte das nicht madig machen, ganz im Gegenteil. Aber wenn wir uns mit der Geschichte von der Geburt Jesu nur an Weihnachten beschäftigen, dann kann uns etwas Wesentlichen entgehen: Gott kam als schwaches, hilfloses Wesen auf die Welt, als Kind nicht verheirateter Eltern, was vor 2000 Jahren als große Schande galt. Er war arm und es heißt in der Bibel sogar, dass er nicht einmal besonders hübsch gewesen sein soll.

Dass Gott Mensch wurde, ist der stärkste Ausdruck seiner Gnade!

NACHDEM GOTT in Form eines Dreikäsehochs das Licht der Welt erblickte, hielt er sich erstaunliche dreißig Jahre im Hintergrund auf. Erst dann begann er, in die Öffentlichkeit zu gehen, um Menschen in Scharen für Gott zu begeistern. Wissen Sie, mit welchem Ziel er das tat? Nicht um eines Tages der König von Israel zu werden und endlich in einen Palast einzuziehen, sondern um an ein Holzkreuz genagelt zu werden. Sie haben richtig gehört: Jesus kam als Botschafter der Gnade auf die Welt, um sein Leben auf die beschämendste Art und Weise freiwillig zu opfern. Haben Sie schon einmal von so einem großen Religionsstifter gehört, der sein öffentliches Auftreten bewusst auf drei Jahre beschränkt und dann freiwillig sein Leben in die Hände seiner Feinde gibt?

Eine Kreuzigung war die schlimmste Hinrichtungsme-

thode im römischen Weltreich. Es konnte Tage dauern, bis der Tod eintrat. Das möglichst lange, qualvolle Sterben der Gekreuzigten sollte die Verurteilten demütigen und den Betrachter einschüchtern und abschrecken. Es gab aber keine römische Vorschrift, wie eine Kreuzigung genau durchzuführen war. Den aus römischen Soldaten bestehenden Henkerkommandos wurde dabei ein hohes Maß an Freiheit zugestanden. Sie mussten die Verurteilten allerdings streng bewachen, bis die Strafe vollzogen und der Tod eingetreten war. Römische Wachmänner mussten selbst mit der Todesstrafe rechnen, wenn sie ihren Auftrag nicht erfüllten und die Flucht eines zum Tode Verurteilten ermöglichten. Es war ein schreckliches Schauspiel. Der römische Geschichtsschreiber Cicero sagte einmal, dass die römischen Bürger noch nicht einmal über die Kreuzigung reden sollten, weil sie so grausam war: *„Was Kreuz heißt, soll nicht nur vom Leib der Bürger Roms fernbleiben, sondern auch schon von ihrer Wahrnehmung, ihren Augen und Ohren.“* Auch für einen Juden wie Jesus konnte es keinen schlimmeren Tod geben, als an einem Stück Holz zu sterben.

Gerechtigkeit widerfährt uns, wenn wir bekommen, was wir verdienen. Wir erhalten Barmherzigkeit, wenn wir bekommen, was wir nicht verdienen. Wir empfangen Gnade, wenn wir bekommen, was wir nie verdienen könnten.

Gnade ist mehr als Vergebung

Nehmen wir einmal an, Sie würden von der Polizei wegen viel zu schnellen Fahrens angehalten werden. Sie erwarten zu Recht eine saftige Strafe. Der Ordnungshüter würde Sie um Ihre Papiere bitten und mit diesen zu seinem Dienstwa-

gen gehen. Nachdem er Ihre Daten per Funk kontrollieren ließ, kommt er zurück und dann passiert das Erstaunliche: Mit einem Zwinkern in den Augen sagt er Ihnen folgende Worte: „Ich nehme es heute nicht so ernst. Sie können wieder fahren.“ Natürlich wäre das ein Freudentag und ein großes Geschenk. Aber wäre das Gnade? Nein, Gnade wäre, wenn der Polizist auf die Straftat aufmerksam machen und einen Strafzettel mit einem hohen Geldbetrag ausstellen würde, dann aber seine private Kreditkarte zücken würde, um das Bußgeld sogleich zu bezahlen. Gottes Gnade ist größer als Barmherzigkeit und Vergebung, sie bedeutet, dass Gott unseren Strafzettel bezahlt, den wir niemals alleine tilgen könnten. Wenn Sie alle Religionen durchsuchen, werden Sie vergeblich nach etwas Vergleichbaren Ausschau halten. Die Gnade des biblischen Gottes ist einzigartig. Es gibt keinen anderen Gott, der mehr für Sie getan hat.

REFLEXION

Was macht den christlichen Glauben einzigartig?

1. Erinnern Sie sich an die Unterschied, den die Gnade macht?
2. Was ist für Sie das Besondere an Gottes Plan?
3. Was bedeutet es für Sie, wenn das Ziel im christlichen Glaubens Beziehung und nicht Moral ist?

Notwendig

„Jesus wurde uns ähnlich, so dass wir ihm ähnlich werden können.“

Athenasius von Alexandria

„Alle Menschen haben irgendwie Mist gebaut, und alle haben dadurch das Recht verloren, mit Gott zusammen zu sein. Was keiner verdient hätte, das tut Gott einfach so, umsonst. Er akzeptiert uns, weil wir durch Jesus wieder okay für ihn sind.“

Römer 3, 23-24 (Bibel, Volxbibel)

DEN MEISTEN VON UNS ist bekannt, dass einige Frauen von frühster Kindheit an von ihrer Hochzeit träumen. Mit Puppen und Freundinnen wird spielend schon früh geprobt, was eines Tages Realität werden soll: Eine Traumhochzeit. Wenn sie dann noch die Hochzeit von Grace Kelly gesehen haben, dann ist diese wohl der Inbegriff einer Traumhochzeit. Eine amerikanische Schauspielerin, die den Fürsten von Monaco heiratete – eine wahre Prinzessinnenhochzeit. Ich habe lange gebraucht, um zu verstehen,

warum einige Vertreterinnen des weiblichen Geschlechts so viel Wert auf eine nahezu perfekte Hochzeitsfeier legen und jedes Detail im Auge zu haben scheinen, so dass am Ende sogar die Tischkarten zur Augenfarbe des besten Freundes des Bräutigams passen und man die besten Krabbencocktails hat, die sowieso niemand wollte. Frauen, die lange genug eine Prinzessin gespielt haben, können sich einfach schwer vorstellen, sich an dem Tag, auf den sie ihr ganzes Leben gewartet haben, mit weniger zufrieden zu geben. Das macht Sinn.

Wenn Gotte Gnade das ist, worauf Sie Ihr ganzes Leben gewartet haben, dann geben Sie sich bitte nicht damit zufrieden ein guter Mensch zu sein. Strecken Sie sich stattdessen danach aus, immer mehr von dieser Gnade gepackt zu werden. Aber wie kann das gehen? Mehr von Gottes Gnade zu bekommen funktioniert vielleicht anders, als Sie denken. Es bedeutet nicht, mehr zu glauben und zu tun, heiliger zu werden, mehr zu beten, die Himmelstüren einzurennen und den Allmächtigen anzubetteln, „mehr von seiner Gnade in unser Leben auszugießen“. Ich habe den Eindruck, dass viele Gläubige so etwas trotzdem tun und meinen, dass es funktionieren könnte. Würde das klappen, ginge es wieder nur um uns und unsere Leistung, aber Gnade will doch eigentlich genau das Gegenteil verdeutlichen: „Es geht nicht um dich, es geht um Gott!“

Der wichtigste Weg, mehr Raum für Gnade zu schaffen, ist, den falschen Stolz in uns zu entfernen.

FALSCHER STOLZ UND HOCHMUT ist die Wurzel aller Sünden, sagt man. Aus Hochmut wächst Neid („Ich verdiene etwas Besseres.“) und Zorn (wenn der Hochmüti-

ge nicht geehrt wird) und Trägheit (denn mit halber Kraft meint er immer noch besser als andere zu sein). Hochmut ist Satans Sünde. Er meinte sich über Gott erheben zu können. Hochmut ist die kalte Sünde, die anderen die kalte Schulter zeigt. Hochmut setzt sich aufs hohe Ross und fühlt sich den anderen turmhoch überlegen. Darum baut er hohe Türme als Zeichen seiner Überlegenheit. Angefangen vom Turmbau zu Babel bis zum Wolkenkratzen in Dubai mit 818 Metern Höhe.

Hochmut ist die Sünde des Alltags. Wenn man meint schon alles zu kennen und Neues ablehnt („Früher war sowieso alles besser.“); wenn die eigene Meinung als allein richtig vertreten wird und andere keine Ahnung haben; wenn die eigene Lebensweise und die eigenen Werte als richtig und andere Arten zu leben abgewertet, belächelt oder schlecht gemacht werden; wenn Vorrechte beansprucht werden; wenn sich einer in den Mittelpunkt schiebt und das erste und letzte Wort haben muss; wenn getratscht wird (vor allem gegen Autoritätspersonen wie den Chef, den Vorgesetzten, den Pastor); wenn es schwer fällt Menschen und Gott um Hilfe zu bitten oder Hilfe anzunehmen; wenn einer behauptet nie hochmütig zu sein – dann zeigt der Hochmut ungeschminkt seine alltägliche Fratze.

Hochmut ist die „Sünde der Könner“. Sie ist so gefährlich, weil sie eben nicht unsere Schwächen zeigt, sondern sich einschleicht, wenn wir wirklich gut, begabt, fleißig oder tüchtig waren.

Hochmut ist die Sünde der Dummheit. Denn der Hochmütige weiß nicht, dass es immer noch einen über ihm gibt oder er vergiss, dass er nur ein Staubkorn im Weltall ist oder er will nicht wahrhaben, dass all sein Leisten und Können und Sein nicht auf seinem Mist wächst, sondern ein unver-

dientes Geschenk seines Schöpfers ist.

Hochmut ist die Sünde der Gottvergessenheit. Der Hochmütige macht Pläne für Übermorgen und nächstes Jahr. Er denkt sich manches aus, vergisst aber, dass Gott das letzte Wort spricht. Woher sollen wir wissen, wie die Zukunft aussieht? Wir sollten deshalb jeden Tag so leben, als könnte es unser letzter sein.

Ein schwuler Priester

Die einzige Medizin gegen falschen Stolz und Hochmut ist Demut. Da wo wir den Mut aufbringen zu erkennen, dass alles von Gott abhängig ist, kommen wir in den Genuss von Gnade.

Während einer Urlaubsreise in die Vereinigten Staaten verabredete ich mich mit einem alten Freund von mir. Matt gehörte zu der Sorte Menschen, mit der man selten allein ist, und so schlug er vor, ob wir uns nicht von einem seiner Bekannten zum Strand fahren lassen wollten. Chuck war ein Mann Ende Vierzig, dem es tatsächlich eine Freude war, einen Deutschen wie mich durch die Gegend zu fahren. Als ich in sein Auto einstieg, fiel mir seine große Freundlichkeit sofort auf und es war so, als hätte ich ihn schon ewig gekannt. Wir fuhren zum Strand und gingen danach noch in ein Restaurant, in das uns Chuck einlud. Und dann kam etwas, womit ich nie gerechnet hätte. Während wir uns unterhielten und ich ihn nach seinem Beruf fragte, sagte er, dass er ein Sozialarbeiter sei. Dann machte er eine kleine Pause, hielt kurz Luft und fügte an, dass er zuvor ein katholischer Priester war, der aus Gründen seiner homosexuellen Einstellung aus seinem Amt geflogen ist. Wenn ich nicht gerade das saftige Steak in meinem Mund gehabt hätte, wäre mir vielleicht die Spucke weggeblieben. Nicht,

dass ich vor einem homosexuellen Geistlichen saß, sondern dass er den Mut hatte, mir davon während unseres ersten Treffens zu erzählen. Es war nicht schwer zu erraten, dass Chuck seitens der Kirche viel Verurteilung und Ablehnung erfahren hatte und dieses Thema eine große Wunde für ihn darstellte. In seinem Bekenntnis schien für mich die Frage mitzuschwingen, ob ich ihn jetzt auch verurteilen und ihn als einen Christen zweiter Klasse betrachten würde. Während ich mein Fleischstückchen verzehrte, konnte ich den klaren Gedanken in mir verspüren, dass es nicht meine Aufgabe war, über seine Sexualität zu reden. Es kam mir so vor, als sollte ich für eine Balance in Richtung Liebe und Gnade sorgen. So wurde es ein herrliches Gespräch und am Ende waren uns einig, dass uns weder unsere Heterosexualität in den Himmel, noch Homosexualität in die Hölle bringen würde. Was keiner von uns verdienen kann, das tut Gott umsonst: Er akzeptiert uns, weil wir durch Jesus wieder okay für ihn sind und gibt uns dadurch das Ticket in den Himmel. Demütig mit der Berührung von Gnade und Liebe verließ ich das Restaurant.

Wir verurteilen oft Menschen, die einfach anders sündigen, als wir selbst es tun!

Gebote des Herzens

Wie gelingt das Leben? Rezepte dafür gibt es in Hülle und Fülle. Doch sie verblassen im Vergleich zu den ewigen Wahrheiten, die in der Bibel zu finden sind. Zu den wichtigsten dieser Wahrheiten gehören die Zehn Gebote. Sie sind die perfekte Gebrauchsanweisung für unser Leben.

Doch was steckt hinter diesen Geboten?

1

Entscheide dich für den lebendigen Gott

2

Limitiere Gott nicht

3

Missbrauche den Namen Gottes nicht

4

Nimm dir genug Zeit für Gott

5

Liebe deine Eltern

6

Vernichte den Mörder in dir

7

Genieße Sexualität im richtigen Rahmen

8

Halte dich beim Erwerb deines Eigentums an die Regeln

9

Bleibe bei der Wahrheit

10

Beneide andere nicht um das, was sie haben oder sind

*Es geht bei den Zehn Geboten in erster Linie darum,
dass wir Gnade brauchen!*

DIE 10 GEBOTE SOLLTEN UNS VERBLÜFFEN. Wenn Sie für sich diese noch einmal durchgehen, werden Sie feststellen, dass NIEMAND von uns diese auch nur einen Tag einhalten kann. Spätestens beim zehnten Gebot, welches auf die Gedanken- und Gefühlswelt eingeht, versagen wir fast stündlich. Menschen scheinen das zu vergessen, und als Jesus in seiner bekannten Bergpredigt auf den Sinn dieser Gebote eingeht und die Menschen am Ende geschockt sind. Denn damit es auch noch der Letzte versteht gibt jedem Zuhörer in seiner Auslegung das Gefühl, ein Mörder, Lügner und Ehebrecher zu sein.

Im Stile orientalischer Übertreibung und Humor rät Jesus seinen Zuhörern, sich ein Auge auszureißen oder eine Hand abzuhacken. Jesus treibt es anschließend auf die Spitze, indem er als Vorbilder für verdienstvolles Tun nicht jüdische oder christliche Priester, sondern kleine Kinder benennt, die weder lesen noch besonders aktiv in religiösen Übungen sein können. Die Zehn Gebote sind ein Kompass für gesunde Entscheidungen, aber weisen uns vor allem auf die Notwendigkeit hin, dass wir Gottes Gnade brauchen.

Squash und Gott

Die 10 Gebote heilen uns vor falschen Stolz und kranker Selbstüberschätzung, um Gott kennen zu lernen. Ich möchte diese Aussage mit einer Geschichte erklären. Vor ein paar Jahren habe ich gegen jemanden Squash gespielt. Ich war in dieser Zeit ziemlich fit und hatte einige Erfahrung mit diesem Sport, während mein Gegner deutlich älter und viele Kilo schwerer war. Ich dachte, dass es nur um die Frage der Höhe meines Sieges gehen würde. Um es vorwegzunehmen: Es wurde für mich ein Desaster. Mein Gegenüber ließ mir nicht den Hauch einer Chance und ich war am Ende

nicht nur körperlich vollkommen am Ende, sondern ebenfalls extrem demoralisiert. Nachdem ich wieder zu Kräften gekommen war, musste ich mir eingestehen, dass ich zwei Fehler gemacht hatte: Ich hatte meine Fähigkeiten deutlich zu hoch eingeschätzt und die seinen absolut unterschätzt.

Meiner Meinung nach geht es den meisten von uns genauso damit, wie wir uns in den Augen Gottes einschätzen. Ich möchte mal, dass wir uns eine Skala vorstellen, die von null bis 100 geht und unseren Status von Gut und Böse in Prozenten ausdrückt. Ganz unten bei null Prozent wären die schlechtesten Menschen, die wir uns vorstellen können, Personen wie Josef Stalin und Adolf Hitler. Ganz oben bei 100 Prozent wäre Gott als Sinnbild von Perfektion. Wo würden Sie sich einordnen? Vielleicht helfe ich Ihnen ein bisschen. Mutter Theresa, die mit dem von ihr gegründeten Orden „Missionarinnen der Nächstenliebe“ ihr Leben im Namen Gottes für die Ärmsten der Armen in Indien eingesetzt hat, wurde einmal gefragt, wo sie bezüglich Gottes Maßstab sehen würde. Mutter Theresa war sehr traurig darüber, wie weit sie doch davon entfernt war, Gott wirklich durch ihr Leben widerzuspiegeln, und so wie ich sie einschätze, denke ich, dass sie sich auf keinen Fall höher als bei 30 Prozent eingeordnet hätte. Dem wohl bekanntesten Prediger des letzten Jahrhunderts, Dr. Billy Graham, wurde die gleiche Frage gestellt und auch er, der so ein integres Leben führte, dass ihm als Person des öffentlichen Lebens nie ein Skandal nachgesagt wurde, der mit seinem Dienst hunderttausenden Menschen Hoffnung und Glauben vermittelte und der sich ganz für die Zerbrochenen und Hilflosen einsetzte, war sehr traurig darüber, wie wenig er Gottes Charakter durch sein Leben reflektierte. Ich bin mir sicher, dass Billy Graham sich in seiner demütigen Art wohl noch

unterhalb von Mutter Theresa eingeordnet hätte, sagen wir mal bei 25 Prozent. Natürlich ist es ein bisschen komisch, wenn ich mich jetzt ins Spiel bringe. Wer bin ich gegenüber Mutter Theresa und Billy Graham. Ich tue es dennoch. Ich bin jetzt seit vielen Jahren Christ. Die meiste Zeit meines Lebens habe ich mich damit beschäftigt, Gott zu dienen. Mein Leben hat bis heute nicht nur einen großen Einsatz gekostet, sondern ich habe freiwillig auf viel verzichtet, wie Karriere, Geld und andere Annehmlichkeiten. Dennoch bin ich immer wieder traurig darüber, wie weit ich davon weg bin, dem Gott, dem ich diene, genug zu entsprechen. Ich denke, ich würde mich deutlich unter Billy Graham einordnen, vielleicht bei höchstens 10 Prozent. Ich möchte kurz zu meiner Eingangsfrage zurückkommen: Wo würden Sie sich auf dieser Skala einordnen?

Die Zehn Gebote geben uns die Richtung für ein erfolgreiches Leben vor, aber ihr tieferer Sinn ist, dass sie uns klarmachen, dass es Gott um Beziehung und nicht um Regeln geht.

Wenn Sie das ganze Ausmaß von Liebe nicht verpassen wollen, dann nehmen Sie sich Zeit für die Beziehung mit Gott. Legen Sie dabei Stolz und falsche Demut ab. Den Stolz, dass Sie so gut sind, dass Sie keine Gnade bräuchten und die Demut, dass Sie zu schlecht sind, um zu Gott zu kommen.

Unser Platz im Himmel ist so perfekt auf uns zugeschnitten, als wäre er nur für uns gemacht worden. Es ist tatsächlich so, wir wurden für den Himmel erschaffen.

Verpassen Sie den Himmel nicht! Glauben Sie mir, es wird nicht nur genial, sondern auch für die Dauer einer Ewigkeit anhalten. Wenn Sie Ihre Bestimmung für dieses Leben und das ewige Leben in Gottes Welt, dem Himmel, nicht verpassen wollen, dann geben Sie sich auf keinen Fall damit zufrieden, ein guter Mensch zu werden. Bauen Sie Ihr Leben einzig und allein auf Gottes Gnade!

REFLEXION

Was war Ihnen in Bezug auf die Notwendigkeit von Gottes Gnade wichtig?

1. Was hatte Chuck über Gottes Gnade erkannt?
2. Wie würden Sie sich selbst auf der Skala von guten und schlechten Menschen einstufen?
3. Was macht der Gedanke mit Ihnen, dass es nicht um mehr religiöse Leistung, sondern um mehr „Leben aus der Gnade“ im Leben geht?

Teil 3

Veränderung

*„Nichts verändert unser Leben mehr, als zu wissen,
dass wir für Gott okay sind.“*

Ruhen

„Meine Seele ist unruhig, bis sie Ruhe findet in Dir.“
Augustinus

„Kommet alle her zu mir, die ihr euch abmüht und unter eurer Last leidet! Ich werde euch Ruhe geben.“
Jesus in Matthäus 11, 28 (Bibel)

DER MUSIKER UND JOURNALIST Bernie Krause hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Stimmen der Natur aufzuzeichnen. Die Geräusche der Tiere als auch die Klänge nichttierischen Ursprungs, wie die von Flüssen, Wind, Erdbeben oder Gewittern. Krause sagte, dass er im Jahr 1968 nur 10 bis 15 Stunden benötigte um eine Stunde brauchbaren Materials einzufangen, während es heute schon 2000 Stunden sind, die er dafür braucht. Er beschreibt, dass es sogar in sehr abgelegenen Regionen nahezu unmöglich ge-

worden ist, der Natur ungestört zuzuhören. Wir leben in einer Welt, in der die natürlichen „Symphonien“ ertränkt werden in unserem menschlichen Lärm und der Hektik unserer Lebensgeschwindigkeit. Es ist nicht leicht, in der heutigen Zeit einen Zugang zu einer Haltung des Wartens und Hörens zu bekommen. Wenn wir nur dem normalen Lebensstil folgen, im Beruf vorankommen wollen, allen Anforderungen gerecht zu werden versuchen, Besitzer eines Fernsehers, Handys, Radios sind, dann müssen wir uns Zeiten der Stille und des Wartens regelrecht erkämpfen.

Fühlen wir eine Distanz zu Gott? Denken wir, dass Gott auch lauter zu uns sprechen könnte? Falls es Ihnen so geht, dann darf ich Ihnen sagen, dass es ein Verhältnis zwischen Gottes Gegenwart in unserem Leben und unseren Ruhezeiten gibt.

Aktives Warten

Der große Schriftsteller Ernest Hemingway, Autor des Bestsellers „Der alte Mann und das Meer“, hatte die Angewohnheit, zwischen Zeiten von großer Schaffenskraft und totaler Ruhe zu wechseln. Bevor er ein neues Buch anfang, konnte Hemingway Stunden damit zubringen, Orangen zu schälen und auf ein Kaminfeuer zu schauen. Eines Tages nahm ein Journalist diese sonderbare Neigung wahr. „Denken Sie nicht, dass Sie so viel kostbare Zeit verlieren und mit Ihrer Begabung weitaus wichtigere Dinge tun könnten, als Orangen zu schälen?“, fragte der Journalist. „Ich bereite meine Seele vor, damit ich schreiben kann, wie ein Fischer seine Angel repariert, bevor er sich aufs Wasser begibt. Wenn ich meiner Seele keine Pause gebe, dann wäre es so, als ob nur der Fisch wichtig wäre und ich würde nichts erreichen“, antwortete Hemingway.

In der Bibel wird uns davon berichtet, dass Gott die Welt in sechs Tagen erschaffen hat und am siebten Tag ausruhte. In einem schier unglaublichen Tempo entstand also das Universum mit den Gestirnen, der Erde, ihren Pflanzen, Tieren und Menschen. Es hätte in dem gleichen Tempo weitergehen können, aber dann ruhte Gott einen ganzen Tag lang aus. Es steckt eine Menge in dieser schlichten Schöpfungsgeschichte der Bibel, die wir oft zu wissenschaftlich betrachten. Es geht in dieser Geschichte auch um das Ausruhen. Stellen Sie sich einmal vor, Sie wären einer dieser ersten Menschen gewesen. Es ist, als ob Sie aus einem Schlaf erwachen und die erste Erfahrung die ist, dass Gott mit Ihnen ausruht. Es ist, als ob die erste Erfahrung von Adam und Eva die gewesen sein könnte, dass Gott zu ihnen sagt: „Jetzt nehmt mal die Flasche Wein und setzt euch endlich zu mir aufs Sofa, oder soll ich euch verraten, wie Bayern spielen wird?“

Übrigens erzählt die Bibel davon, dass dieser Ruhetag entgegen den anderen Tagen kein 24-Stunden-Tag gewesen sein muss, und so scheint zudem eine Betonung darauf zu liegen, dass die Ruhe kein bestimmtes Zeitmaß besitzt, sondern einfach so lange andauern darf, wie man sie braucht. Was für eine wohltuende Botschaft in einer Zeit, in der das Erschöpfungssyndrom zu den am rasantesten wachsenden Krankheiten gehört.

Aber da ist noch etwas Interessantes in dieser Geschichte: Es geht bei diesem siebten Tag nicht nur um ein schlichtes Ausruhen, sondern um das Genießen und Erspüren. Es gibt so viel im Leben, das wir bestaunen können. Wann haben Sie sich das letzte Mal die Zeit genommen, den Geruch von Gras einzuatmen, auf das Konzert der Vögel zu hören, die Berührung des Windes zu spüren oder Ihrem Atem zuzuhören? Momente wie diese öffnen unser Bewusstsein für

Gott und das, was er für uns vorbereitet hat. Es gibt einen Weg, den Gott mit uns gehen will, für den er uns alle nötigen Fähigkeiten und Talente zur Verfügung gestellt hat. Es ist viel leichter, auf den Trampelpfaden Gottes unterwegs zu sein, als sich immer wieder einen Pfad durch den Dschungel des Lebens zu bahnen.

Es scheint Gott wichtig zu sein, dass wir erkennen, dass Warten oft ein Bestandteil eines göttlichen Zeitplans für uns ist. Es geht nicht nur darum, das Richtige zu tun, sondern auch den richtigen Zeitpunkt zu erwischen. Damit Gott durch uns die richtigen Dinge im Leben tun kann, brauchen wir die Fähigkeit, mit „Orangen vor unserem Kamin zu sitzen und *nichts* zu tun.“

Geschichten des Wartens

Die Bibel ist voll von Geschichten des Wartens und es scheint so, als würde Gott immer wieder das Tempo verlangsamen. Wie anders würde die biblische Geschichte aussehen, wenn Gott nicht immer auf die Bremse gedrückt hätte? Abraham würde nicht erst mit 80 berufen, sondern schon in den Zwanzigern. Jakob arbeitete nur zwei Jahre für Rahel anstatt 14. Joseph weilte nur einige Monate in Ägypten anstelle der 24 Jahre, bis er seinen Vater Jakob wiedersah. Es gäbe nicht sieben fette und sieben magere Jahre, sondern nur je eines. Statt 40 Jahre wäre das Volk Israel nur 40 Tage in der Wüste, denn bei einem strammen Marschtempo ließe sich das leicht machen und Gott hätte viel weniger Aufwand mit dem Manna und dem Gejammer des Volkes. Moses bliebe rüstig und schaffte es noch in der Blüte seines Lebens, das Gelobte Land zu sehen. Die Geschichte von fehlerhaften Menschen wie Simson und Saul, die Gott nur für einige Jahre benutzte, würde übersprungen. David würde schon viel früher der

König von Israel, baute den Tempel selber und überließe das nicht seinem Sohn Salomo. Im Tempel würden nur 50 statt 150 Psalmen gedichtet und komponiert, denn das ließe sich viel schneller erlernen und leichter aufbewahren. Die babylonische Gefangenschaft der Juden dauerte nicht siebenzig Jahre, sondern nur 70 Wochen, und ohne die lange Zwischenzeit würde der zerstörte Tempel wieder aufgebaut. Nur ein Prophet wies auf die Geburt des zukünftigen Sohnes Gottes, Jesus Christus, hin – statt der überlieferten drei großen und zwölf kleinen Propheten. Jesus käme gleich in Nazareth zur Welt und Gott ersparte sich und den Eltern Maria und Joseph den Umweg über Bethlehem und die Flucht nach Ägypten. Jesus träte nicht erst mit 30 Jahren in der Öffentlichkeit auf, sondern schon als Teenager, denn das verkürzte das unnötige Warten. Von Nazareth ginge Jesus direkt nach Jerusalem. Seine Reden und Taten würden protokolliert, damit es den Evangelisten ihre Berichte erspart. Der Apostel Paulus begegnete Jesus, bevor er die ersten Christen verfolgte und tötete. Seine Reisen machte er zu Pferd oder mit Schnellschiffen und nicht zu Fuß und nicht unterbrochen von langen Gerichtsprozessen und Gefängnisaufenthalten. Bevor er starb, könnte er doch den römischen Kaiser vom Christentum überzeugt haben, denn das ermöglichte das Vorverschieben der Reformation um ein Jahrtausend. Wenn die Bibel nicht 66 Bücher, sondern nur einen Bruchteil enthielte, wäre sie übersichtlicher, könnte schneller gelesen werden und wäre von einem Pfarrer in zehn Jahren durchgepredigt. Das würde viel Vorbereitungszeit ersparen und der Pfarrer könnte noch schneller noch mehr Kirchengemeinden gründen. Gott hätte viele Möglichkeiten gehabt, den Lauf der Geschichte zu beschleunigen, aber er hat sich dagegen entschieden, denn Gnade und

Ruhe hängen eng mit einander zusammen.

Das Sabbatprinzip

SABBAT ist das Wort, das uns in der Bibel immer und immer wieder begegnet, wenn es um Ruhephasen geht. Es ist der jüdische Feiertag, der bei uns der Sonntag ist und uns ursprünglich an den siebten Tag der Schöpfung erinnern soll, an dem Gott ausruhte. Vielleicht denken wir bei einem Ruhetag daran, dass wir einfach einen freien Tag haben, um unsere Arbeit pausieren zu lassen. Dies ist unbestritten wichtig, aber bei dem Sabbat geht es um viel mehr als um das körperliche Pausieren, sondern darum, viel über Gottes Liebe und unsere Identität zu lernen:

„Sabbat ist ein Tag, an dem meine Arbeit getan ist, auch wenn ich noch nicht fertig bin.“

„Sabbat ist ein Tag, an dem meine Arbeitsbeschreibung die ist, das Leben zu genießen.“

„Sabbat ist ein Tag, an dem ich für mich und die Menschen, die ich liebe, alle Zeit der Welt habe.“

„Sabbat ist ein Tag, an dem ich mich daran erinnere, dass Gott die Welt in der Hand hat.“

„Sabbat ist ein Tag, an dem ich mich daran erinnere, dass ich keine Maschine bin.“

„Sabbat ist ein Tag, an dem ich am Ende ‚nichts getan habe‘ und mich gut dabei fühle.“

*Gott hat sich nicht am siebten Tag der Schöpfung
ausgeruht, weil er müde war. Er war nicht müde.
Am siebten Tag hat er die Ruhe geschaffen. Darum ist
die Ruhe das allergrößte Wunder.*

SABBAT IST ein Ausruhen, das etwas in uns verändert. Er

hilft zu begreifen, dass es nicht um Effektivität geht, sondern darum, Mensch zu sein, zu leben und sich von Gott lieben und auffüllen zu lassen.

Der jüdische Sabbat war auch ein Tag, an dem man sich speziell Zeit nahm, um zu feiern und das Leben zu genießen. Denn wenn wir uns daran erinnern, dass unser Leben in Gottes Hand liegt, dann fällt es leichter, Dankbarkeit zu entwickeln und das Leben zu feiern. Am Ende des Sabbats wurde genau das eingeübt. Bei romantischem Kerzenlicht und besonderen Aromen genoss man guten Wein, war im Kreis seiner Familie und engsten Freunde, sang und feierte Gottes Versorgung.

Der Sabbat ist viel mehr als ein jüdischer Festtag. Er ist ein Lebensstil und daher relevant für uns alle. Sabbat meint, in sein Leben immer wieder feste Rituale, Tage und Anlässe einzubauen, die uns daran erinnern, dass der Sinn unseres Lebens nicht in unserer Arbeit liegt. Er liegt auch nicht in der Zukunft, sondern im Heute. Sabbat heißt, das Leben als Geschenk zu nutzen!

Wir leben im Bewusstsein von Gottes Gnade, indem wir immer wieder darauf zurückkommen, auf Gott zu hören und den Moment nicht aus den Augen verlieren. Wann haben Sie das letzte Mal das Leben mit seinen Möglichkeiten gefeiert, sich daran erinnert, dass Gott die Welt in der Hand hat, dass ihm alles gehört und ihm alle Möglichkeiten offen stehen? Wann haben Sie sich das letzte Mal Zeit genommen, um auf Gottes Anweisungen für einen wichtigen Schritt zu warten? Können Sie sich vorstellen, dass Sie sich täglich nur drei Minuten der Stille einräumen und einen Satz sagen wie: „Gott, sprich, ich höre auf dich. Ich warte auf dich. Weise mir deinen Weg.“

Und was wenn nicht?

Aber was ist, wenn nichts passiert und Gott auf sich warten lässt? Dann passiert eine ganze Menge, denn die großen Veränderungen an uns passieren gerade dann, wenn wir in Zeiten des Wartens sind. Das sind die Zeiten, in denen es um unseren Charakter und Glauben geht. Das Prinzip des Sabbats, des „Wartens“, ist eine aktive Zeit, auch wenn es von außen nicht so aussieht. Lassen Sie uns ein Leben des Vertrauens auf Gott leben und eine Haltung einnehmen, die Gott sagt: „Ich kann nichts von mir aus tun, ich warte auf dich und vertraue dir. Ich möchte deine Gnade in jedem Bereich meines Lebens sehen.“

REFLEXION

Erinnern Sie sich an die göttlichen Prinzipien des Wartens?

1. Wie erkenne Sie Gottes Prinzip des Wartens im Sabbat?
2. Was könnte ein aktives Warten in Ihrer Sicht verändern, wer Sie sind und wer Gott ist?
3. Wie könnten Sie das Reflektieren, das Genießen und das Feiern als wichtige Elemente Ihres Lebens mit Gott kultivieren?

Leiden

„Gott verspricht nicht die Abwesenheit von Schwierigkeiten, Schmerzen und Leid. Nicht in diesem Leben. Aber er verspricht uns, in allen schwierigen Zeiten bei uns zu sein und ALLES in unserem Leben für ein gutes Ziel zu benutzen.“

Tobias Kron

„Weil Christus gelitten hat, sollt auch ihr bereit sein, Leiden auf euch zu nehmen. Wer körperlich leiden musste, weil er zu Christus gehört, über den verliert die Sünde ihre Macht. Solange ihr noch auf der Erde lebt, lasst euch nicht von menschlichen Leidenschaften, sondern von Gottes Willen leiten.“

1. Petrus 4:1-2 (Bibel)

EIN ORT OHNE SCHMERZEN? Wäre es möglich, so etwas zu realisieren? Keine Frage, es gibt solche Orte und sie heißen nicht Utopia und sind Vorstellungen unserer Phantasie. Es handelt sich um kleine Dörfer, in denen ausschließlich Menschen ohne Schmerzempfinden leben. Ihre Ortschaften befinden sich auf Inseln oder Bergspitzen, getrennt von dem Rest der Gesellschaft und einige von ihnen unterhalten sogar eine eigene Währung. Die Häuser sind um einen

kleinen Marktplatz aufgebaut. In der Dorfmitte gibt es Restaurants und Spielcafés und dort findet man sich auch zu gesellschaftlichen Anlässen zusammen. Es sind Orte der Freiheit, wo jeder kommen und gehen kann. Einer dieser Plätze ist der brasilianische Ort Antônio Diogo mit tropischen Temperaturen von durchschnittlich 25 Grad. Falls Sie langsam Lust bekommen, an einem dieser Orte zu sein, möchte ich Sie vorwarnen. Wenn Sie sich nähern, erwartet Sie ein gespenstisches Bild. Die meisten Menschen dort sind gezeichnet von Blindheit oder Verkrüppelung. Ihnen fehlen Augen, Finger, Zehen, Ohren, Nasen und manchmal auch ganze Gliedmaßen. Der Grund für ein schmerzfreies Leben ist eine Krankheit namens Lepra, eine Nervenkrankheit, bei der das Gefühl von Kälte, Wärme und Schmerz verloren wird. Leprakranke spüren nicht, wenn sie verwundet werden oder sich diese Wunden selbst zufügen und sind daher ständig in Gefahr, verstümmelt zu werden oder sich zum Teil lebensgefährliche Infektionen einzufangen. Die Abwesenheit von Schmerz ist der größte Feind dieser Leprakranken. Es gibt wohl nichts, was sich diese Leprakranken mehr wünschen würden, als wieder einmal Schmerzen zu empfinden, denn für sie hieße das, wieder zurück im Leben zu sein.

Tanya ist ein vier Jahre altes Mädchen, das an Lepra leidet. Sie hat braune, leuchtende Augen, lockiges Haar und ein ansteckendes Lächeln. Sie ist eines der niedrigsten Kinder, die wir uns vorstellen können. Niemand ahnte die schreckliche Krankheit, die in ihr schlummerte. Als Tanya etwas über ein Jahr alt war, kam ihre Mutter in ihr Zimmer und sah, wie sie mit Fingerfarbe rote Figuren auf den Boden malte. Aber anstatt sich zu freuen, erschrak die Mutter bei genauerem Hinsehen. Denn das leuchtende Rot, welches

sich über den Kinderzimmerboden verteilte, war keine rote Farbe, sondern Tanyas Blut. Sie hatte sich die Fingerkuppe abgebissen und verspürte überhaupt keinen Schmerz. Kein Schreien oder Jammern war zu hören, sondern nur das Quietschen eines vergnügten und glücklichen Mädchens, das, wie man später herausfand, an Lepra erkrankt war und ein Leben ohne schmerzende Alarmsignale des Körpers führte.

Hilfreiches Leiden

Während Sie diesen Artikel gelesen haben, haben Sie bestimmt hunderte Male geblinzelt. Wissen Sie, warum Leprakranke blind werden? Sie verlieren ihre Sehkraft, weil sie aufgrund ihres fehlenden Schmerzes einfach aufhören zu blinzeln. Dadurch werden die Augen nicht mehr befeuchtet, die Hornhaut trocknet aus, der Schmutz wird nicht mehr aus dem Auge transportiert und folglich droht eine Entzündung der Augen und im schlimmsten Fall die Erblindung. Wie wäre es, wenn wir heute dafür danken, dass wir einen Schmerz empfinden, wenn wir das Blinzeln für ein paar Minuten einstellen würden?

Schmerzen und Leid haben manchmal eine wichtige Aufgabe und können uns näher an Gottes Liebe heranführen. Sie gehören zu einem ausgeklügelten Abwehrsystem unseres Körpers. Sie warnen uns vor Gefahren und weisen auf körperliche und seelische Krankheiten hin, die über Nervenzellen weiter ans Gehirn geleitet werden und bewirken, dass wir merken, dass etwas nicht in Ordnung ist. Auf unser Leben übertragen ist die Fähigkeit, Schmerz zu empfinden, eine der größten Gaben von Gott und wir können Gott danken.

Leiden und Schmerzen können hilfreiche Alarmsignale sein.

WER KENNT NICHT DAS GEFÜHL, sich den kleinen Zeh an einem Tischfuß zu stoßen? Ich kenne es gut. Wir hatten mal einen wuchtigen Glastisch im Wohnzimmer stehen und ich weiß nicht, wie oft ich meinen Fuß auf dem Weg zur Couch gestoßen habe. Es tat schrecklich weh und ich nahm mir immer wieder vor, den Tisch zu verrücken oder das nächste Mal einfach besser aufzupassen. Aber es gelang mir nicht und so habe ich mich noch etliche Male dort so sehr gestoßen, dass mir so manches unchristliche Wort über die Lippen ging. Das Gute war, dass der Schmerz nach spätestens 15 Minuten wieder weg war und mein Leben seinen gewohnten Gang gehen konnte. Aber wie ist das bei chronischen Schmerzen oder gar mit einer tödlichen Krankheit? Wie können wir mit seelischen Schmerzen umgehen, die manchmal alles von uns fordern, wie der Abbruch einer langen Beziehung, einer Scheidung oder der Verlust eines lieben Menschen?

Eine Botschaft durch Leid

Schmerzen und Leid sind schrecklich! Ich wehre mich entschieden gegen religiöse Menschen, die uns einreden wollen, dass Gott Gefallen an unseren Leiden hat. Immer wieder gab und gibt es Bewegungen von sogenannten Gläubigen, die meinen, dass man Gott durch körperliche und emotionale Leiden näher käme. Ich kenne Menschen, die Angst davor haben, Gott nach dem Plan für ihr Leben zu fragen, weil sie denken, dass Gott sie bestimmt genau an den Ort als Missionar schicken wird, wo sie am allerwenigsten sein

wollen (als Sonnenanbeter etwa nach Grönland oder als jemand mit einer Spinnenphobie in den Dschungel Afrikas). Dann gibt es Menschen, die meinen, dass Gott die, die er liebt, mit Krankheiten erzieht und schleift, um ihm noch besser zu dienen. Thesen wie diese sind nicht nur falsch, sondern zeugen von einem kranken Gottesbild. Natürlich sind Schwierigkeiten, Leid, Schmerz, Krankheit und Tod eine Realität in unserem Leben. Welche hoffnungsvollen Stimmen können wir in Momenten des Leidens hören?

1. Schmerzen erinnern uns daran, dass wir am Leben sind!

Das Glück von heute ist der Schmerz von morgen. Wer keine Schmerzen hat, hat nie geliebt. Wir sind kein Körper mit einer Seele, sondern eine Seele mit einem Körper. Zu Lieben bedeutet, verletzbar zu sein. Das, was uns heute Schmerzen bereitet, war einmal das Glück in unserer Vergangenheit. Wenn wir sicher gehen wollen, dass unser Herz nie gebrochen wird, dann dürfen wir es niemandem schenken, noch nicht einmal einem Haustier. Wir müssten es sicher verschließen und mit Karriere, Hobbies und Luxus betäuben. Dann wäre unser Herz sicher vor jedem Schmerz, aber es wäre auch frei von Liebe, von Leidenschaft und Tiefgang.

2. Schmerzen zeigen uns, dass wir etwas ändern sollten!

Wir behandeln unsere körperlichen Schmerzen mit Tabletten und unsere seelischen Qualen mit Verdrängung, Alkohol oder Drogen. Meistens handeln wir erst, wenn der Schmerzpegel unerträglich hoch geworden ist. Schmerzen können uns helfen, unseren Körper zu hören. Sollten wir etwas ändern? Einer der einfachsten Wege, glücklicher zu

werden, die Dinge aus dem Leben zu entfernen, die uns unglücklich machen. Vielleicht kennen Sie den alten Witz von dem Mann, der zum Arzt geht und sagt: „Ich brauche mal einen Tipp von Ihnen als Experten. Immer wenn ich für zwei Stunden jogge, dann tut mir mein Knie weh. Was soll ich tun?“ Die Antwort des Arztes: „Dann rate ich Ihnen, nicht mehr zwei Stunden zu joggen.“

3. Schmerzen können uns zu Gott führen!

Es gibt unzählige Berichte, dass Menschen in den Stunden des Schmerzes Gott kennen lernten oder die Beziehung zu ihm vertieften. Natürlich kommt der Schmerz nicht von Gott, aber oftmals ist es so, dass er wie ein Lautsprecher für Gottes Reden wirkt, wie es C. S. Lewis so treffend formulierte: „Gott flüstert in unseren Freuden, er spricht in unserem Gewissen; in unseren Schmerzen aber ruft er laut. Sie sind sein Megaphon, eine taube Welt aufzuwecken.“ Schmerz und Leid vor Augen zu haben, kann uns aufwecken und daran erinnern, was in unserem Leben wichtig sein sollte, wenn kein Geld und kein Prestige wirklich helfen und unserer Seele Frieden geben können.

4. Schmerzen lassen Mitleid wachsen!

In der Bibel finden wir für Mitleid das griechische Wort *Splagzichomai*. Es ist nicht diese Art von Mitleid, welche wir empfinden, wenn wir im Fernsehen Bilder von Todesopfern bei Katastrophen sehen und uns ein Anflug von Trauer überkommt, wir innerlich seufzen oder gar eine Träne verdrücken und es dann aber dabei belassen. *Splagzichomai* meint ein tiefes Mitgefühl, welches nicht anders kann, als uns in Bewegung zu bringen und zur Tat zu schreiten. *Splagzichomai* treibt uns in eine Tat, um eine Not zu lindern

oder zu lösen. Wenn ein eigener Schmerz Splagzichomai in uns wachsen lässt, dann ist das Gnade. Stellen wir uns nur einmal vor, wie viel besser die Welt würde, wenn wir unseren Schmerzen erlaubten, uns in sensible, Mitleid spürende, liebende Menschen zu verändern. Es könnte viel passieren, wenn immer mehr Menschen nicht einfach an armen, zerbrochenen, hilfesuchenden Menschen vorbeigingen, sondern TATKRÄFTIGES MITLEID empfinden würden.

5. Schmerzen erinnern uns an das größte Geschenk!

Vor 2000 Jahren hat ein jüdischer Mann uns so sehr geliebt, dass er erlaubte, dass man ihn an ein Kreuz nagelte. Das war Gottes größtes Angebot der Gnade! Es ist eine Menge passiert, indem Gott in der Person von Jesus am Kreuz hing. Da sind zum Beispiel unsere Schmerzen, die Gott mit ans Kreuz genommen hat, und unsere Schuld, die dort hing, damit wir FREIGESPROCHEN werden können. Schmerz ist eine Realität, die sich Gott auch freiwillig aufbürdet. Gott leidet mit uns mit und wir sind nicht alleine in unseren schwierigen Zeiten. Einer der bewegendsten Momente bei der Trauerfeier für Michael Jackson war für mich der Auftritt von Stevie Wonder. Voller Trauer beschrieb er, wie sehr er sich wünschte, dass dieser Moment nie gekommen wäre, aber dass er eines weiß, dass Gott gut ist.

Das große Bild im Auge behalten

Ein Mann fing eine neue Stelle in einer Fabrik an. Sein alter Arbeitgeber hatte ihn wegen Diebstahls entlassen und nach einer Therapie sollte er jetzt eine neue Chance bekommen. Der erste Tag verlief unproblematisch, aber schon am zweiten Tag passierte etwas Ungewöhnliches: Mit einer Schub-

karre, in der sich ein Paket befand, ging er zum Ausgang und wurde dort vom Sicherheitspersonal abgefangen.

„Was haben Sie dort in der Schubkarre?“

„Ein Paket“, erwiderte er.

„Das sehe ich, aber was ist in dem Paket?“, fragte der Sicherheitsbeamte.

„Es befinden sich dort die kaputten und öligen Putzlappen, mit denen wir am Ende des Tages die Maschinen reinigen. Ich möchte diese einfach umweltgerecht entsorgen.“

„Aufmachen“, kam es schroff aus dem Kontrolleur heraus.

Tatsächlich befanden sich in dem Paket nur alte und ölige Putzlappen, so dass der Mann passieren durfte. Das gleiche passierte an den nächsten vier Tagen. Jedes Mal die gleiche Prozedur, die Schubkarre mit dem Paket, das Paket wurde geöffnet, in dem sich trotz sorgfältiger Kontrolle immer nur die gleichen alten Lappen befanden. Als der Sicherheitsbeamte am fünften Tag wieder kein Diebesgut fand, schoss es aus ihm heraus:

„Ich kenne Ihre Akte und ich werde das Gefühl nicht los, dass Sie hier etwas stehlen. Ich habe schlaflose Nächte und werde noch verrückt. Ich verspreche Ihnen, wenn Sie mir verraten, was Sie klauen, dann werde ich es für mich behalten.“

„Okay“, sagte der Mann, „ich sage Ihnen, was ich klaue und anschließend zu Geld mache. Es handelt sich um Schubkarren.“

Die Moral von dieser Geschichte ist, dass es uns oft im Leben so ergeht, dass wir vor lauter Details das große Bild aus den Augen verlieren. Schmerzen können genau das tun: Wir vergessen, was wir noch haben, weil wir auf das sehen, was wir nicht mehr haben. Vergessen Sie nicht: „Sie können alles verlieren, aber niemals die Hoffnung, die Gott und seine Gnade Ihnen in und über dieses Leben hinaus gibt.“

Schmerzen sind Alarmsignale, aber auch ein wichtiger Hinweis auf die Zerbrechlichkeit unseres Lebens. Schmerzen erinnern uns am Ende an die große fundamentale Wahrheit unseres Lebens, dass wir nicht für diese Welt bestimmt sind. Gott ist so gnädig, dass er es in unserem Leben um mehr gehen lässt, als unsere Falten wegzubügeln, unseren Körper zu flicken und auf das Patentrezept für ewige Jugend zu warten. Schmerzen gehören zum Leben und wir können nur bedingt entscheiden, wie viel davon auf uns wartet. Wir können uns aber dafür entscheiden, auf das große Bild zu schauen. Gott nimmt uns nicht immer unsere Schmerzen, aber er ruft uns durch unsere leidvollen Momente zu, dass es Hoffnung gibt und dass wir zu Menschen werden können, die zwar im Hier und Jetzt leben, aber in diese Zukunft gehören. Das ist Gnade!

REFLEXION

Vergessen Sie nicht die positiven Aspekte des Leidens!

1. Wo haben Sie erlebt, dass Leid und Schmerzen Sie auf heilsame Weise auf nötige Veränderungen aufmerksam gemacht haben?
2. Wie könnten Sie ein Mitgefühl wie Jesus (Splugzichomai) (er)leben?
3. Auf welche Weise könnten Sie besser mit Leiden und Schmerzen umgehen, wenn Sie sich erinnern dass Sie nicht für diese Welt geschaffen sind?

Gnadenräuber

„Trotz dem alten Drachen, trotz des Todes Rachen, trotz der Furcht dazu! Tobe, Welt, und springe; ich steh hier und singe in gar sich´rer Ruh! Gottes Macht hält mich in acht; Erde und Macht muss verstummen, ob sie noch so brummen.“

Johann Sebastian Bach

„Ich wundere mich sehr über euch. Gott hat euch doch in seiner Gnade das neue Leben durch Jesus Christus geschenkt, und ihr seid so schnell bereit, ihm wieder den Rücken zu kehren. Ihr meint, einen anderen Weg zur Rettung gefunden zu haben? Doch es gibt keinen anderen!“

Galater 1, 7- 7a (Die Bibel)

IN DEM FILM „Hochzeit auf Griechisch“ (My Big Fat Greek Wedding) geht es um die 30 Jahre alte *Toula*. Sie führt ein tristes Leben, wohnt immer noch zu Hause bei ihren Eltern, arbeitet Tag für Tag in dem familieneigenen Restaurant und ist immer noch unverheiratet. Sie gleicht einer grauen Maus und kleidet sich unvorteilhaft. Ein Unglück für ihren Vater,

der ihr seit frühester Jugend unentwegt in den Ohren liegt, sie solle endlich heiraten. Er verfügt regelrecht über *Toula*, die noch in seinem Haus lebt bis zu einer hoffentlich bald geschehenden Hochzeit mit einem „anständigen“ Griechen. Als *Toula* sich entschließt, unabhängig vom elterlichen Einfluss zu werden, blüht sie regelrecht auf und wandelt sich zu einem schönen Schwan. Sie lernt einen netten Mann kennen, mit dem sie sich gut versteht und in den sie sich schließlich verliebt. Ihr Vater hat allerdings mit der Liebe seiner Tochter ein riesiges Problem, denn sein zukünftiger Schwiegersohn ist kein orthodoxer Grieche, sondern ein „weißer angelsächsischer Protestant“. Sein Traum droht zu zerbrechen und er wittert einen regelrechten Skandal. Irgendwie schaffen es *Toula* und ihr Freund dann doch trotz der Intrigen des Vaters, ihre Liebe zu festigen, und als dann irgendwann der große Tag der Hochzeit naht, beschließt der Vater, sich vor versammelter Mannschaft mit seinem neuen Schwiegersohn zu arrangieren. Nach der Trauung hält er folgende erstgemeinte Eröffnungsrede: *„Der Nachname der Braut bedeutet Orange und die Wurzel des Nachnamens des Bräutigams hat die Bedeutung von Apfel. Da haben wir es also: Apfel und Orange. Wir sind unterschiedlich, aber am Ende sind wir doch alle Früchte.“*

Es ist ein lustiger Film, obwohl der Vergleich des Vaters natürlich deutlich hinkt: Ein Apfel ist eben keine Orange! Wenn Sie sich der Gnade Gottes nähern, dann werden Sie sich von anderen Menschen unterscheiden. Ein Apfel ist etwas anderes als eine Orange. Seien Sie auf der Hut, denn es wird Menschen geben, die Ihnen etwas anderes einreden wollen, die alle Früchte unter einen Hut packen und Ihnen Ihre GNADEN-IDENTITÄT rauben wollen. Lassen Sie das

niemals zu, denn wenn das geschieht, wäre es so, als wenn jemand Ihnen Ihre Seele raubt.

CHARLES SWINDOLL hat die Gefahr von solchen GNADENRÄUBERN einmal so ausgedrückt: „Wir sind von Killern umgeben. Nur, dass man ihnen ihr mörderisches Treiben nicht ansieht. Sie tragen weder eine Plakette am Revers, die sie als Killer ausweist, noch irgendwelche Warnschilder: ‚Achtung, gefährlicher Mensch. Bitte auf Distanz gehen!‘ Ganz im Gegenteil. Viele von ihnen tragen Bibeln mit sich herum und machen einen anständigen, gepflegten, biederen Eindruck. Die meisten verbringen viel Zeit in den Kirchen, einige sogar in der Gemeindeleitung. Viele genießen ein solches Ansehen, dass kein Mensch auf die Idee käme, einen Räuber zum Nachbarn zu haben. Sie töten Freiheit, Spontaneität und Kreativität; sie töten sowohl Enthusiasmus als auch Produktivität. Sie töten mit Worten, mit Kugelschreibern, mit Blicken.“

Das, worauf es die Räuber abgesehen haben, ist genau das, was unser Leben aufblühen lässt: Die Gnade! Denn heute, an genau diesem Tag, leben Millionen von Gläubigen ein Leben, das von Regeln, Scham und Angst bestimmt ist. Anstatt die Beziehung mit Gott zu genießen, sind sie traumatisiert und verängstigt.

GOTTES GNADE durchbricht dieses System der Schuldkomplexe und sprach von Freiheit, Leben und Hoffnung. Bei ihm gab es keinen verlängerten Zeigefinger, der zu gern auf die Schwachstellen unseres Lebens zeigt.

Kirche als Hoffnung der Welt

Auch wenn die Gnadenräuber vor Kirchen und religiösen

Ämtern nicht Halt machen, möchte ich auf keinen Fall riskieren, dass Sie mich falsch verstehen. Kirche ist für mich die Hoffnung der Welt! Ich hatte schon früh den Traum, mein Leben in etwas zu investieren, das eine Gesellschaft effektiv positiv prägen könnte. Der Grund, warum ich nicht Politiker oder Manager, sondern Pastor geworden bin, ist, dass ich glaube, dass es nichts gibt, was mehr Potential hat, Menschen positiv zu verändern, als die Kirche. Wenn sie ihren Auftrag lebt, dann ist es eine Gemeinschaft von höchster Wertschätzung, Liebe und Gnade. Ich liebe diesen Traum von Kirche und habe ihm mein Leben gewidmet. Die lokale Kirchengemeinde hat immer das Potential, die Hoffnung der Welt zu sein und wie kein anderer ein Ort von Glaube, Liebe und Hoffnung.

Ich bin nach wie vor überzeugt davon, dass Gott durch keine Gemeinschaft mehr bewirken kann, als durch die Kirche. Auch wenn sie oft weit hinter ihren Ansprüchen zurückbleibt und von Skandalen erschüttert wurde, wird sich eines Tages herausstellen, dass sich durch viele gesunde Kirchen die Dinge in Zukunft zum Besseren wenden werden. Die transformierende Botschaft von Gottes Liebe wird über das Böse triumphieren und die Ungnade wird nicht übermächtig werden. Die Kirche hat die Aufgabe, eine Gemeinschaft zu sein, die Scheitern und Zerbrochenheit mit Gnade und Liebe begegnet. Deswegen ist und bleibt die Kirche die Hoffnung der Welt. Komme was wolle.

EIN BEFREUNDETER PASTOR leitete eine Kirche in Los Angeles. Für die Gottesdienste mietete er direkt im Zentrum die Diskothek MAYA TEMPEL an. Irgendwie schien seine Gemeinde nicht zu wachsen und es saßen immer wieder die gleichen Leute in den Stuhlreihen, um der moder-

nen Musik und der Predigt zu lauschen. Schließlich hatte er eine Idee und bewarb die nächsten Predigten mit dem Obertitel: „Die zehn Dinge, für die wir uns im Namen der Christenheit entschuldigen wollen.“ Etwas Erstaunliches passierte: Die Stühle der Diskothek füllten sich plötzlich. Es schien eine große Anziehung darin zu liegen, von den Christen nicht immer zu hören, wie das Leben funktioniert, was richtig und was falsch ist, sondern davon, wo sie augenscheinlich daneben lagen und nach Strich und Faden versagten. Es kamen ganz unterschiedliche Personen zu diesen Gottesdiensten, die sonst in Kirchen eher zur Minderheit gehören: Schwule, Lesben, Atheisten und auch Angehörige anderer Religionen. In einer Predigt erwähnte mein Freund folgendes: „Als Pastor möchte ich mich für das entschuldigen, was wir Christen den Moslems angetan haben. Die Kreuzzüge, die vielen Anschuldigungen und die Lieblosigkeit. Wir waren schlechte Nachfolger von Jesus und seinem Vorbild von Liebe und Gnade. Vergebt uns bitte!“ Der Gottesdienst hatte die gleiche Frische wie ein Wald nach einem ordentlichen Sommerregen. Nach dem Gottesdienst kamen drei Muslime auf den Pastor zu und sagten ihm, dass sie wenig über den christlichen Glauben wüssten, aber dass sie während des Gottesdienstes zum ersten Mal die Gegenwart von Jesus gespürt haben.

Die Christen sind leider manchmal dafür bekannt, den Druck zu verspüren, alle Fragen über den Glauben beantworten zu müssen. Manchmal beantworten wir sogar Fragen, die niemand gestellt hat. Ich denke, wir müssen das nicht. Wie viel sympathischer, liebevoller und nahbarer würde es uns Christen auch machen, nicht immer der Weisheit letzter Schluss parat zu haben und uns vielleicht sogar

einmal dafür zu entschuldigen, dass wir weder perfekt sind noch alles erklären können und man sich dafür direkt an Gott wenden müsse. Für mich selber war es immer wichtig, dass sich „große Sünder“ in meiner Kirche wohlfühlen und es war immer klar: „Wenn das der Fall ist, dann ist Gnade da und dann kann viel passieren.“

Gnade für Gnadenräuber

Vor ein paar Jahren saß ich mit ein paar Pastorenkollegen zusammen. Nach einer Weile fragte mich einer von ihnen, ob es denn stimmt, dass in meiner Kirche Menschen mitarbeiten, die weit weg von den moralischen Vorstellungen der Bibel entfernt sind. Ich holte ein wenig Luft, um meinen folgenden Worten Gewicht zu geben: „Nein, das stimmt nicht. Sie arbeiten nicht nur mit, sondern sie bestimmen und prägen meine Kirche.“ Obwohl meine Worte nett und höflich waren, brodelte ich innerlich. Wie konnten Pastoren nur so denken? Jesus hat selber gesagt, dass er auf diese Welt für die Kranken und verlorenen Menschen gekommen ist. Er traf sich mit den großen Sündern seiner Zeit, machte verwegene Leute zu seinen engsten Mitarbeitern und gab ihnen ein Gefühl von Wertschätzung, Vertrauen und Liebe. Würde Jesus heute in unseren Kirchen und Gottesdienst die gleiche Sorte von Menschen zu prägenden Mitarbeitern integrieren? Natürlich, ohne jede Frage.

Was wäre passiert, wenn ich den Pastoren, die mich dafür kritisierten, den Kopf gewaschen hätte? Wir wären beide zu Äpfeln geworden. Es hätte uns nicht viel unterschieden. Sie wären ungnädig gegenüber meinen Kirchenmitgliedern und ich hätte sie für Ihre Angst verurteilt. Immer wieder hörte ich diese Stimme: „Sei gnädig zu dem Gnadenräuber. Begib dich nicht auf die gleiche Stufe!“ Das tat ich schließ-

lich auch und nach und nach stellte sich bei mir das Gefühl eines Sieges ein. Der Sieg von Gnade über Ungnade, Liebe über Argwohn und Vergebung über Vergeltung. In Herausforderungen wie diesen haben wir die Gelegenheit, unsere Gnadenmuskeln zu trainieren und uns dennoch als Sieger zu sehen.

Blutige Pharisäer

Hin und wieder gibt es Momente, in denen wir eine härtere Gangart einschlagen müssen und es gilt sich zu distanzieren oder zu konfrontieren. Zur Zeit Jesu gab es eine Gruppe der sogenannten „Blutigen Pharisäer“. Wer waren sie und was hat sie ausgezeichnet? Die „Blutigen Pharisäer“ waren nicht nur erpicht darauf, die Gebote Gottes und hunderte von eigenen Gesetzen einzuhalten, sie hatten auch eine Vorliebe dafür, den Verlockungen des anderen Geschlechtes noch nicht einmal in Gedanken zu erliegen. Nicht das Motiv ist es, was mich traurig macht, sondern die Art und Weise. Was sie taten, war nämlich, dass sie das Haus nur mit verbundenen Augen verließen, um nur keine schöne Frau ansehen zu müssen. Natürlich war es für sie unmöglich, sich nicht irgendwo zu stoßen, und so waren sie eigentlich ständig irgendwo blutig, was ihnen ihren Spitznamen der „Blutigen Pharisäer“ einbrachte. Es ist traurig, dass sie nicht eine schöne Frau sehen konnten, um Gott einfach für die Herrlichkeit seiner Schöpfung danken zu können, ohne in Gedanken weiter zu gehen. Aber was noch schlimmer war, ist, dass sie andere Menschen im Namen Gottes verurteilten und somit für viele Menschen ein Hindernis auf dem Weg zu Gott darstellten. Menschen wie diese „Blutigen Pharisäer“ gibt es auch heute noch. In ihrer Gegenwart fühlt man sich schlecht, sündig und unterlegen. Man fühlt sich nicht

von Gott geliebt und nicht in der Lage, von Gott gebraucht zu werden.

Erlauben Sie den „Blutigen Pharisäern“ unserer Zeit NIEMALS, Einfluss in Ihrem Leben, im Leben Ihrer Freunde oder in Ihrer Kirche zu bekommen. Tun Sie das, dann erlauben Sie einem tödlichen Gift, sich wie ein Krebsgeschwür ungehindert zu verbreiten. Hüten Sie sich vor diesen Menschen, warnen und beschützen Sie andere vor ihnen.

REFLEXION

Halten Sie sich bereit, dass Sie Gnadenräubern begegnen werden!

1. Haben Sie schon einmal den Kampf um Gnade und die Konfrontation mit Gnadenräubern erlebt?
2. Wie könnten Sie Gnadenräuber mit Gnade begegnen, und wann sollten Sie diese scharf konfrontieren?
3. Wer könnten die blutigen Pharisäer von heute sein?

Veränderung ohne Druck

„Zu wissen, dass uns komplett vergeben wurde, zerstört die Kraft der Sünde in uns.“

Joseph Prince

„Es gibt keine Verurteilung für die Menschen, die an Jesus Christus glauben!“

Römer 8, 1 (Die Bibel)

IN EINEM LAND wie Amerika, in dem fast alles überlebensgroß erscheint, strahlen auch die Helden heller. Sie sind aus einem Material gemacht, so fest und unerschütterlich zugleich, dass nichts mehr sie umzustoßen vermag, wenn sie erst einmal auf dem Sockel stehen. Auch wenn wir viel von den Amerikanern lernen könnten, ist der Mythos,

der sich um die amerikanische Erfolgsgeschichte rankt, nicht ohne Geschichten des Versagens. Einer der größten Makel des politischen und wirtschaftlichen Aufschwungs Amerikas zwischen dem 17. Und 19. Jahrhundert fußt auf der Versklavung hunderttausender Afrikaner. Das Leben als Sklave hatte zwar offiziell einige Rechte, aber es war vor allem ein erbärmliches Dasein mit oft grausamen Ausprägungsformen. Sklaven hatten zwar offiziell Rechte, dennoch waren menschenunwürdige Behandlungen, Folter und bis hin zu Ermordungen viel zu häufig an der Tagesordnung.

Ich selber habe noch nie Sklaverei erlebt. Ich habe Filme darüber gesehen, aber es fällt mir immer noch schwer mir vorzustellen, wie entwürdigend und beschämend ein solches Leben gewesen sein muss. Um dieses Joch in Amerika zu zerbrechen, musste es zu einem Bürgerkrieg kommen, und das Eingreifen eines mutigen, klardenkenden Präsidenten war vonnöten, der seinen Einsatz damit bezahlte, missverstanden, schlechtgemacht und letztendlich für seine Sache ermordet zu werden. Als Präsident Lincoln 1865, wenige Wochen vor dem Attentat auf ihn, seine zweiten Antrittsrede hielt, zitterte seine Stimme vor innerer Bewegung, als er beklagte, wie unbegreiflich es sei, „dass Menschen einen gerechten Gott um Hilfe anflehen, ihr Geld mit dem Schweiß anderer Menschen zu verdienen.“ Schließlich erreicht Lincoln, dass durch einen Zusatz in der amerikanischen Verfassung die Sklaverei gesetzlich abgeschafft wurde. Ein Erfolg, für den ihm auch der Einsatz seines Lebens nicht zu schade war. Doch dann geschah das, womit Lincoln und auch sonst wohl niemand gerechnet hatte: Die Mehrheit der Sklaven im Süden blieben in ihrem Sklavendasein, obwohl sie nun vom Gesetz her frei waren. Es schien so, als wüssten sie nicht, wie sie ihr neues Leben führen konnten.

Sie wussten von Abraham Lincoln und dass er sie befreit hatte, aber es brauchte noch Zeit, bis sie verstanden, was es bedeutet, in Freiheit zu leben.

WIE TRAGISCH: Ein Krieg wurde gekämpft und ein Präsident musste sein Leben lassen, damit ein Zusatz in der Verfassung rechtsgültig wurde. Männer, Frauen und Kinder, die zuvor Sklaven waren, besaßen nun die Rechte eines freien Bürgers und doch lebten viele von ihnen weiterhin freiwillig in Angst und Scham. Unglaublich? Ich denke nicht, denn auch heute begegnen wir immer wieder einer freiwilligen Versklavung.

Ich erinnere mich an eine junge Frau, die zu mir kam. Nach dem, was sie mir schilderte, litt sie unter immer wiederkehrenden Magenschmerzen, schweren Schuldgefühlen und Schlaflosigkeit. Ich konnte es gar nicht glauben, dass so eine talentierte und kompetente Frau so schwer von gefühlter Wertlosigkeit, Angst und Scham beherrscht wurde. Der Anlass, warum sie sich in das Labyrinth dieser Gefühle verlaufen hatte, lag in ihrer Verstrickung in ein zerstörerisches Verhalten, das sie einfach nicht unter Kontrolle zu bringen vermochte. Sie wusste theoretisch, dass Gott sie trotzdem liebt, aber sie fühlte sich einfach sicherer in ihrem alten Gefängnis von Scham, Schuldkomplexen und Selbstverachtung. Nach einiger Zeit sagte sie mir folgende Worte: „An dem Tag, an dem du mich trotz meiner Fehler in den Arm genommen hast, fühlte ich mich geliebt und akzeptiert. Meine Ketten wurden gesprengt, die Kerkertür aufgerissen und mir war, als ob der ganze Ballast von meinen Schultern fallen würde. Du hast Gottes Liebe und Vergebung demonstriert. Es war, als hörte ich Gott sagen:

„Es ist okay, dass du nicht okay bist!“ Das gab mir die Kraft, aus meinem Gefängnis auszutreten, und ich habe erkannt, dass Gott meine Strafe bezahlt hat und es keinen Grund für mich gibt, ein Leben als Gefangene weiterzuführen.“

Es ist okay, dass du nicht okay bist.

Veränderung startet mit Liebe

Der berühmte englische Maler des 19. Jahrhunderts Sir Edward C. Burne-Jones erzählte einmal die Geschichte, dass er von seiner Tochter zum Tee eingeladen war. Seine Enkelin saß auch bei Tisch und aus irgendwelchen Gründen benahm sie sich nicht so gut, sodass seine Tochter sie zur Strafe in die Ecke mit dem Gesicht zur weißen Wand stellte. Das war wohl ein schrecklicher Anblick, aber als erfahrener Großvater mischte sich Sir Edward nicht in die Erziehungsmethoden seiner Tochter ein. Am nächsten Morgen jedoch ging er zurück in den Speiseraum, bewaffnet mit Pinsel und Farbe und malte an die Wand, an die seine Enkelin starren musste, kleine Bilder von niedlichen Kätzchen, Schafen, Goldfischen und einer wunderschönen Landschaft. Als ihn seine Enkelin fragt, was er denn da machen würde, sagte er nur, dass sie das nächste Mal, wenn sie da stehen muss, wenigstens eine Freude haben und nicht vergessen soll, dass sie auch mit ihren Fehlern geliebt und wunderschön ist.

Ich glaube, dass Gott ähnlich wie der Maler Burne-Jones tickt. Anstatt unsere Fehler zu beschönigen, die Konsequenzen unter den Tisch fallen zu lassen oder sich in Momenten unseres Versagens von uns zurückzuziehen, sucht er unsere Nähe, kommt mitten hinein in unser Schlamassel und legt seinen Arm liebevoll um uns, um uns daran zu erinnern, dass wir nie tiefer fallen können als in seine Liebe. Gibt es

etwas Genialeres?

Martin Luther sagte folgenden Satz, der diesen Charakterzug Gottes noch unterstreicht: „*DIE LIEBE GOTTES LIEBT NICHT DAS LIEBENSWERTE. SIE SCHAFFT DAS LIEBENSWERTE IN UNS.*“ Wir denken, dass wir uns erst verändern, innerlich wachsen und ein guter Mensch werden müssen, damit wir geliebt sind. Aber die Realität ist anders. Menschen, die sich geliebt fühlen, verändern sich.

JESUS WAR EIN MEISTER DARIN, fehlerhaften Menschen das Gefühl zu vermitteln, dass Gott ihnen nicht den Rücken zukehrt, sondern sich auf den Weg zu ihnen macht, um ihrem Leben Farbe zu verleihen. In der Bibel finden wir die Geschichte des korrupten Zolleinnehmers Zachäus, der durch die Begegnung mit Jesus eine extrem tiefe Veränderung erlebte. Aber noch mal von Anfang an: Zachäus war ein betrügerischer und egoistischer Mann mit einem schlechten Ruf. Er beutete Menschen aus und erwarb sich so ein kleines Vermögen. Dass er nicht sonderlich beliebt bei den meisten Menschen war, versteht sich von selbst. So ist das bei Menschen, bei denen es nur um ihren eigenen Vorteil geht. Eines Tages traf Zachäus auf Jesus und dieser tat etwas absolut Ungewöhnliches: Anstatt ihn zu meiden, lud er sich bei ihm zum Essen ein. Jesus, die Liebe und Gnade in Person, zu Gast bei einem der korruptesten Menschen seiner Stadt. Was, glauben Sie, wird bei so einem Abendessen das Gesprächsthema sein? Die Bibel erzählt zu unserer Überraschung an keiner Stelle davon, dass Jesus Zachäus für seinen Lebensstil maßregelte oder verurteilte. Stattdessen wird betont, wie sehr Jesus diesem Zolleinnehmer eine unheimliche Wertschätzung zeigte. Dann passierte etwas Außergewöhnliches: Zachäus stand aus heiterem Himmel

vor seinen geladenen Gästen auf und machte eine öffentliche Ankündigung: Er versprach, von nun an Menschen gerecht zu behandeln, denen, die er um Geld betrogen hatte, das Vierfache zurückzugeben und die Hälfte seines Vermögens auf einen Schlag zu spenden. Was für eine Aussage der inneren Veränderung, die einfach dadurch geschah, dass Zachäus eine Begegnung mit der Liebe Gottes hatte. Denken Sie nicht, dass wir eine Menge davon lernen könnten?

DIE GESÜNDESTEN MENSCHEN sind die, denen ihre Fehler, ihre Schwächen und ihre Sünden bewusst sind, und die, anstatt diese zu verteidigen, zu Gott kommen und sagen: „Gott, ich schaffe es nicht allein. Hilf mir! Komm in meine tristen Ecken und zeig mir deine Liebe.“

Ich hörte von jemandem, der ein Problem mit dem Rauchen hatte und dass ihm die ganzen „Du-schaffst-alles-was-du-willst-Chakka-Sprüche“ überhaupt nicht weiter geholfen hatten dem Nikotin abzuschwören (Im übrigen glaube ich, dass diese Sprüche immer zu kurz kommen). Es war zum Verzweifeln, bis er anfang sich vorzustellen, dass Gott ihn in seinen Niederlagen jedes Mal den Arm um die Schulter legte und den Himmel mit Regenbogen ausmalte. Jedes Mal, wenn er sich nun eine Zigarette anzündete, sprach er leise aus, dass Gott ihn nicht richten und verurteilen würde, sondern dass er mehr denn je GELIEBT ist. Nach einigen Wochen wachte er morgens auf mit dem Gedanken, dass er eigentlich mit dem Rauchen aufhören könne. Jedes Mal, wenn der Gedanke an einen Glimmstängel hochkam, sagte er nur: „Ich bin GELIEBT und ich kann frei entscheiden, was zu mir passt und was nicht.“ Aus einem rauchfreien Tag wurden nun schon viele Jahre. Aber selbst wenn er wieder rauchen würde, würde es nicht bestimmen, was er über

sich denkt.

Und was, wenn nicht

Gottes Liebe ist die Kraft zur Veränderung, aber sie ist auch die Basis für die Bereiche in unserem Leben, die sich nicht verändern. Paulus, der große Autor und Pastor in der Bibel, hatte eine dramatische und krasse Veränderung seines Lebens erfahren. Man könnte ihn getrost zum Superchristen des ersten Jahrhunderts ausrufen. Aber auch er hatte Bereiche in seinem Leben, die sich einfach nicht verändern ließen. Er konnte glauben, beten und Gott vertrauen, so sehr er wollte. Ich möchte eine kühne These aufstellen: Auch wenn Sie es wirklich ernst mit Gott meinen und ihm Ihr Leben anvertraut haben, werden nicht alle Schwächen behoben und alle Defizite repariert. Paulus hatte etwas, das er seinen „Stachel im Fleisch“ nannte, das in seinem Leben als Manko blieb. Und wissen Sie, zu welchem Schluss ihn das trieb? Dass dieses Defizit ihn immer noch näher zu Gottes Gnade führt und ihn vor Stolz und Überheblichkeit bewahrt!

Gott tut das immer und immer wieder, oft sogar auf sehr humorvolle Art und Weise. Über Patrick White, dem einzigen australischen Nobelpreisträger für Literatur, heißt es, dass ihm eines Tages sein Erfolg zu Kopf stieg. Anstatt zufrieden zu sein, wurde er am Ende seines Lebens arrogant und unausstehlich. Er hatte das Gefühl von Dankbarkeit gegenüber dem Leben und Gott verloren. Dann geschah etwas, das er selber in seiner Autobiographie beschreibt. Es war ein regnerischer Tag, an dem er sein luxuriöses Haus verlassen musste, um seine Hunde zu füttern. Als er vor das Haus trat, kämpfte er sich durch den Regen, als es plötzlich

geschah: Er rutschte aus und lag mit seinem ganzen Körper im Matsch. White berichtete, dass, während er da so lag und in den regendurchfluteten Himmel blickte, ihm so war, als ob Gott zu ihm folgende Worte sprach: „VERDAMMT NOCH MAL, WAS GLAUBST DU EIGENTLICH, WER DU BIST?“ Wir können uns vorstellen, welche heilsame Wirkung dieses Erlebnis für White hatte. Er wusste wieder, wer er war und bekam wieder das Gefühl für Dankbarkeit gegenüber dem Leben und Gott.

ALS MOSES Gott am Berg Sinai begegnete, stellte er ihm die geniale Frage, ob er Gott einmal ansehen könne. Ich finde, das ist ein fantastischer Wunsch und ich kann mir richtig vorstellen, wie es in Moses kribbelte, als er auf die Antwort Gottes wartete. Gott sagte ihm, dass er es nicht verkraften würde, ihn von Angesicht zu Angesicht zu sehen. Gott schlug Moses vor, sich hinter einen Felsen zu setzen und Gott hinterherzusehen, wenn er an dem Felsen vorbeigeht. Wenn wir in dem hebräischen Originaltext das Wort Achorai für Rücken nicht verstehen, dann verpassen wir die Aussage. Achorai beschreibt nicht so sehr ein Körperteil, sondern ist ein zeitlicher Ausdruck und meint soviel wie: Wenn du mir hinterher schaust, dann kannst du sehen, wie es aussieht, wenn ich da war.

Wenn Gott in Ihrem Leben ist, dann werden Schamgefühle und Schuldkomplexe ihre Plattform verlieren. Wir sind vollkommen geliebt und uns ist alles vergeben. Gott liebt uns, wie wir sind, mit unseren Macken und Fehlern. Seine Gnade ist der Regen, der auf uns fällt. Seine Gnade malt die Wände voller bunter Figuren, während wir in unserer Ecke des Versagens stehen. Veränderung mit Gott geschieht ohne Druck, dafür aber erfrischend, liebevoll und heilsam.

REFLEXION

Vergessen Sie nicht die positiven Aspekte des Leidens!

1. Was denken Sie darüber, dass Sie durch die Gnade trotz Fehler immer perfekt für Gott sind?
2. Meinen Sie nicht auch, dass die gesündesten Menschen die sind, denen ihre Fehler und Schwächen bewusst sind?
3. Was könnte passieren, wenn unsere Veränderung damit startet, dass wir uns so wie wir sind schon als absolut geliebt empfinden?

Teil 4

Hoffnung

*„Gottes Gnade auf ein Gemälde auf der Leinwand
unserer Sorgen und Verzweiflung.“*

Genug

„Auch wenn Gottes Gebote gut sind, haben sie nicht die Kraft, uns gut zu machen, denn das kann nur Gottes Gnade.“

Joseph Prince

„Durch Moses gab uns Gott das Gesetz mit seinen Forderungen. Aber durch Jesus Christus schenkte er uns seine vergebende Liebe und Treue.“

Johannes 1, 17 (Bibel)

WAREN SIE SCHON MAL ENTTÄUSCHT VON GOTT?
Ich kann Ihnen eins zusichern: Sie sind nicht alleine! Auch die Schreiber der Bibel haben zahlreiche Enttäuschungen erlebt und in Worte gefasst. In der Mitte des Alten Testaments finden wir die Psalmen, die zu einem großen Teil von deprimierten Gläubigen verfasst wurden und Gefühle in Worte fassen wie: „Gott, ich dachte, wir hätten einen Deal? Warum passieren diese Dinge mit mir? Ich habe deine Spielregeln so gut es ging befolgt und nun das?“ Etwa ein

Drittel der 150 Psalmen schlagen diesen Ton an und geben uns ein Gespür dafür, welche Gedanken man haben kann, wenn man sich von Gott und dem Lebensglück verlassen fühlt.

Nicht nur die Psalmen stimmen solche Klagelieder an, sondern auch die alttestamentlichen Bücher Jeremia und Habakuk, und wenn Sie mal eine richtige Trauergeschichte in der Bibel lesen wollen, dann knöpfen Sie sich mal das Buch Hiob vor. Hiob ist nicht nur das älteste Buch der Bibel, sondern auch ein sicherer Garant dafür, das Gefühl von ungerechtfertigten Leiden nachzuempfinden. Man bekommt beim Lesen geradezu den Eindruck, dass Hiob wie in einem Comic überall auf seinen Wegen von einer dunklen Gewitterwolke verfolgt wird und er einfach keine Chance hat, seinem Scheitern zu entgehen. Als Sahnehäubchen geben ihm seine Frau und seine besten Freunde sogar noch das Gefühl, dass der Grund für Hiobs Unglück darin liegt, dass er nicht genug für Gott getan hat. Was für ein Nährboden für Enttäuschungen.

Haben Sie auch manchmal das Gefühl, ob die Schwierigkeiten oder fehlenden Durchbrüche Ihres Lebens damit zu tun haben könnten, dass Sie nicht genug für Gott getan haben?

Gott ein Tyrann?

Wenn man das Alte Testament der Bibel liest, kann man im ersten Moment von dem Gefühl beschlichen werden, dass Gottes Entscheidungen über Segen und Fluch mit menschlichem Gehorsam zu tun haben. Man könnte den Eindruck gewinnen, dass es auch bei Gott ein Prinzip von „Geben und Nehmen“ gibt und wir zumindest im Alten Testament

nach „Gottes bedingungsloser Liebe und Gnade“ vergeblich suchen. Der Theologe Marcion hat im zweiten Jahrhundert einfach das komplette Alte Testament aus seiner Bibel gestrichen, weil er sich schwertat, dort den liebevollen und gnädigen Gott zu finden.

Ist Gott im Alten Testament wirklich dieser Tyrann, der Gebote und Regeln aufstellt und bei Missachtung dieser wie ein himmlischer Richter fehlerhafte Menschen mit der ganzen Wucht der himmlischen Justiz erschlägt?

Zunächst einmal müssen wir feststellen, dass die Bibel im Alten Testament mit einer wunderbaren Paradiesgeschichte startet. In der Geschichte vom Garten Eden finden wir ganz am Anfang des alten Buches die Geschichte von Gott, der Menschen an einen perfekten und Schlaraffenland gleichen Ort setzt. Ein Fleckchen Erde, an dem alles im Überfluss vorhanden und ein Platz von Frieden und Harmonie ist. Gott scheint überhaupt kein Interesse daran zu haben, Menschen mit Enttäuschungen und leidvollen Erfahrungen zu konfrontieren. Die Absicht Gottes mit den Menschen ist es, ihnen ein geniales Leben zu ermöglichen und sich mit ihnen zu freuen. Von Anfang an geht es Gott um Leben und nicht um Entbehrungen und Opfer. Gott zeigte immer wieder, dass er dafür sorgen will, dass Menschen genug haben.

Durch die Geschichte der Bibel scheint Gottes „Genug“ zu hallen!

GOTT geht es nicht um unsere Opfer, sondern darum, uns dahin zu führen, dass er genug ist. Im Alten Testament finden wir die Geschichte von Abraham, der als Vater der Juden gilt und in den meisten Religionen hoch verehrt wird. Wie sah das Leben zur Zeit Abrahams vor ungefähr

4000 Jahren überhaupt aus?

Menschen waren zu allen Zeiten religiös veranlagt und so gehörte es wie selbstverständlich auch zum Umfeld von Abraham, an einen oder mehrere Götter zu glauben. Man war sich seiner Abhängigkeit von höheren Mächten sicher und versuchte, mit Opferritualen deren Gunst zu gewinnen. Also begann man einen Teil der Ernte oder der Jagd als Gabe zu überreichen, und weil man annahm, dass die Götter im Himmel sein müssten, brachte man die Opfer auf Bergspitzen und Hügeln dar. Dabei gab es allerdings nur einen Haken: Wenn man einen Teil seines Besitzes als Gabe auf einem Altar verbrannt oder geschlachtet hatte und die Ernte oder die Jagd trotzdem nicht so gut ausgingen, dann kam man in Bedrängnis und man fragte sich, ob man die Götter vielleicht dadurch beleidigt hatte, dass man zu wenig auf dem Altar dargebracht hatte. Als Folge opferte man das nächste Mal mehr und geriet über die Jahre in einen Kreislauf, größere Opfer zu bringen, bis man gerade noch genug hatte, um selbst zu überleben. Das Problem war, dass man eigentlich nie wusste, wann die Götter sicher zufrieden gestellt wurden, bis man schließlich sogar bereit war, Menschen, bis hin zum erstgeborenen Sohn, auf dem Altar zu töten.

Bevor ich weiter über Abraham und das Leben im Alten Orient rede, gestatten Sie mir einen Einschub. Denken wir tatsächlich, dass wir Menschen uns in den letzten 4000 Jahren so sehr verändert haben? Wir opfern vielleicht nicht mehr die Früchte und Tiere auf steinernen Altären, sondern regeln das zivilisierter. Wir opfern unsere Träume für Geld und gesellschaftliche Anerkennung, unsere Kinder für unsere Karriere und unsere Gesundheit einem kaputten Lebensstil. Wenn unser Leben dann immer noch nicht nach

unseren Vorstellungen gelingt, dann denken wir, dass wir zu wenig geopfert haben, um dem Ziel näher zu kommen. Wir glauben der Lüge, dass, wenn wir uns nur genug anstrengen, wir alles erreichen können und der Himmel unsere Grenze ist. Welch ein gefährlicher und zerstörerischer Gedanke. Vielleicht erscheint uns Abraham jetzt nicht mehr ein Mann aus einer anderen Welt zu sein, sondern jemand, den wir auch in uns erkennen können.

ABRAHAM lebte in einer Welt, in der es hauptsächlich um die Frage ging, wie viel Opfer für die Götter genug sind. Genau vor diesem Hintergrund begegnete er dem Gott der Bibel und beschloss, ihm zu glauben. Ja, das ist alles, was Gott von ihm verlangte, an ihn zu glauben und zu vertrauen, dass er genug ist. Es gingen ein paar Jahre ins Land, Abraham wurde von Gott auf wundersame Weise im hohen Alter sogar noch mit seinem ersten Kind, einem Sohn, gesegnet, und dann kam das Unfassbare: Gott fragte Abraham, ob er seinen Sohn auf einem Altar opfern würde. Wenn Sie das absurd finden, dann warten Sie einmal ab. Das Schlimmste ist für mich die Reaktion Abrahams. Da ist kein Aufschrei, noch nicht einmal ein Klagelied der bitteren Enttäuschung. Stattdessen liest man von einem Abraham, der wie von einer stillen Vorahnung getrieben mit seinem Sohn Richtung Berg zieht. Man scheint quasi seine Gedanken lesen zu können: *„Ach so, Gott, ich habe mich nur gefragt, wann du so etwas von mir fordern wirst.“* Es ist eine interessante Geschichte am Anfang des Alten Testaments, in der eigentlich das Schockierende Abrahams Bild von Gott ist. Als Abraham schon bereit war, das Unfassbare zu tun, kommt Gott um Abraham wie ein himmlischer Chirurg von einer vergifteten Gottesvorstellung zu heilen. Gott brachte Abraham zu den schlimmsten Auswüchsen grau-

samer und falscher Gottesvorstellungen, um ihm deutlich zu machen, dass es bei IHM ganz anders läuft. Manchmal muss Gott uns an solche Punkte führen, damit unsere kranken Systeme zusammenbrechen.

Der Theologe Kierkegaard betrachtet in dieser Geschichte das Verhältnis von Vater und Sohn. Abraham brauchte drei Tage, um zu dem Berg zu gehen, das heißt, dass er genug Zeit hatte, über diese Tat nachzudenken. Drei Tage lang musste er in der Gegenwart seines Sohnes durch die Wüste wandern, mit viel Zeit für Gespräche und stille Enttäuschungen und Wut über Gott. Worüber nur mögen Vater und Sohn geredet haben? Haben sie überhaupt geredet? Was hat Abraham seinem Sohn gesagt, als sie vor dem Altar standen? Was hat Isaak nur über seinen Vater gedacht, als sie wieder auf dem Heimweg waren und ihnen alles wie ein Alptraum vorgekommen sein muss?

Vielleicht fragen Sie sich, was diese alte Geschichte mit uns zu tun hat. Ich möchte es Ihnen verraten. Auch viele Tausend Jahre nach Abraham können wir von dem alttestamentlichen Virus infiziert sein und die bohrende Frage in uns verspüren, ob wir genug für Gott getan haben. Engagieren wir uns genug in der Kirche, spenden wir genug an wohltätige Organisationen, haben wir unseren moralischen Anspruch genug erfüllt?

Der Gott, der mehr als genug ist

Als Gott Abraham in der Bibel begegnet, steht im hebräischen Original an dieser Stelle im Alten Testament, dass Gott sich mit dem Namen „El Shaddai“ vorstellt. Wörtlich bedeutet dieser Name: „Der Gott, der mehr als genug ist“ oder „der in allem genug ist“. Es wird Ihren Glauben stärken, wenn Sie statt an einen religiösen Leistungsdruck zu

denken einen Gott vor Augen haben, „der mehr als genug ist“. Durch das ganze Alte Testament hindurch hat sich Gott so zu erkennen gegeben. Als er zum Beispiel die Nachkommen Abrahams, die Hebräer, aus der ägyptischen Gefangenschaft befreite, kamen die Soldaten des Pharaos hinter ihnen her, um sie wieder zu Sklaven zu machen. Das Rote Meer lag vor ihnen, und die Lage schien aussichtslos. Aber sie schauten auf Gott – den Gott, der mehr als genug ist – und er teilte das Meer. Er ließ das Wasser fest werden! Das Wasser stand an jeder Seite wie eine Mauer, und Israel ging hindurch zum anderen Ufer. Gott ist mehr als genug! Wie wäre es, den Tag mit folgendem Bekenntnis zu beginnen: *„Mein Gott ist EI Shaddai, du Gott, der mehr als genug ist. Du bist größer als jeder Berg und jeder Feind und alle Schwierigkeiten, die vor mir liegen. Ich brauche nicht ängstlich zu opfern und hoffen, dich damit auf meine Seite zu ziehen, denn ich glaube an dich, meinen EI Shaddai, mein Gott, der mehr als genug ist.“*

Philipp Yancey erzählte, dass er eines Tages einen Mann kennenlernte, der ihn stark an Hiob erinnerte. Sie wissen schon, die bekannte Person aus der Bibel, die ein Sinnbild für das „Leiden eines gerechten und frommen Menschen“ ist. Wie Hiob war er ein Vorbild, sich auf Menschen und Gott zu fokussieren. Freiwillig verzichtete er auf viele Annehmlichkeiten des Lebens. Als Psychiater mit blendenden Karrierechancen entschloss er sich, auf Geld und Prestige zu verzichten und unter den armen Menschen seiner Stadt zu wohnen und zu arbeiten. Obwohl er zu den vorbildlichsten Menschen gehörte, passierte bald darauf das Unvorstellbare: Seine Frau bekam Krebs und ging durch einen Prozess von schmerzhaften Chemotherapien. Er selbst wurde

kurz darauf von einem betrunkenen Autofahrer gerammt und behielt als Folge eine Sehschwäche zurück, so dass er nicht mehr seiner großen Leidenschaft, zu Lesen, nachgehen konnte. Obwohl dieser Mann so ein vorbildliches Leben führte, schien er vom Unglück verfolgt zu sein. Als er gefragt wurde, ob er nicht wahnsinnig enttäuscht über Gott sein müsste, sagte er: „Nein, ich bin nicht enttäuscht von Gott. Ich habe mich vor einiger Zeit dafür entschieden, dass mein Leben nicht daran gemessen wird, wie reich, gesund und berühmt ich bin, sondern daran, ob ich wirklich lebe und glaube, dass mein Gott und die Beziehung zu ihm genug ist!“ Es scheint häufig der Fall zu sein, dass Prüfungen unseres Lebens die Heilkraft haben, uns von der Lüge unseres Leben zu heilen, dass Gottes nicht genug sein könnte. Wenn wir Gott vertrauen, dann ist er immer MEHR ALS GENUG!

REFLEXION

Also vergessen Sie nicht, dass es bei Gott um Liebe und nicht um Opfer geht.

1. Lassen Sie Ihre Enttäuschungen raus, ohne sich als Schuldigen zu sehen?
2. Welche Opfer meinen Sie Gott geben zu müssen, um sich seiner Liebe und Gunst sicher zu sein?
3. Wie könnten Sie sich besser darauf verlassen, dass Gott „MEHR ALS GENUG“ ist?

Nach Hause kommen

„Zu Hause. Das Lexikon beschreibt es als Ort unserer Herkunft und unserer Bestimmung. Alle rastlosen Herzen auf dieser Welt versuchen, einen Weg nach Hause zu finden.“

Patch Adams

„So machte er sich auf den Weg zu seinem Vater. Dieser sah ihn schon von Weitem kommen; voller Mitleid lief er ihm entgegen, fiel ihm um den Hals und küsste ihn.“

Lukas 15, 8 (Die Bibel; NGÜ)

MICHA HATTE EINE GUTE KINDHEIT. Seine Eltern liebten ihn über alles, auch wenn sie das nicht immer so gut zeigen konnten. Natürlich kam es auch zu Spannungen, zum Beispiel, als er sich seine Haare lang wachsen ließ, zerrissene Hosen trug, harte Gitarrenmusik spielte und auch über ein Tattoo nachdachte. Für eine Zeit war er etwas extrem, hatte nicht immer die besten Freunde und schien

gegen die biedere Welt seiner Eltern rebellieren zu wollen. Seine Eltern liebten Micha, aber er machte es ihnen nicht immer einfach und ab und zu konnten sie sich ein kleines Stirnrunzeln und dumpfes Raunen nicht verkneifen. Es war für sie verständlicherweise in dieser Phase nicht einfach sein Herz zu erreichen. Wenn er manchmal erst morgens nach Hause kam, ahnte er nicht, dass seine Eltern noch wach im Bett lagen, weil sie sorgten. Micha hatte immer das Gefühl, dass sie sein Leben einschränken wollen und so distanzierte er sich von ihnen und manchmal kam sogar ein Gefühl von Wut in ihm hoch. Eines Nachts packte er seinen Rucksack, verschwand heimlich und hinterließ nur die Nachricht auf dem Küchentisch: „Ich hasse euch und darum ziehe ich jetzt in die Freiheit.“ Er trampelte quer durch die Republik an einen Ort, an dem sie ihn wohl am wenigsten vermuten würden. Nachdem er sich fürs Erste ein billiges Hotelzimmer gemietet hatte, zog er los mit den Taschen voller Geld in die nächsten Bars und Diskotheken. Schon am zweiten Abend lernte er ein paar Leute kennen und wurde Teil ihrer Clique. Tagsüber schlief er, manchmal schaute er nach einem Gelegenheitsjob, der ihm gefiel. Nachts traf er sich mit seiner neuen „Freunden“, um einem Leben mit Partys, Alkohol, Frauen, Drogen und durchzechten Nächten zu frönen. Als sein Geld zu Ende ging, wurde er weniger wählerisch mit den Gelegenheitsjobs. Er arbeitete mehr und akzeptierte fast alles, was ihm nur genug Geld für die Miete und das Feiern versprach. So ging es einige Monate, bis er eines Nachts vollkommen erschöpft nach Hause kam, todmüde ins Bett fiel, aber nicht einschlafen konnte. Er fühlte eine tiefe Leere, fragte sich, ob sein Leben überhaupt einen Sinn macht und erwischte sich sogar kurz bei dem Gedanken, sein Leben zu beenden. Das machte

ihm Angst und nach einigen Stunde sang er die alten Lieder, vermisste die vertrauten Stimmen seiner Eltern, sein Bett, seine alte Welt. Er sehnte sich nach seinem Zuhause und seine Lippen formten folgende Worte: *„Warum habe ich mein Zuhause verlassen, den Hunden bei meinen Eltern geht es besser, als es mir hier ergeht.“* Am nächsten Morgen rief Micha seine Eltern an und jedes Mal erwischte er nur den Anrufbeantworter. Die ersten beiden Male hängte er sofort auf, aber beim dritten Mal hinterließ er eine Nachricht: *„Vati, Mutti, ich bin´s. Ich habe mich gefragt, ob ich zurückkommen könnte. Ich nehme jetzt den Zug und komme heute Abend um halb neun an. Wenn ich euch nicht am Bahnhof sehe, vermute ich mal, dass ihr mir nicht verzeihen könnt und fahre dann einfach weiter.“* Es brauchte ungefähr sieben Stunden bis in seine Heimatstadt und während dieser Zeit kam immer wieder der Gedanke in ihm hoch, was wohl wäre, wenn seine Eltern seine Nachricht verpassen würden? Hätte er nicht noch einen Tag länger warten sollen, oder eine Woche? Auf dem langen Weg im Zug legte er sich seine Worte zurecht, nur für den Fall, dass sie doch am Bahnhof auf ihn warten würden. *„Vater, Mutter, es tut mir leid. Ich weiß, dass ich euch sehr enttäuscht habe und euch das Leben schwer gemacht habe. Es war mein Verschulden, könnt ihr mir bitte vergeben?“*, murmelte er immer wieder vor sich her. Er hatte sich schon seit Jahren nicht mehr entschuldigt und war auch etwas aus der Übung. Dann war es soweit, noch 15 Minuten bis zum Bahnhof, eine kurze Zeit, die über sein Schicksal entscheiden konnte. Es kribbelte ihn ihm, als der Zug sich dem Bahnhof näherte und nervös schaute er aus dem Fenster. Würden seine Eltern gekommen sein? Als der Zug hielt, wagte er ein paar Schritte hinaus, um besser sehen zu können und dann erblickte er

voller Erstaunen eine ganze Gruppe von bekannten Gesichtern: seine Eltern, seine Geschwister, Großeltern, Onkel und Tanten. Alle trugen Willkommensschilder, hatten Papphüte auf, so wie sie früher immer an seinen Geburtstagsfeiern getragen wurden. Sein Vater rannte ihm entgegen und als er ihm ganz nah war, fing er gerade an mit Tränen in den Augen und gebücktem Kopf seinen auswendig gelernten Text zu sagen: „Vater, es tut mir leid ...“, als sein Vater ihn unterbrach, in die Arme nahm und sagte: *„Wir haben keine Zeit für Entschuldigungen, sonst kommen wir zu spät zur Party. Ein Festessen wartet auf dich. Willkommen Zuhause, alles ist gut!“*

Es sind selten die unabsehbaren Schicksalsschläge, die uns aus der Lebensbahn werfen, sondern meistens die Konsequenzen vieler falscher Entscheidungen. Wir meinten, die Situation im Griff zu haben, wir fühlten uns stark und hätten nicht im Traum daran gedacht, eines Tages straucheln zu können. Doch dann tranken das eine Glas zu viel, küsstest diese fremde Person, brachen das Versprechen, logen und liefen von Zuhause weg. Wir gingen ein viel zu hohes Risiko ein und dann passierte es: Wir fielen wie ein Stern vom Himmel und waren plötzlich am Boden zerstört. Wir fühlten uns kilometerweit vom Leben und von Gott entfernt und waren entsetzt darüber, wie wir so enden konnten.

Wenn wir uns verlaufen haben, dann wollen wir nur nach Hause, zum Ort von Liebe und Annahme.

JESUS erzählt eine ähnliche Geschichte, die wir in der Bibel unter der Überschrift „Der verlorene Sohn“ finden.

Ein liebender Vater, ein Sohn, der ausreißt und Schande über die Familie bringt, eine Rückkehr, der Triumph von Liebe und Gnade und am Ende die überraschende Aussage: GENAUSO WIE DER LIEBENDE VATER IN DER GESCHICHTE IST GOTT!

Gott ist anders

Das Bild, das Jesus von Gott entwirft, ist so anders als wir häufig denken. Da ist keine Rede von einem Gott, der uns vergeben möchte, aber heimlich eine Gegenleistung erwartet, kein himmlisches Wesen, das Furcht und Angst verbreitet, eine respektvolle Distanz erwartet und unsere ganzen Fehler herausgearbeitet und archiviert hat. Jesus erzählt stattdessen von einem Gott, der uns wie ein liebestrunkener Vater uns in fast peinlicher Weise entgegenkommt, uns in seine weit ausgestreckten Arme nimmt, einen dicken Kuss auf die Wange gibt (wäre Gott in der Geschichte eine Frau, würden wir den Abdruck eines Lippenstiftes zurückbehalten), fest an sich drückt und nicht mehr loslässt, als hätte er auf diesen Moment eine Ewigkeit gewartet. Und dann, nachdem unsere Scham inmitten dieser Umarmung geschmolzen ist, kommt kein „Ich hoffe, du hast deine Lektion gelernt“, sondern ein „Willkommen Zuhause, mein Kind, ich liebe dich, wie ich dich immer geliebt habe.“ Unsere Fehler werden einfach von seiner Liebe überdeckt und sind vergeben und vergessen, so als wären sie niemals gegangen worden.

Harry Potter und Jesus

Nach Hause zu kommen ist die tiefe Sehnsucht eines jeden Menschen. Haben Sie sich schon einmal gefragt, was die millionenfach verkauften Bücher und Filme über *Harry*

Potter so erfolgreich macht? Es liegt daran, dass über allen Themen, wie Pubertät und dem Kampf zwischen Gut und Böse, das Verlangen nach dem Zuhause steht. Potters Eltern wurden getötet, als er noch ein Baby war und so wurde er zu seiner Tante und seinem Onkel gebracht, die ihn aufzogen. Diese waren sehr rationale Menschen, die nicht wie er an das Übernatürliche glaubten und überhaupt keine Vision für das Leben hatten. Als Harry mit 11 Jahren auf die Hogwarts Schule geht, kommt er in Kontakt mit seinen magischen Fähigkeiten und lernt sein wahres Schicksal kennen. Er ist begeistert von dem Gedanken, eine verschworene Gemeinschaft von Gleichgesinnten zu gründen, um gegen das Böse zu kämpfen und das aufzubauen, wonach sich jeder seiner Freunde im Innersten sehnt: Ein Zuhause.

Immer willkommen sein, kein Fremder mehr sein, sondern Zuhause sein bei Gott, dafür steht Jesus. Das ist seine Botschaft. Wer zu ihm kommt, der erfährt dieses GELIEBT von Gott über sein Leben. Der erfährt: „Hier gehöre ich hin. Hier bin ich jederzeit willkommen, hier bin ich wirklich Zuhause.“

Wir spüren, dass wir uns verlaufen haben und brauchen ein Gespür davon, dass wir zu Gott kommen und die Worte hören: Lass uns nicht mehr über deine Fehler reden, sonst verpassen wir die Party, die ich für dich vorbereitet habe.

Nathan

Vor einiger Zeit traf ich einen alten Freund wieder, den ich ungefähr 15 Jahre nicht mehr gesehen hatte. Als ich ihn das letzte Mal sah, war er ein Teenager, der durch seine blonden Locken und sein ansteckendes Grinsen hervorstach. Nun

war er ein erwachsener Mann und ich erkannte ihn hinter dem Schlagzeug einer Indie-Pop-Band, die als Vorgruppe auf einem von mir besuchten Konzert spielte. Nach seinem Auftritt ging ich auf ihn zu und wir verabredeten uns draußen vor dem Club, um uns darüber auszutauschen, wie es uns in all den Jahren ergangen ist. Mit 16 Jahren hatte er meine Abendgottesdienste besucht, die ich in einer Diskothek abhielt, bis wir uns für diese vielen Jahre aus den Augen verloren hatten. Nachdem wir ein paar Eckdaten ausgetauscht hatten wurde Nathan überraschend schnell sehr persönlich und vertraute mir an, dass er für mehrere Jahre in einer psychiatrischen Einrichtung war und jetzt selber Psychologie studieren würde. Er schilderte mir die Gewalttätigkeit seines Vaters, wie dieser ihm verboten hatte, zu meinen Gottesdiensten zu kommen, und ihn, als er ihn doch dabei erwischte, zusammenschlug. Es ist nicht verwunderlich, dass Nathan viele Jahre große Schwierigkeiten hatte, sich selbst zu lieben, geschweige denn zu glauben, dass Gott ihn lieben würde. So fiel er in ein tiefes Loch von Ablehnung, Verdammnis und Depression. Aber er hat es geschafft und sein freundliches Lächeln wird nun von einer tiefen Gelassenheit begleitet, denn Nathan hatte den Weg zu Gott und dem Leben gefunden, er war endlich nach Hause gekommen.

Nach Hause zu Gott zu kommen spielt sich nicht nur am Sonntagmorgen in der Kirche ab sondern es kann Hunderte Male an einem Tag geschehen, wenn wir zurückkommen zu Gott, seiner Liebe und seiner Bestimmung für unser Leben.

Wir sind immer gut genug und wir sind nie zu weit weg, um zu Gott nach Hause zu kommen, uns von ihm umarmen zu lassen und sein „Willkommen“ zu hören.

Prostituierte im Vatikan

Als ich vor einiger Zeit mit meiner Frau in Rom war, hatten wir einige Tipps eingeholt, was wir uns an Sehenswürdigkeiten anschauen sollten. Auf unserem Plan stand natürlich auch der Petersdom, der Sitz der Katholischen Kirche und des Papstes. Wenn Sie schon einmal an diesem herrlichen Ort gewesen sind, werden Sie wissen, dass es allein schon atemberaubend ist, auf dem Vorhof des Petersdomes zu sitzen und die Schönheit der Architektur im Licht der untergehenden Sonne zu bewundern. Es war ein magischer Moment und als wir uns an der Baukunst satt gesehen hatten, beschlossen wir, das Gotteshaus von innen zu begutachten. Ich hatte eine große Vorfreude, die Gemälde und Skulpturen von Michelangelo anzuschauen, denn seine Darstellungen von Heiligen und Kirchenvätern sind weltbekannt. Nachdem wir in brütender Hitze etwa eine Stunde lang in der Schlange gestanden hatten und endlich den Eingang betreten wollten, verwehrte man uns den Eintritt. Der Grund war das schulterfreie T-Shirt meiner Frau, welches der vatikanischen Vorstellung von Keuschheit nicht entsprach. Nachdem sie sich also einen Schal über die Haut des Anstoßes gelegt hatte, ließ man uns schließlich passieren. Nicht, dass ich gegen Etikette bin, ganz im Gegenteil, aber ich fand diese Regelung für den Petersdom ein wenig zum Schmunzeln. Wussten Sie, dass Skulpturen der Frauen und Männer, die Michelangelo abbildete, fast alle spärlich bekleidet oder sogar nackt sind und dass die Personen, die für die Kunstwerke Modell standen, häufig Prostituierte

waren? Prostituierte durften also mehr als halbnackt für die Darstellung der Heiligen im Petersdom Modell stehen und Frauen mit schulterfreier Oberbekleidung dürfen diese nicht bestaunen? Sie können sicherlich verstehen, warum ich mir ein Lächeln nicht verkneifen konnte.

Bei Gott sein Zuhause aufzuschlagen, ist zu ihm zu kommen, wie man ist.

Vielleicht haben wir im wirklichen Leben auch manchmal das Gefühl, als dürften wir nicht zu Gott kommen, so wie wir sind. Warum meinen wir vor dem allwissenden Gott etwas verstecken zu müssen? Es wäre genauso naiv wie anzunehmen, dass wir Gott einen Witz erzählen könnten, den er noch nicht kannte. Sie können nicht nur zu Gott kommen, wie Sie sind, Sie tun es im Grunde genommen immer. Es gibt nichts Neues, das Sie ihm erzählen könnten, nichts so Schockierendes, dass ihn aus der Fassung bringen würde. Gott hat schon mit anderen fehlerhaften Menschen gearbeitet und es gibt sicherlich nichts, was er noch nicht gehört und gesehen hätte. David betrog seine Frau mit Bathseba. Adam nahm die Frucht von Eva. Abraham belog Menschen und gab seine Frau als seine Schwester aus. Petrus bestritt, Jesus gekannt zu haben. Noah betrank sich und lag nackt in seinem Zelt. Lot ließ sich von seinen eigenen Töchtern verführen. Der größte Albtraum dieser Männer Gottes wurde wahr. Aber sie alle wussten, wo ihr Zuhause war und kamen immer wieder zu Gott, wie sie waren. Sie haben erkannt, dass Gott wie ein liebender Adoptivvater ist, der sich bewusst für uns entschieden hat, mit allen unseren Fehlern und Macken und uns trotzdem bei sich ein Zuhause anbietet.

REFLEXION

Halten Sie sich immer vor Augen, dass es bei Gott und seiner Liebe darum geht, nach Hause zu kommen.

1. Haben Sie sich schon einmal gefragt, ob Sie sich verlaufen haben?
2. Wie ging es Ihnen in der Zeit mit Ihrer Beziehung zu Gott? Fühlten Sie sich dennoch geliebt?
3. Was denken Sie darüber, dass nicht Fehler, sondern Selbstgerechtigkeit Sie von Gott trennt?

Kostbar

„Gnade kostet nichts für den Empfänger, aber sie kostet alles für den Geber.“

Philipp Yancey

„Niemand liebt mehr als einer, der sein Leben für die Freunde hingibt.“

Johannes 15, 13 (Bibel)

DIE ZEITUNG The Missileer berichtete von einem schrecklichen Tag im Jahre 1987, an dem ein Bombenattentat ein vietnamesisches Dorf erschütterte. Als ein amerikanischer Hilfstrupp eintraf, erwartete sie ein Bild des Grauens. Es gab viele Tote und Schwerverletzte und um ein achtjähriges Mädchen stand es gar nicht gut. Ohne eine sofortige Bluttransfusion würde es keine Überlebenschance haben und so wurde fieberhaft nach einem Blutspender für ihre seltene Blutgruppe gesucht. Schnell fand man heraus, dass kein Erwachsener, sondern nur ein kleiner Waisenjunge namens Hung in Frage käme. Mit den wenigen bekannten

vietnamesischen Worten des Arztes und den Grundkenntnissen einer Krankenschwester in Französisch gelang es den Ärzten schließlich, zu erklären, was für die Rettung des Mädchens zu tun sei und auch Hung willigte sofort ein, sich zur Verfügung zu stellen. Schnell wurde er auf den Operationstisch gelegt, der Arm mit Alkohol desinfiziert und die Nadel in eine Vene eingeführt. Er wirkte sehr gefasst und nur ab und zu kam ein kleines Schluchzen hervor. „Hung“, fragte der Arzt, „*tut die Nadel weh?*“. Er verneinte, bis wieder ein kleines Schluchzen hervorkam. Das Team der Mediziner war etwas verwirrt, da es eigentlich nicht mehr schmerzen dürfte. Schließlich erreichte das Dorf auch eine vietnamesische Krankenschwester. Als sie sah, wie gestresst Hung war, redete sie beruhigend auf ihn ein und stellte ihm beiläufig ein paar Fragen. Nach einiger Zeit hörte er plötzlich zu weinen auf, öffnete seine Augen weit und auf seinem Gesicht breitete sich erst eine tiefe Erleichterung und dann ein freudiges und sattes Lächeln aus. Nachdem die Krankenschwester sich vom Blick Hungs lösen konnte, schaute sie auf das amerikanische Ärzteteam und sagte gerührt: „*Hung war der Meinung, dass er sterben müsste. Er hatte Sie missverstanden und dachte, dass Sie ihm sein ganzes Blut nehmen, damit das kleine Mädchen überleben kann. Jetzt, wo er weiß, dass er auch überleben wird, ist er gelassen.*“ Die Ärzte waren tief verwundert und fragten, warum ein Junge wie er bereit gewesen wäre, sein Leben für ein anderes Kind zu opfern. Als die vietnamesische Krankenschwester Hung diese Frage stellte, antwortete er mit den schlichten Worten: „*Sie ist doch meine Freundin.*“

Das Holz, aus dem Helden geschnitzt sind

Haben Sie sich schon einmal die Frage gestellt, was eine

Person dazu führt, ihr Leben für einen Menschen zu riskieren, anstatt an ihre eigene Sicherheit zu denken? Rohit Deshpande, Professor der Harvard Business School, ging in seiner Untersuchung dieser Frage nach, was der tiefe Grund für HELDENMUT ist und Menschen antreibt, ihr Leben für andere aufs Spiel zu setzen. In seiner Forschung betrachtete Deshpande den Überfall auf ein Hotel in Mumbai, Indien, aus dem Jahre 2008. Als Terroristen die Unterkunft mit Bomben und schweren Waffen mit dem Ziel stürmten, alle ausländischen Urlauber zu erschießen, nahmen die einheimischen Angestellten sich spontan an die Hände und bildeten eine Schutzmauer um ihre Gäste. So zwangen sie die Terroristen, die Gewehre verstummen zu lassen, aufzugeben und das Weite zu suchen. Nach vielen Interviews mit eben diesem Hotelpersonal fand Deshpande heraus, dass Heldenmut nichts mit Alter, Geschlecht oder Religion zu tun hat, sondern mit Gerechtigkeitsempfinden und Verbundenheit.

Eine Heldenmentalität entsteht durch ein großes Gerechtigkeitsempfinden und durch eine Verbundenheit zu bedrohten Menschen.

Die Bibel erzählt davon, dass Gott einen enormen Heldenmut bewiesen hat. Seine Liebe war keine emotionale Bekundung, sondern wie eine Schutzmauer gegen uns bedrohende Kräfte. Gott bewies eine so krasse Verbundenheit zu uns, dass er sogar sein eigenes Leben riskierte und sich in die Schlacht um unser Leben warf, indem er Jesus für uns sterben ließ.

Wieso musste Jesus sterben

Ich bin mir sicher, dass vielen von uns folgende Fragen durch den Kopf gehen:

„Wie kann ein liebender und allmächtiger Gott den Tod seines Sohnes zulassen?“

„Hätte Gott nicht einen unblutigen Rettungsplan entwerfen können?“

„Wollte Gott uns mit dem Tod am Kreuz Schuldgefühle einreden?“

Wenn Sie sich die Frage stellen, warum ein liebender und allmächtiger Gott nicht einen anderen Weg hätte finden können als seinen Sohn am Kreuz sterben zu lassen, dann sind Sie nicht alleine damit. Viele Menschen haben sich diese Frage gestellt und für einige ist die Vorstellung eines gekreuzigten Gottes-Sohnes so unvorstellbar, dass sie sich so einer Glaubensgemeinschaft nicht anschließen können.

Für die ersten Christen war die Botschaft des gekreuzigten Jesus dagegen die beste und hoffnungsvollste Nachricht. Wie konnte das der Fall sein? Ich möchte Ihnen dazu eine Geschichte erzählen. Eines Tages spielte sich im Himmel in Gottes Gegenwart folgendes Szenario ab: Eine farbige junge Frau stand vor Gott und zog ihr Hosenbein hoch: *„Sieh dir die Einschnitte an meinem Bein an. Erst hat man mich von meinen Liebsten getrennt. Auf einem Sklavenschiff hat man mir dann mit Steinen beschwerte Stricke umgebunden und mich damit ersäuft, nur weil ich dunkelhäutig bin und krank wurde!“* Ein anderer Farbiger fügte hinzu: *„Ich überlebte zwar die Überfahrt, musste aber wie ein Tier arbeiten, wurde immer wieder geschlagen. Der Tod brachte dann erst die Erlösung!“* Eine Frau zog ihren Ärmel hoch und zeig-

te Gott eine eintätowierte Nummer, die sie im Konzentrationslager bekommen hatte. *„Weißt du eigentlich, was ich durchmachen musste? Du hättest auch einmal so abgeführt, misshandelt und letztlich qualvoll umgebracht werden müssen wie ich!“*, fauchte sie Gott an. Immer mehr anklagende Stimmen wurden laut, weil Gott das Leid und das Böse der Welt zugelassen hatte: *„Der hat es doch gut im Himmel! Dort gibt es weder Leid, Hass, Hunger noch Tränen! Der hat doch keine Ahnung, was wir durchmachen mussten!“* Schnell wurde man sich einig, dass Gott, wenn er die Menschen wirklich lieben würde, auch so etwas durchmachen müsste. Von überall her kamen Forderungen. Die Grundforderung war, Gott musste als Mensch geboren werden und zwar nicht in einem Palast sondern in den ärmlichsten Verhältnissen. Dass er alle seine göttliche Macht abgeben musste, war auch gleich klar. Schließlich sollte er keine Möglichkeiten haben, sich selbst durch irgendwelche Tricks zu helfen. Ein jüdischer KZ-Häftling forderte: *„Gott muss als Jude geboren werden – nicht in einem Volk, das gerade herrscht, sondern das beherrscht wird.“* Ein uneheliches Mädchen rief in die Menge: *„Der offizielle Vater sollte nicht der wirkliche Vater sein!“* Ein indischer Guru erklärte: *„Er muss versuchen, den Menschen begreiflich zu machen, wer Gott ist!“* Eine von der Gestapo verhaftete Frau, die später im KZ umkam, fügte hinzu: *„Vom besten Freund soll er verraten werden!“* Ein in der Drogenszene versumpfter junger Mann forderte: *„Und allen möglichen Versuchungen muss er auch ausgesetzt werden. Soll der es erst mal schaffen, denen zu widerstehen, bevor er heuchlerisch über uns richtet!“* Ein anderer Mann meldete sich zu Wort: *„Ich wurde mit falschen Anschuldigungen von einer Regierung verurteilt und hingerichtet. Gott hatte nichts gegen dieses Unrecht getan. Der soll mal selbst so was erlei-*

den! Der soll mal selbst erfahren, wie es ist, von allen verlassen, unschuldig verurteilt und dann auf demütigende Weise hingerichtet zu werden!“ Immer mehr Menschen brachten ihre Forderungen vor. Doch dann sahen sie in der Ferne ein Kreuz stehen. Das Schimpfen verstummte langsam, denn jeder wusste auf einmal: Gott hatte ja schon all dies durchlitten und das aus Liebe zu den Menschen! Ja, Gott hat sich in Jesus Christus für uns geradezu „zu Tode geliebt“!

Kostbare Gnade

Wenn Gott uns durch seine Gnade wie eine Schutzwand vor alle teuflischen und zerstörerischen Kräfte stellt, dann war das niemals billig. Es war klar, dass jemand sein Leben geben würde, und dieser jemand war Gott durch Jesus selbst. Es mag sein, dass wir den Wert von Gnade nicht erkennen oder gar wie Schleudergüter behandeln, aber es ändert nichts dran, dass Gottes Gnade immer wertvoll ist, weil sie Gott ALLES gekostet hat. Wenn Sie jemals den Film Die Passion Christi von Mel Gibson gesehen haben, dann erahnen Sie was sich hinter dem Tod von Jesus verbirgt. Das Kreuz wurde zu einem Symbol der Kirchen und einem Modeschmuck und es kann passieren, dass wir uns nie vor Augen malen was sich dahinter eigentlich verbirgt. Zur Zeit von Jesus war die Kreuzigung die schlimmste Methode der römischen Besatzer, um einen Verbrecher hinzurichten. Es war eine grausame Prozedur, um einen Menschen über Stunden und Tage grausam zu quälen, zu demütigen, öffentlich zur Schau zu stellen und dann am Ende seinen sicheren Tod zu sehen.

GNADE IST UMSONST FÜR DEN EMPFÄNGER UND TEUER FÜR DEN GEBER. Sie hat Gott alles gekostet und

unabhängig davon, wie wir damit umgehen, ist sie extrem wertvoll, denn wenn wir sie in Anspruch nehmen, bezahlt sie alle unsere Fehler und Sünden. Sie haben richtig gelesen, wenn Sie anfangen, Ihr Vertrauen auf Gott zu setzen, dann begleicht der Tod von Jesus den ganzen Schlamassel Ihrer Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Gott bietet ihnen an, die tödlichen Kugeln des Feindes abzufangen, wenn Sie es glauben und annehmen wollen.

„Ich muss es nur glauben und annehmen?“

„So einfach?“

„Das ist doch zu schön, um wahr zu sein?“

Es ist fast nicht nachzuvollziehen, dass die beste Botschaft der Welt Menschen auch abschreckt, ja sogar dagegen ankämpfen lässt.

„Lädt uns das nicht zu einem fröhlichen Sündigen ein und ist es nicht ein Freibrief für menschliche Willkür?“, sind Argumente gegen die Annahme, dass Gottes Gnade für uns absolut umsonst ist. Wenn die Botschaft der Gnade ein theologisches Konzept bleibt, besteht durchaus die Gefahr, dass Menschen sie ausnutzen und ständig über die Stränge schlagen. Es wird immer Gläubige geben, die das tun und wenn das nicht der Fall wäre, dann müssten wir uns auch fragen, ob wir die Gnade richtig kommuniziert haben. Wenn Gnade gepredigt wird, dann wird sie auch ausgenutzt. Die Kirchengemeinde, die ich gründete und für fast zehn Jahre leitete, war sehr auf die Gnade fokussiert. Wir hatten das Motto: „KOMM ZU GOTT, WIE DU BIST UND LASS DICH VON IHM IN DEINEM TEMPO VERÄNDERN.“ Während einige Leute den zweiten Teil des Satzes sehr ernst nahmen und schnell zu Menschen wurden, die dem Vorbild Jesu nacheiferten, betonten andere den ersten Teil, ka-

men zu Gott und blieben für eine lange Zeit wie sie waren. Ich kann mich daran erinnern, dass ich jemanden während eines Weihnachtsgottesdienstes dabei erwischte, wie er auf der Toilette mit seinen Freunden Kokain konsumierte. Als ich mit ihm darüber redete, hatte er überhaupt kein Schuld-bewusstsein, sondern erklärte mir, dass es zu seinem Weih-nachtsritual gehörte. Ich konnte und musste ihn davon überzeugen, dass das auf einer öffentlichen Toilette einer Kirche nicht ginge, aber ich hielt mich zurück, ihm das Ge-fühl zu geben, dass er sich doch gefälligst schneller ändern sollte. Gott hatte mir schon vor langer Zeit gesagt, dass es meine Aufgabe sei, Menschen mit ihm in Verbindung zu bringen und seine, die mit ihm verbundenen Menschen zu verändern.

Immer wieder erinnere ich mich und andere seitdem da-ran, dass Gott vor allem auf der Suche nach unserem Her-zen und nicht nach unserem Verhalten ist. Wenn Sie Gottes Gnade angenommen haben, dann lassen Sie die Dankbar-keit und Freude Ihre Lieblingsmelodie sein. Verankern Sie in sich das Bewusstsein, dass Sie als ein unendlich beschenk-ter Mensch durch das Leben gehen. Stehen Sie morgens auf und sagen Sie: „Gott, ich danke dir für deine Gnade. Ich bin zu 100 Prozent geliebt, zu 100 Prozent beschenkt und zu 100 Prozent unter deiner Gunst.“ Dann wird ein Prozess von echter Veränderung in Gang gesetzt werden.

REFLEXION

Vergessen Sie nicht: Gottes Liebe ist kein billiges Marketingmittel.

1. Warum bedeutet Gottes Liebe absoluten Heldenmut?
2. Warum gehen Heldenmut und die Bereitschaft zu Risiko und Opfer oft Hand in Hand?
3. Was ist der Grund, warum Gottes Liebe uns nicht zur Willkür, sondern zu einer tiefen Veränderung einlädt?

Angst

„Die Frage nach dem „Geliebt“ ist die Wurzel vieler Ängste.“

Tobias Kron

„Ich mache immer wieder die Erfahrung, das Gute will ich tun, aber ich tue das Böse ... Ich unglückseliger Mensch! Wer wird mich jemals aus dieser Gefangenschaft befreien? Gott sei Dank! Durch unseren Herrn Jesus Christus bin ich bereits befreit.“

Römer 7, 21 + 24 (Die Bibel)

KENNEN SIE DAS GEFÜHL VON ANGST? Ich schon! Als kleiner Junge dachte ich, dass sich nachts unter meinem Bett Monster versteckt haben könnten. Also schlief ich nie zu nahe an der Bettkante, um nicht eines Nachts mein Leben an ein Ungeheuer verlieren zu müssen. Meine Strategie hat augenscheinlich gewirkt: Ich bin noch am Leben und habe den Monstern nicht den Hauch einer Chance gegeben. Irgendwann verließen diese Bettmonster mein Leben,

doch die Angst blieb bei mir und nahm nur andere Formen an. Als ich etwas älter war, bat mich meine Mutter immer wieder, Kartoffeln aus dem Keller zu holen und recht bald hatte ich Angst davor, dass sich über Nacht ein Einbrecher in unser Haus eingeschlichen und es sich in unserem Keller gemütlich gemacht haben könnte. Also ging ich mit meiner tiefsten Stimme laut redend die Kellertreppe hinunter, um dem eventuellen Eindringling die Chance zu geben, mir nicht über den Weg zu laufen. Auch diese Strategie hat hervorragend funktioniert.

Wenn wir ehrlich sind, dann müssen wir zugeben, dass die Möglichkeiten des Ängstigens uns unser ganzes Leben begleiten. Während Babys nur zwei natürliche Ängste haben, nämlich die zu fallen und die Angst vor lauten Geräuschen, haben Erwachsene bis zu 7000 verschiedene Angstformen. Das heißt, dass wir von unserer Geburt an bis zu 6998 Phobien in unser Leben Eintritt gewähren. Das sind eine ganze Menge Ängste, denen wir im Laufe unseres Lebens begegnen können.

Der Psychosomatik-Experte Thomas Loew geht davon aus, dass Angst und der daraus resultierende Stress die krankmachende Ursache für jeden dritten Patienten ist, der in die Arztpraxis kommt. Die Anzeichen können Magen- und Darmbeschwerden, chronische Rückenschmerzen, Asthma, Hautausschlag, Tinnitus, Kopfschmerzen und Essstörungen sein, aber im Prinzip kann jedes Symptom durch den Einfluss von Angst und Stress hervorgerufen werden. Ich glaube, dass die Angst zu Versagen in unserer Gesellschaft einen sehr großen Stellenwert bekommen hat.

Geliebtes Scheitern

Die Angst zu versagen ist wie zu einem Grundgefühl unserer Zeit geworden. Wir leben heute in einer Leistungsgesellschaft, in der es um Erfolg und ständige Leistungsfähigkeit in jedem erdenklichen Bereich unseres Lebens geht. Ständig sollen wir Ziele und Werte erreichen und Leistungsansprüchen genügen. Jeder von uns kann sicherlich ein Lied von diesen Erwartungen singen. Versagensängste führen bei vielen Menschen zu Horrorvisionen, denn allen ist bewusst, wer die Leistungserwartungen im Beruf und im Privatleben nicht erfüllen kann, gilt als Versager, ist „out“ und wird ausgetauscht, als Arbeitnehmer ebenso wie als Partner. Wer dem gesellschaftlichen Leistungsdruck nicht entspricht, verliert schnell an Prestige und wird zum Außenseiter. Wir ahnen, dass in der Welt, in der wir leben, oftmals nur Werte wie Erfolg, Sieg, Karriere, Prestige, Gewinn, Produktivität, Umsatzsteigerung, Sexappeal, Siegermentalität zählen, für das Gegenteil ist kein Platz. Worte wie: Verlieren, Schiefgehen, Fehler, Versagen, Misserfolg, Scheitern, Niederlage, Schwäche, Unterlegenheit, Karriereknick, sozialer Absturz sind nicht akzeptabel für unsere Leistungsgesellschaft und machen uns Angst. Hinter dieser Angst verbirgt sich die große Frage: „BIN ICH GELIEBT und wertvoll im Angesicht meiner Fehler und meines Scheiterns?“ **Und dann übertragen wir diese Angst sogar noch auf Gott!**

Wir können versagen, aber bei Gott sind wir sind nie ein Versager.

DER AUSWEG aus dem Teufelskreis unserer Ängste ist das tiefe Bewusstsein, dass wir bei Gott niemals ein Versager sind. Die Liebe Gottes hat die Kraft, uns von allen Ängs-

ten zu befreien. Wenn wir unser Leben auf Gottes Gnade bauen, dann gibt es etwas, das ich als geliebtes Scheitern bezeichnen möchte.

Die biblische Geschichte über den großen Helden Samson macht für mich sehr gut deutlich, wie ein geliebtes Scheitern aussehen kann. Samson war so etwas wie der antike Superheld. Er tötete einen Löwen mit seinen Händen, brachte 30 Feinde und ein anderes Mal sogar 1000 von ihnen über den Jordan. Ihm gelang es, Fesseln abzustreifen, ein Stadttor auszuhängen und auf seinem Rücken auf einen Hügel zu tragen und einen Tempel zum Einstürzen zu bringen. Dazu war er noch ein extrem guter Charmeur und Frauenschwarm. „Was für ein Mann“, werden die Frauen für viele Generationen schmachtend gesagt haben. Samson erinnert mich an die Mischung des bärenstarken Comichelden Hulk und des anziehenden Superagenten James Bond.

Obwohl Samson der Prototyp eines von Gott gesegneten Menschen war, versagte er auf der ganzen Linie. Seine Schwäche, nicht Nein zu Frauen sagen zu können, sein Stolz und seine Fähigkeit, mit Sicherheit kein Fettnäpfchen auszulassen, stürzten ihn in große Krisen. Wir finden in der Bibel einen Mann, der von Gott extrem gesegnet wurde, eine unglaubliche Kraft und Leiterqualitäten besaß und trotzdem diese sein Leben nicht in den Griff bekam. Hatte Gott sich etwas vertan, als er höchstpersönlich Samson als geistlichen Leiter einsetzte? Natürlich nicht! Gott wusste um die kommenden Fehler in Samsons Biographie und hat ihn trotzdem auserwählt. Trotzdem, oder vielleicht gerade deswegen? Heldengeschichten mit Gott laufen immer wieder nach diesem Muster: Gott erwählt nicht die Befähigten, sondern befähigt die erwählten. Wenn Samson am Anfang

schon gesehen, was er alles falsch machen wird, dann hätte er vielleicht zu Gott gesagt, dass er viel zu schwach und fehlerhaft für diese göttliche Aufgabe ist und Gott sich besser jemand anderen sucht. Ich bin überzeugt, Gott hätte ihm folgende Antwort gegeben: **„Du denkst, dass du zu schwach für diese große Aufgabe bist? Dass du so schwach bist, ist der Grund warum ich dich erwählt habe. Ein starker Mensch, der weiß, dass alle Möglichkeiten in seinen Händen liegen, könnte eines Tages den Respekt für Gott als Quelle seiner Kraft verlieren. Aber schwache Menschen wissen, dass alles von Gott kommt und sie kennen Mitleid und Gnade.“**

Scheitern ist niemals das Problem bei Gott, sondern die große Gefahr ist, dass wir uns als Versager sehen könnten.

Fehler sind nicht das Problem

Die Erfahrung zeigt: Wer immer alles kontrollieren möchte, dem gerät sein Leben mit seinen gottgegebenen Träumen außer Kontrolle.

Als Pastor bekam ich immer wieder von Mitgliedern die Frage gestellt, wie unsere Kirche über bestimmte Themen der Lebensführung denkt. Oft habe ich dann gesagt, dass wir dazu keine offizielle Meinung haben und es von verschiedenen Gruppen unterschiedlich gehandhabt wird. Einige der Fragenden waren danach fassungslos, wie ich so etwas behaupten könne, da die Bibel ja angeblich genaue Anweisungen zu jedem Thema geben würde und ich Menschen durch meine Haltung indirekt zu Fehlern animieren würde. Gibt die Bibel tatsächlich Ratschläge zu allen Fragen unseres Lebens? Und muss ein Pastor eine bestimmte

Meinung vertreten, damit eine Generation von Christen herangezogen wird, die sich von einem Pfarrer vorgeben lassen müssen, wie sie sich in einer persönlichen Sache entscheiden müssen? Zwischen verantwortlicher Kirchenleitung und dogmatischer, monarchischer Herrschaft besteht ein großer Unterschied. Natürlich sollte man Menschen gut informieren und an der eigenen Meinung teilhaben lassen, über Konsequenzen möglicher Entscheidungen aufklären. Dennoch muss man ihnen die Freiheit zugestehen, die eigenen Schlüsse zu ziehen und die Fehler zu machen, die sie am Ende näher zu Gott führen könnten. Und warum sollte ein Pfarrer ständig öffentliche Stellungnahmen abgeben und so tun, als gäbe die Bibel zu allen Themen nur eindeutige Antworten und als würde es immer um richtig oder falsch gehen? Es geht Gott um so viel mehr als um richtiges und falsches Handeln. Es geht um die Frage, ob ich Angst vor meinem Versagen habe oder mich auch in meinem Scheitern als von Gott GELIEBT betrachten kann.

„Liebe Gott und dann tu, was du für richtig hältst“, ist ein Satz, den man dem großen Augustinus zuschreibt. Ich meine, dass man wirklich auf diese Art ein angstfreieres Leben führen kann. Gottes Liebe und Gnade bedeutet also auch das Loslassen eines gesetzlichen Lebensstils, in dem es immer ein „Richtig oder Falsch“, ein „Schwarz oder Weiß“, ein „Biblich oder Unbiblich“ gibt. In der Bibel wird nicht dem Gesetz, sondern dem Geist Gottes die Rolle unseres Erziehers zugesprochen und man hat den Eindruck, dass er mehr als eine stille und sensible Person auftritt, die uns durch Liebe gewinnen möchte.

Verbote machen Zuwiderhandlung, Übertretung und Sünde anziehend, während Gottes Gnade ein verändertes und heiliges Leben attraktiv macht.

Ich selber rede oft mit Gott und führe sogar Dialoge mit ihm, die ich in schriftlicher Form festhalte und anhand der Bibel prüfe oder mit reifen Christen bespreche. Ich stelle Gott viele Fragen und häufig erscheint es mir so, dass er mir, anstatt eine klare Antwort zu geben, verschiedene Alternativen und die dazugehörigen Konsequenzen vor die Nase führt und ich dann ein „Was denkst du, was du tun solltest?“ von ihm höre. Natürlich sind es nicht immer die Antworten, die ich hören will, aber es sind genau diese Momente, die mich in eine Mündigkeit führen, geistlich wachsen lassen und vor allen Dingen immer wieder in die vertrauensvolle Gemeinschaft mit Gott führen.

Die verändernde Kraft der Dankbarkeit

Vielleicht fragen wir uns, warum man sich ändern sollte, wenn Fehler erlaubt sind und Gott eben nicht dieser Moralapostel ist? Ich denke, es gibt eine Menge guter Gründe, warum wir Menschen uns gerade in einem geliebten und gnädigen Umfeld verändern. Ich möchte nur einen Punkt nennen, den wir viel zu häufig unterschätzen und der doch eine weitaus größere Kraft besitzt als jedes Gesetz und jede Angst: DANKBARKEIT. Was könnte uns mehr verändern als Dankbarkeit. Sie ist der wahre Motor unserer Gefühle und unseres Handelns. Aus Versager werden für Gott Gewinner, wenn sie in einer Haltung des Dankes zu dem zurückkommen, um den es in unserer Schwäche wirklich geht: Gott.

Manchmal habe ich den Eindruck, dass wir Gott gar nicht näher kommen können, ohne Situationen des Versagens zu erleben. Wie in der Welt könnten wir uns vorstellen, ein Leben des Glaubens zu führen, ohne Risiken einzugehen? Samson kam am Ende seines Lebens zu Gott in einem gebrochenen und gedemütigten Zustand. Es hätte nicht schlimmer mit ihm kommen können und doch war es gleichzeitig der Beginn seines größten Erfolges. Gerade in den dunkelsten Momenten unseres Lebens werden wir in die Gegenwart Gottes und seine Liebe eintauchen und verstehen, was bedingungslose Liebe bedeutet. Mit unseren Erfolgen verändern wir die Welt, aber unser Versagen hat das Potential, uns zu verändern und uns mehr zu Menschen zu machen, die ganz auf Gott und seine Liebe und Gnade vertrauen.

REFLEXION

Erinnern Sie sich daran: Wenn Sie sich der Liebe nähern, dann braucht es eine Veränderung des Glaubens.

1. Warum hat Gottes bedingungslose Liebe die Kraft, unsere Angst an der Wurzel auszureißen?
2. Aus welchem Grund haben Liebe und Gnade mehr Kraft zur Veränderung als Verbote?
3. Welche große Kraft liegt Ihrer Meinung in der Dankbarkeit?

Ein Gebet

ICH HABE in meinem Leben schon viele Jahre lang Erfahrungen mit dem Gebet machen können und auch viel darüber gesprochen. Aber je mehr ich Gott als liebenden Vater kennen lerne, umso mehr verändert sich mein Gebetsleben. Ich fühle mich durch die Gnade dem Geist Gottes deutlich näher und bemerke, wie sich meine Zeit mit Gott so natürlich wie mein Atmen in mein Leben integriert.

Ich möchte Ihnen am Ende dieses Buches einige Fragen stellen, die einen Hinweis auf Ihr Gebetsleben und Ihr Gottesbild geben. Ich bitte Sie, zu prüfen, ob diese nicht von Gott sein könnten.

„Glauben Sie, dass Gott das Beste mit Ihnen vor hat?“

„Sind Sie sich sicher, dass Gott alle Ihre Bedürfnisse kennt?“

„Vertrauen Sie Gott, dass er das, was Sie benötigen, in Ihr Leben bringen will?“

„Sind Sie überzeugt, dass Gott Ihr Leben segnen möchte?“

„Glauben Sie wirklich, dass Sie Gott etwas Neues erzählen können?“

„Denken Sie, dass Gott durch die Art unserer Gebete manipulierbar ist?“

„Wozu kann es dienen, wenn Sie nicht bekommen, was Sie unbedingt wollen?“

„Und warum wollen Sie das unbedingt haben?“

VOR EINIGEN JAHREN hatte ich aufgehört für eine Weile zu beten, so wie ich es vorher tat. Natürlich hatte ich nicht aufgehört, mit Gott Zeit zu verbringen. Ganz im Gegenteil, ich hatte einfach etwas verändert und es ging nicht mehr um meine Sorge und meine Bedürfnisse, sondern um

Gott und darum, ihm zu vertrauen.

Wenn unsere Gebete dem Ziel dienen, mit Gottes Hilfe unsere Wünsche zu erfüllen, dann werden wir eines Tages aufwachen und uns fragen, warum wir Gott so wenig in unserem Leben spüren. Wir bekommen, was wir wollen und erkennen, dass das, was wir bekommen haben, eigentlich doch nicht das war, was wir wollten. Und wir spüren, dass wir auf dem frommen Weg zu unseren Wünschen Gott aus den Augen und dem Herzen verloren haben. Es geht uns um den Job, den Partner, das Baby, die Gesundheit, die Erfüllung unserer Bedürfnisse, die Veränderung anderer Leute und weniger um Gott und seine Ziele für unser Leben. Es geht uns um die Dinge, die wir von Gott bekommen wollen, anstatt darum zu schauen, was er mit uns tun möchte.

ICH MÖCHTE UND HERAUSFORDERN uns mehr von Gott abhängig zu machen und seinem Plan für unser Leben zu vertrauen. Er weiß, was wir zu welchem Zeitpunkt brauchen. Legen Sie doch Ihre Sorgen in Gottes Hände und fangen Sie an zu vertrauen, dass er es gut mit Ihnen meint, auch wenn das Leben anders verläuft als geplant und gehofft.

Vor ein paar Jahren habe ich einmal einen Flug und eine Unterkunft für eine Woche Urlaub gebucht. In der Nacht zuvor hatte ich einen merkwürdigen Schlaf und wusste am nächsten Morgen, dass ich diese Reise nicht antreten sollte. Nach dem Frühstück setzte ich mich in mein Auto, um im Vertrauen auf Gott in die Stadt zu fahren, von der ich ausging, dass sie der Ort sei, an dem Gott mich in dieser Woche haben wollte. Mein Budget war ziemlich schmal und ich mir klar, dass etwas passieren musste, damit ich die Wo-

che über die Runden kommen konnte. Tatsächlich konnte ich bei einem alten Freund unterkommen und auch sonst erlebte ich in der Woche Dinge, die zwar sämtliche Pläne von mir durchkreuzten, aber ich wie selten genau das bekam, was ich für diese Zeit brauchte.

Wir können uns dafür entscheiden, Gott zu vertrauen. Woher soll man wissen, ob man ein Kind haben soll? Woher soll man wissen, wie viel Erfolg und Geld für uns ideal ist? Woher soll man wissen, ob nicht manche vermeintliche Niederlage nur der Nährboden für einen großen Sieg sein wird?

Wir können es nicht wissen und deswegen dürfen wir aufhören, eine gestresste und ängstliche Gebetshaltung einzunehmen. Stattdessen könnten wir folgende Worte zu Gott sagen: *„PAPA, ich vertraue dir, dass du mich liebst und genau weißt, was ich brauche und welche Entscheidungen ich zu treffen habe. Nachdem du mein Herz kennst, lege ich alles vor dich hin. Mein Erfolg und meine Fehler, meinen Segen und meine Blockaden. Ich versuche nicht länger, selbstgerecht zu sein, sondern bekenne, dass ich dich und deine Liebe und Gnade brauche. Ich nehme Jesus in mein Leben auf als meinen Herrn und Erlöser. Und durch Jesus bekenne ich: Die Gnade und Gunst Gottes bleibt auf meinem Leben für immer. Amen!“*

Sie sind angenommen,
akzeptiert von einem Gott,
der größer ist als Sie es selber sind,
und der Ihnen immer nah ist.
Versuchen Sie nicht, einfach irgendetwas zu tun,
denn zu Gottes Zeit können Sie viel tun.
Suchen Sie nicht nach etwas Bestimmtem,
sondern vertrauen Sie ihm mehr
als Sie planen und hoffen können.
Und vor allen Dingen
nehmen Sie die Tatsache an,
dass Sie geliebt sind.
Vergessen Sie das Gesicht der Gnade nicht,
welches Jesus ist
und machen Sie ihn zum Zentrum Ihres Lebens
damit Ihr Leben beginnt und seinen Namen verdient.

Nachwort

ICH HABE die Bibel vergeblich nach Menschen durchsucht, die Gott für ihre kritikfreudige, kalkulierende und rechthaberische Haltung lobte. Stattdessen finde ich, dass die Geschichte Gottes mit den Menschen durchzogen davon ist, dass er Menschen lobt, die sich ganz auf seine Gnade verlassen und diese anderen Menschen gegenüber ausstrahlen. Es scheint, als ob der Himmel jubelt, wenn Gott es wieder einmal nicht lassen konnte, einen Clown von Mensch zu benutzen, um seine Liebe und Gnade zu repräsentieren. Ich finde das zutiefst motivierend, denn wenn ich auf mein Leben sehe, dann fühle ich mich oftmals ebenso unwürdig von Gott große Dinge zu erwarten.

DIE PERSON LONNIE FRISBEE (1949–1993) wurde aus vielen kirchlichen Annalen entfernt. Dabei hatte er eine Menge bewegt, denn in der Zeit der Flower-Power-Bewegung war er der Hippie-Prediger, der Tausende junge Menschen anzog und in Massen für den christlichen Glauben begeisterte. Es wurde über ihn gesagt, dass seine Gegenwart so viel von Gottes Liebe ausstrahlte, dass man einfach nicht anders konnte, als von seinem Gott und seiner Leidenschaft für Menschen angesteckt zu werden. Lonnie leitete das Haus der Wunder, in dem viele Menschen übernatürliche Erfahrungen mit Gott machten, geheilt wurden und ein neues Leben begannen. Warum wurde der Name Frisbees aus vielen kirchlichen Geschichtsbüchern ausradiert? Der Grund ist, dass Lonnie schwul war und man in den meisten kirchlichen Kreisen große Schwierigkeiten damit hatte, zu glauben, dass Gott einen Homosexuellen für eine der größten

geistlichen Erweckungen benutzen würde. Ich bin davon überzeugt, dass, wenn Lonnie so eng mit Gott verbunden und von ihm für eine große Sache gebraucht werden konnte, das für jeden von uns auch gilt. Gottes Gnade ist das, was den Unterschied macht. Die Gnade erklimmt die Mauer, sie lässt sich nicht aufhalten. Sie setzt sich über die Meinungen von Menschen hinweg und bricht sich Bahn durch das Gewirr enggeistiger Vorschriften und Verbote. Die Gnade fordert dazu heraus, den Schlaghammer des Mutes zur Hand zu nehmen und die betonharten Grenzplatten der Lieblosigkeit zu durchbrechen. Die Gnade lädt uns ein, neue Wege zu gehen und neues Land zu erforschen und das Unerwartete und Fehlerhafte in unserem Leben freundlich zu begrüßen. Lonnie ist eines von unzähligen Beispielen dafür, dass Gott mit jedem, der sich auf Gottes Liebe und Gnade verlässt, eine große Geschichte schreiben kann.

Ich möchte Ihnen danken, dass Sie mich auf der Suche nach dem „Geliebt?!“ durch die Seiten dieses Buches begleitet haben. Es war für mich eine belebende Herausforderung, meine Gedanken in Worte zu fassen. Hoffentlich hat Ihnen dieses Buch einen Anstoß gegeben, der Gnadenbewegung beizutreten und vielleicht sogar die ersten Schritte zu tun. Wenn dies der Fall ist, dann möchte ich Sie vorwarnen: So gewiss, wie Gott Ihnen seine Gnade gibt, wird es Kräfte geben, die Sie davon abhalten wollen dieses neue Geschenk auszuleben und weiterzugeben. Dennoch bin ich mir sicher, dass eine Zeit der Gnade vor uns liegt. Sie hat schon angefangen und sie wird wie ein mächtiger Strom tiefer, breiter und weiter werden.

DAS BÜCHERSCHREIBEN gehört für mich zur Kategorie des Geschichtenerzählens. Geschichten umgeben uns,

sie werden weitergegeben, verändert und hin und wieder durch neue Erzählungen ergänzt. Ich möchte mich bedanken für die Inspirationen von Autoren wie Neil T. Anderson, Rob Bell, Francis Chan, Lawrence Kushner, Charles Swindoll, Markus Roll, Erwin McManus, Mark Driscoll, Dietrich Bonhoeffer, Timothy Keller u.v.a. als auch Danke sagen für die vielen Menschen, die mir durch ihr Vorleben ein Beispiel dafür waren, was Gnade wirklich bedeutet.

Vieles von dem, worüber ich schreibe, ist nicht neu, sondern einfach ein Teil der großen Geschichte, die von Anfang an erzählt wird. Oder um es mit den Worten Salomos zu sagen: „Es gibt nichts Neues unter der Sonne!“ Wenn etwas von dem, das Sie von diesem Buch angesprochen hat, als neu erschien, dann halten Sie es fest. Wenn Sie etwas Inspirierendes schon einmal zuvor gehört hatten, sollten Sie es erst recht fest umklammern und ernsthaft darüber nachdenken, es umzusetzen, und wenn Sie dies bereits getan haben, freuen Sie sich und danken Gott.

ZUM SCHLUSS verrate ich Ihnen noch ein Geheimnis: Autoren schreiben ihre Bücher zuerst für sich selbst, um Gedanken zu verankern und sich zu reflektieren. Sie schreiben aus der Haltung eines Lernenden und freuen sich, wenn Menschen wie Sie mit auf die Reise kommen, das Leben und Gott besser zu verstehen. Ich freue mich, dass sie auf dieser Reise dabei sind. Sie gehören hier her!

Erlebt!

ICH habe von einer Frau gehört, die nach vielen Jahren Ehe von ihrem Mann mitgeteilt bekam, dass er sich in eine andere verliebt hat. Kurz danach zog er auch schon aus, reichte die Scheidung ein und begann gleich damit, seinen finanziellen Verpflichtungen nur spärlich nachzukommen. Da stand sie nun mit ihren vier Kindern und erlebte die ganze Bandbreite von Verlassenheit, Schmerz und plötzlicher Armut. Sie wusste, dass sie ihren Lebensstandard nicht halten kann. Es war zum verzweifeln. Als sie gerade dabei war das Haus zu verlieren, kamen Freunde zu Besuch und luden sie auf eine kleine Spritztour ein. Was wie eine Fahrt durch die Stadt aussah, endete nur wenige Straßen weiter vor einem Haus. Dort stehengeblieben überreichten die Freunde der Mutter einen Schlüssel und sagten ihr, dass dies der Türschlüssel für das vor ihnen liegende Haus sei. Sie erzählten davon, dass sie Mitleid mit ihr und den Kindern gehabt hatten und darum dieses Haus für sie erworben haben. Als sie noch mit offenem Mund und großen Augen dasaß und ihr Glück nicht fassen konnte, fragten sie ihre Freunde: **„Wollen wir eine Tour durch dein neues Haus machen?“**

Erlebt!

SIE STAND davor an einem Tag alles zu verlieren: Ihren Mann, ihre beste Freundin und die Chance auf einen Neubeginn. Es wartete eine der größten Entscheidungen auf sie. Sie könnte bitter werden, wohl wissend, dass Bitterkeit in ein inneres Gefängnis führt. Oder sie könnte den Schmerz und den Zerbruch zulassen und anschließend Vergebung aussprechen und Freiheit erfahren. Sie entschied sich zu vergeben. Etwas ein Jahr nach der Affäre zwischen ihrem Mann und der besten Freundin schrieb sie ihrer Freundin einen Brief mit den Worten: **„Gott hat mir gezeigt, dass eure Tat mit tiefen Verletzungen in eurem Leben zusammenhängen, die ihr seit Ewigkeiten mit euch herumtragt. Ich vergebe euch und lasse euch frei aus dem Gefängnis meiner Enttäuschung.“** Die Freiheit, die nach diesem Brief auf sie wartete war unglaublich stark. Sie war erlöst von Bitterkeit und bereit für einen Neuanfang.

Erlebt!

EIN PASTOR trat die Nachfolge eines Kollegen an, der unter nicht liebevollen Umständen, seinen Dienst in seiner langjährigen Kirchengemeinde aufgab. Er wusste, dass eine Gemeinde als Pastor zu verlassen mehr als einen Job zu wechseln. Sein Vorgänger muss also durch den Verlust von Freunden, von Träumen, von etwas, in das man für viele Jahre alles investiert hat durchlebt haben. Es muss sich anfühlen, wie eine unerwartete und schmutzige Scheidung. Eines Nachts konnte er nicht schlafen. Immer wieder musste er an den gescheiterten Pastor denken und ein tiefes Mitgefühl trieb in dazu einen Brief zu schreiben. Es ging ihm nicht die Vergangenheit aufzurollen und erst recht nicht um eine Bewertung. Er wollte sich mit seinem Schmerz identifizieren und ihn ermutigen. Er fühlte sich geführt ihm folgende Gedanken mit auf den Weg zu geben: (1) Es ist nicht deine Schuld. Sieh hinter die Menschen und erkenne den geistlichen Kampf, in dem du stehst. (2) Vergiss nicht, dass du sehr geliebt bist. (3) Lass nicht zu, dass du bitter gegen deine Widersacher wirst. (4) Lass nicht zu, dass die Enttäuschung deine Vision reduziert. (5) Schau nicht auf das, was du verloren hast, sondern auf das, was du noch gewinnen kannst. (6) Sei fröhlich an dem, was du durch Gott hast. (7) Schau nicht auf die vergangenen Jahre zurück, indem du sie als „verlorene Jahre“ ansiehst. Du wirst eines Tages die Früchte deiner Saat und Arbeit sehen. (8) Sorge dich nicht um deine Zukunft. Gott ist in der Lage, dir mehr als genug zu geben.

Gott liebt dich und ich liebe dich auch. Lass mich wissen, wie ich dir helfen kann. In meinen Gebeten bin ich bei dir.

Dein Freund....

Erlebt!

ER war einfach müde geworden. Er ist immer gerannt, hatte hart gearbeitet, hatte sich nie geschont. Er war getrieben davon, anderen zu beweisen, dass er besser, schneller, intelligenter, erfolgreicher und vorbildlicher ist. Dabei verlor er die Leidenschaft und die Freude für das Leben. Er funktionierte mehr als das er lebte. Eines Tages lud ihn ein guter Freund zum Essen ein. Es war die Sorte von Freund, die wir alle brauchen. Nachdem sie das Essen genossen hatten schaute ihn sein Freund an und sagte ihm:

„Du brauchst nicht so zu leben.“

„Ja klar!“, sagte er und schlürfte lässig an seinem Espresso.

„Nein, nein, nein, du verstehst mich nicht. Du brauchst nicht so zu leben.“

„Ich habe verstanden, du hast ja recht.“

„Du brauchst nicht so zu leben.“

„Ich weiß, aber ich habe ja schon einen Plan, wie ich nächsten Monat etwas das Pensum runterschraube.“

„Du brauchst nicht so zu leben.“

„Du brauchst nicht so zu leben.“

„Du brauchst nicht so zu leben.“

Das „Du brauchst nicht so zu leben“ wurde wie ein Mantra, endlich hatte er aufgegeben sich zu verteidigen und der Satz drang tief in sein Herz ein. Er hatte verstanden. Wirklich verstanden!

Er verließ das Restaurant satt von dem alten Leben und hungrig nach einem Leben, das seinen Namen verdient.

Erlebt!

ES ging das Gerücht umher, dass eine Katholikin immer wieder Träume hatte, in denen ihr Jesus erschien. Es sprach sich natürlich herum, und die anderen Besucher der Kirchengemeinde wurden etwas unruhig. Der Bischof beschloss der Sache auf den Grund zu gehen und den „Spuk“ zu beenden. Nach einem Gottesdienst stellte er die Frau zur Rede. „Ist es wahr, dass sie behaupten, dass ihnen in ihren Träumen immer wieder Jesus begegnet?“ fragte der Geistliche.

„Ja,“ antwortete die Frau schlicht und einfach.

„Nun, das nächste Mal, wenn ihnen Jesus begegnen, würden Sie ihm die Frage stellen, welche Sünden ich ihm bei meiner letzten Beichte bekannte?“

Die Frau fragte erstaunt zurück. „Habe ich sie richtig verstanden, sie möchten, dass ich ihnen die Details ihrer letzten Beichte erzähle?“

„Exakt. Sagen sie mir bescheid, was Jesus ihnen antwortet, falls er ihnen wieder begegnet.“

Der Bischof dachte sich, dass die Sache damit erledigt wäre. Doch zehn Tage später ging wieder das Gerücht in der Kirche umher, dass die Frau behauptete, Jesus getroffen zu haben.

Der Bischof stellte sie nach dem nächsten Gottesdienst erneut zur Rede und sagte ihr etwas grimmig, dass sie doch die Details seiner letzten Beichte erfragen sollte.

„Das habe ich getan,“ sagte die Frau.

„Tatsächlich?“ erwiderte der Geistliche, „und was hat er gesagt?“

Die Frau nahm seine Hände in die ihrigen, blickte ihm tief in die Augen und sagte:

*„Herr Bischof, dieses sind die exakten Worte von Jesus:
„Ich kann mich nicht mehr daran erinnern.“*

Zehn Symptome, an denen Sie erkennen können, dass Sie sich mit Gnade infiziert haben:

1. Sie haben eine Tendenz entwickelt, Dinge passieren zu lassen, anstatt sie zu pushen.
2. Sie erkennen an sich sehr regelmäßige Anflüge eines Lächelns.
3. Sie fühlen sich mit anderen Menschen und der Natur verbunden.
4. Sie haben einen dankbaren Blick auf die Vergangenheit und erwarten Gutes für die Zukunft.
5. Sie besitzen den Mut Risiken und Wagnisse einzugehen
6. Sie wollen jeden Tag genießen und das Beste erwarten
7. Ihre Sprache ist geprägt von ermutigenden und positiven Worten.
8. Sie haben ein Desinteresse an Konflikten und daran andere zu be- und verurteilen.
9. Es fällt Ihnen leicht sich und anderen Menschen zu vergeben.
10. Sie wachsen darin, andere Menschen zu lieben und wertzuschätzen.

Literaturhinweise

Bell, Rob. Das letzte Wort hat die Liebe: Himmel und Hölle und das Schicksal jedes Menschen, der je gelebt hat. Gießen: Brunnen, 2011.

Burke, John. No Perfect People Allowed: Creating a Come as You Are Culture in the Church. Zondervan, 2007.

Chan, Francis. Mein Leben als Volltreffer: wen(n) Gottes geniale Liebe antreibt. Luqs, 2011.

Keller, Timothy. Der verschwenderische Gott: Von zwei verlorenen Söhnen und einem liebenden Vater. Gießen: Brunnen, 2010.

Meyer, Joyce. Nur durch die Gnade Gottes: Lernen Sie zu leben – unabhängig von Kämpfen und Enttäuschungen. Joyce Meyer Ministries, 2008.

Roll, Markus. Du weißt noch gar nicht wie gut ich bin – 42 Lektionen über Love & Grace. www.bengrace24.blogspot.de

Stanley, Andy. Das Geschenk der Gnade. Brockhaus, 2011.

Swindoll, Charles R. Zeit der Gnade: Gerde Medien, 1997.

Winner, Lauren F. Sabbat im Cafe. Warum jüdische Rituale mein Leben bereichern.

Yancey, Philip. Gnade ist nicht nur ein Wort: Wie Gottes Güte unser Leben auf den Kopf stellt. Brockhaus, 2010.

Besuchen Sie den Autor online:
www.tobiaskron.com



Mein Name ist Tobias Kron. Ich arbeite als Pastor, Autor, Coach und Public Speaker. Ich liebe es, Orte zu kreieren, an denen Menschen zu ihrem wahren Potential aufblühen, ihre Leidenschaften und Berufungen entdecken und somit einen Sog von positiver Veränderung entstehen lassen. Ob in Gottesdiensten, Events, Seminaren oder persönlichen Coachings: ich freue mich, wenn ich Ihnen helfen kann, die Grenzen in Ihrem Leben zu erweitern. Nehmen Sie Kontakt mit mir auf und laden Sie mich ein. Und versäumen Sie es nicht, hier mein neues Buch zu bestellen.

Schön, dass Sie hier sind. Sie gehören hier her!





TOBIAS KRON

DIE REISE ZUM LEBEN

WAS FILME ÜBER UNSERE
TIEFSTEN SEHNSÜCHTE
VERRATEN

EMPFEHLUNG
DER
BILD-ZEITUNG



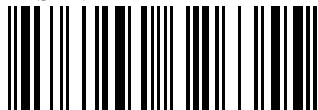
Haben wir uns jemals gefragt, ob wir die wichtigen Dinge mit Gott richtig verstanden haben? Wäre es nicht revolutionär zu glauben, dass der Gott des Universums – der Schöpfer von Atomen, Schneeflocken, Bergen und Sternen – uns grenzenlos, leidenschaftlich und aufopfernd liebt und dass der Weg zu ihm über ein Geschenk namens Gnade geht? Und wie müsste unsere typische Antwort sein? Gute Taten zu tun mit dem Ziel, die Gunst dieses Gottes zumindest anteilig zu verdienen? Es ist offensichtlich, dass dies nicht die richtige Reaktion sein kann. In diesem Buch geht es um das, was das Leben und den Glauben ausmacht, aber ohne fromme Floskeln, dafür kreativ und zum Teil revolutionär.



Tobias Kron ist Theologe und arbeitet als Autor, Sprecher und Coach. Er lebt in Braunschweig, ist mit Regina verheiratet und Vater von Grace. Er liebt Kino, Sport und Menschen, bewegt sich zwischen Moderne und Post-moderne, ist analytisch und unterhaltsam.

9,95 €

ISBN 978-3-940326-35-5



9783940326355



Sponsoren